

**35. Sitzung**  
am Dienstag, dem 20. Mai 2014

---

**Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	1871
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	1871

**Fragestunde**

- 1. Gewinnausschüttung der GEWOBA**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Tuncel, Frau Vogt  
und Fraktion DIE LINKE vom 20. März 2014 .....1871
- 2. Fehlende Hortplätze**  
Anfrage der Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt  
und Fraktion DIE LINKE vom 20. März 2014 .....1873
- 3. Ausreichende Finanzierung des Jugend- und Anpassungskonzeptes**  
Anfrage der Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt  
und Fraktion DIE LINKE vom 20. März 2014 .....1874
- 4. Neubau des Huchtinger Bürger- und Sozialzentrums**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Tuncel, Frau Vogt  
und Fraktion DIE LINKE vom 20. März 2014 .....1875
- 5. Wie kommt der Senat voran mit dem Konzept „Kaisenhäuser“?**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Tuncel, Frau Vogt  
und Fraktion DIE LINKE vom 20. März 2014 .....1876
- 6. Schüsse auf Katzen - Kein Fall für die Polizei?**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 25. März 2014 .....1877

**7. Schwesternwohnheim im Dornröschenschlaf?**  
Anfrage der Abgeordneten Schmidtman, Frau Dr. Mohammadzadeh,  
Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 25. März 2014 .....1878

**8. Windkraftanlagen in Seehausen und Hasenbühren**  
Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 27. März 2014 .....1879

**9 Ist die private Sammlung von 96 funktionsfähigen Schusswaffen  
kulturhistorisch bedeutsam?**  
Anfrage der Abgeordneten Senkal, Tschöpe  
und Fraktion der SPD vom 1. April 2014 .....1880

**10. Geschwindigkeitsüberschreitungen auf der Bürgermeister-Smidt-Brücke**  
Anfrage der Abgeordneten Strohmman, Frau Neumeyer, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 16. April 2014 .....1882

**11. Erhaltungs- und Sanierungsgebiete in Bremen**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt  
und Fraktion DIE LINKE vom 22. April 2014 .....1883

**12. Sportpark in der Überseestadt**  
Anfrage des Abgeordneten Dr. Korol (BIW) vom 22. April 2014 .....1884

**Aktuelle Stunde**

**Senatorenstreit um Martinstraße - was ist das Innenstadtkonzept noch wert?**

Abg. Strohmman (CDU) ..... 1886

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1888

Abg. Rupp (DIE LINKE) ..... 1890

Abg. Kottisch (SPD) ..... 1890

Abg. Strohmman (CDU) ..... 1892

Abg. Rupp (DIE LINKE) ..... 1893

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1893

Abg. Kottisch (SPD) ..... 1893

Senator Dr. Lohse ..... 1894

**Konsensliste**

Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft  
vom 16. Mai 2014 ..... 1896

**Ortsgesetz zur Änderung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2014 und 2015**

**hier: Kapitalerhöhung bei der Bremer Verkehrsgesellschaft mbH zwecks Beteiligung an der wesernetz Bremen GmbH und der wesernetz Bremerhaven GmbH**

Mitteilung des Senats vom 13. Mai 2014  
(Drucksache 18/556 S)

**Bericht zur Vergabe von Wegenutzungsverträgen für die Strom-, Gas-, Wasser- und Fernwärmeversorgung in der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) nebst Beteiligungen an den Netzgesellschaften**

Mitteilung des Senats vom 13. Mai 2014  
(Drucksache 18/557 S)

Abg. Gottschalk (SPD) .....	1896
Abg. Frau Dr. Schierenbeck (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1897
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1899
Abg. Röwekamp (CDU) .....	1900
Abg. Liess (SPD) .....	1902
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen).....	1903
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1904
Abg. Röwekamp (CDU) .....	1905
Abg. Gottschalk (SPD) .....	1907
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1907
Abg. Frau Dr. Schierenbeck (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1908
Bürgermeisterin Linnert .....	1911
Abstimmung .....	1912

**Probleme in der Grohner Düne endlich nachhaltig anpacken**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 14. April 2014  
(Drucksache 18/535 S)

**Grohner Düne: Vorkaufsrecht sichern, soziale Erhaltungsverordnung erlassen!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 30. April 2014  
(Drucksache 18/546 S)

**Die Zukunft der Grohner Düne gemeinsam gestalten**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 20. Mai 2014  
(Drucksache 18/564 S)

Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	1912
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	1913
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1915
Abg. Pohlmann (SPD) .....	1917
Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	1918

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	1919
Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	1920
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1920
Abg. Pohlmann (SPD) .....	1921
Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	1922
Senator Dr. Lohse .....	1922
Abstimmung .....	1924

**Offene Kinder- und Jugendarbeit stärken - alle Einrichtungen erhalten**

Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE

vom 5. Mai 2014

(Drucksache 18/549 S)

Abg. Tuncel (DIE LINKE) .....	1925
Abg. Frau Neddermann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1927
Abg. Frau Ahrens (CDU) .....	1928
Abg. Möhle (SPD) .....	1930
Abg. Tuncel (DIE LINKE) .....	1931
Abg. Frau Ahrens (CDU) .....	1932
Abg. Möhle (SPD) .....	1933
Senatorin Stahmann .....	1934
Abstimmung .....	1935

**Flächennutzungsplan Bremen**

**in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001**

**19. Änderung**

**Neustadt/Obervieland**

**- Autobahneckverbindung A 281, 2. Baustufe, 2. Bauabschnitt -  
(ehemals 110. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen 1983)**

Mitteilung des Senats vom 6. Mai 2014

(Drucksache 18/551 S)

Abg. Pohlmann (SPD) .....	1936
Abg. Strohmann (CDU) .....	1937
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1938
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1939
Senator Dr. Lohse .....	1940
Abstimmung .....	1941

**Ortsgesetz zur Einrichtung des Innovationsbereichs Sögestraße**

**Ortsgesetz zur Einrichtung des Innovationsbereichs Ansgarikirchhof**

Mitteilung des Senats vom 22. April 2014

(Drucksache 18/539 S) .....	1941
-----------------------------	------

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 27  
vom 14. Mai 2014**

(Drucksache 18/560 S) ..... 1941

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 28  
vom 19. Mai 2014**

(Drucksache 18/562 S) ..... 1942

**Öffentliches Fernsehen zur WM**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 20. Mai 2014

(Drucksache 18/563 S) ..... 1942

Anhang zum Plenarprotokoll (schriftliche Anfragen) ..... 1943

Anhang zum Plenarprotokoll (Konsensliste) ..... 1945

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Hoppe, Frau Peters-Rehwinkel, Senkal.

**Präsident Weber****Vizepräsident Ravens**  
**Vizepräsidentin Schön****Schriftführerin Grotheer**  
**Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh**

---

**Bürgermeister Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für kirchliche Angelegenheiten und für KulturBürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für FinanzenSenator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)Senatorin für Bildung und Wissenschaft Professor **Dr. Quante-Brandt** (SPD)Senator für Gesundheit **Dr. Schulte-Sasse**

---

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)Staatsrat **Härtl** (Senator für Gesundheit)Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

---

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, ich eröffne die 35. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft.

Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Konsensliste folgende Tagesordnungspunkte behandelt werden: die miteinander verbundenen Punkte 32 und 33, Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2014 und 2015, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/556 S, und Bericht zur Vergabe von Wegenutzungsverträgen für die Strom-, Gas-, Wasser- und Fernwärmeversorgung in der Freien Hansestadt Bremen nebst Beteiligungen an den Netzgesellschaften, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/557 S, und die ebenfalls miteinander verbundenen Punkte 17, 25 und 42, Probleme in der Grohner Düne endlich nachhaltig anpacken, Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/535 S, und Grohner Düne: Vorkaufrecht sichern, soziale Erhaltungsverordnung erlassen!, Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 18/546 S, sowie die Zukunft der Grohner Düne gemeinsam gestalten, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache 18/564 S, des Weiteren der Tagesordnungspunkt 26, Offene Kinder- und Jugendarbeit stärken - alle Einrichtungen erhalten, Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 18/549 S, Tagesordnungspunkt 28, Flächennutzungsplan Bremen, 19. Änderung, Neustadt/Obervieland - Autobahneckverbindung A 281, 2. Baustufe; 2. Bauabschnitt -, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/551 S, Tagesordnungspunkt 41, Öffentliches Fernsehen zur WM, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 18/563 S, und Tagesordnungspunkt 23, Streetwork im Grünzug West statt überflüssigen Umbau der Martinistraße!, Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 18/544 S.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem

Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich hier um Tagesordnungspunkt 36, Bericht des städtischen Petitionsausschusses, Drucksache 18/560 S, Tagesordnungspunkt 38 und 39, Sonderbericht des Rechnungshofs über die Risiken für die Freie Hansestadt Bremen infolge der finanziellen Situation der Gesundheit Nord gGmbH, Drucksache 18/500 S, und den Bericht und Dringlichkeitsantrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses dazu, Drucksache 18/561 S, Tagesordnungspunkt 40, Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 28, Drucksache 18/562 S, Tagesordnungspunkt 41, Öffentliches Fernsehen zur WM, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 18/563 S, sowie Tagesordnungspunkt 42, Die Zukunft der Grohner Düne gemeinsam gestalten, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD, Drucksache 18/564 S.

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 13, Drucksache 18/523 S, 14, Drucksache 18/527 S, 19, Drucksache 18/537 S, 27, Drucksache 18/550 S, 29, Drucksache 18/552 S, 30, Drucksache 18/553 S, und 34, Drucksache 18/558 S.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll, und bitte Sie um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

1. Fahrradstraßen integriert planen und kommunizieren  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 8. Mai 2014  
(Drucksache 18/554 S)
2. Kommunales Zentren- und Nahversorgungskonzept  
Bremen überarbeiten  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 13. Mai 2014  
(Drucksache 18/555 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Juni-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Entscheidungspraxis im Rahmen des § 34 Baugesetzbuch beim Bauamt  
Bremen-Nord  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 8. Januar 2013
2. Kosten für Software-Lizenzen  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 18. März 2014  
Dazu  
Antwort des Senats vom 22. April 2014  
(Drucksache 18/541 S)
3. Stillen fördert gesundes Aufwachsen von Anfang an  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 26. März 2014  
Dazu  
Antwort des Senats vom 29. April 2014  
(Drucksache 18/543 S)
4. HalloTaxi! Standplätze mit Problemen  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 29. April 2014
5. Versorgung mit sozialem Wohnraum  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 30. April 2014

Außerdem wurde interfraktionell vereinbart, den Tagesordnungspunkt 31 für die Mai-Sitzung auszusetzen.

Des Weiteren möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion der CDU ihren Antrag „Bremen darf den Bus nicht verpassen!“ Tagesordnungspunkt 12, zurückgezogen hat.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden, den bitte ich nun um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten nun in die Tagesordnung ein.

**Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 15 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Gewinnausschüttung der GEWOBA**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bernhard, Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch wird die Gewinnausschüttung der GEWOBA in diesem Jahr ausfallen?

Zweitens: In welcher Weise hat der Aufsichtsrat, der der Hauptversammlung einen Vorschlag für die Verwendung des Bilanzgewinns unterbreitet, dabei die öffentliche Kritik an den hohen Gewinnausschüttungen der vergangenen Jahre berücksichtigt?

Drittens: Wie beurteilt der Senat den Zielkonflikt zwischen der „Stadtrendite“, das heißt, der kommunal bedeutsamen Investitionstätigkeit der GEWOBA und der Orientierung auf hohe Gewinnausschüttungen zum Zwecke des Schuldendienstes der HAWOBEG?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die GEWOBA hat für das Geschäftsjahr 2013 einen Jahresüberschuss in Höhe von 34,13 Millionen Euro erzielt. Hiervon wurde zur Stärkung der Eigenkapitalbasis ein Betrag von 18,38 Millionen Euro in die Rücklagen eingestellt. Der Aufsichtsrat der GEWOBA hat in seiner Sitzung am 22. April 2014 der Hauptversammlung empfohlen, einen Betrag von 15,75 Millionen Euro an die Aktionäre auszuschütten. Davon entfällt ein Betrag von 11,7 Millionen Euro auf die HAWOBEG, über die Bremen die Anteile an der GEWOBA hält.



Zu Frage 2: Die Gewinnausschüttung der GEWOBA an die Aktionäre ist seit dem Jahr 2010 konstant. Bei seiner Gewinnempfehlung hat sich der Aufsichtsrat davon leiten lassen, dass die GEWOBA mit einer etwa hälftigen Gewinnthesaurierung und einer bilanziellen Eigenkapitalquote von 33 Prozent gut in den Stand versetzt ist, sowohl ihr jährliches Instandhaltungs- und Modernisierungsprogramm in Höhe von 60 Millionen Euro bis 70 Millionen Euro durchzuführen als auch Ankäufe für den Bestand zu tätigen.

Zu Frage 3: Die GEWOBA gilt als erfolgreiches Unternehmen, dem es in überzeugender Weise gelingt, eine nachhaltige Quartiersentwicklung zu betreiben. Günstige Mieten und eine auch im Vergleich zu den Mitbewerbern überdurchschnittliche Investitionstätigkeit in den Bestand zeichnen die GEWOBA aus. Gleichzeitig beteiligt sich das Unternehmen in relevantem Rahmen an der Herstellung von preisgünstigem Wohnraum, um den aktuellen Bewegungen der Mieten auf dem Wohnungsmarkt entgegenzuwirken, und ist in der Erprobung neuer Wohnmodelle engagiert.

Damit die GEWOBA ihre tragende Rolle als gute Vermieterin, sozial verantwortliches Unternehmen und wichtiger Faktor der Bremer Stadtentwicklungspolitik erfüllen kann, hat die Stadtbürgerschaft in ihrer 42. Sitzung am 25. August 2010 einen Verkauf von Anteilen des kommunalen Wohnungsbauunternehmens abgelehnt.

Angesichts der beschriebenen Leistungen der GEWOBA für die allgemeine Versorgung mit angemessenem Wohnraum und für die Stabilität der Stadtquartiere in Bremen sieht der Senat keinen Zielkonflikt zwischen der durch die GEWOBA erzielbaren Stadttrendite und der Gewinnabführung an die HAWOBEG. Der Senat vertritt die Auffassung, dass die aus dem Engagement der Stadtgemeinde Bremen in Höhe von circa 200 Millionen Euro bei der GEWOBA resultierenden Kosten aus den derzeitigen Überschüssen der Gesellschaft gedeckt werden können, ohne dass dadurch Einschränkungen bei der Funktion der GEWOBA für die Stadtgemeinde befürchtet werden müssen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Ich entnehme dem, dass auch nicht geplant ist, diese Gewinnausschüttung für 2014 und 2015 zu reduzieren. Habe ich das richtig verstanden?

**Senator Dr. Lohse:** Das ist nicht geplant.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Nun geht es ja nicht nur darum, ob es der GEWOBA gut geht, sondern auch der Wohnungsbaupolitik in Bremen. Halten Sie es unter den Umständen für sinnvoll, dass diese Absenkung der Gewinnausschüttung nicht ins Auge gefasst wird, wenn man doch dringend für diese Wohnungsbaupolitik Gelder bräuchte?

**Senator Dr. Lohse:** Wir müssen hier verschiedene Dinge im Auge behalten. Zum einen wissen Sie, Bremen ist ein Haushaltsnotlageland und muss gegenüber dem Stabilitätsrat nachweisen, dass die Kredite der HAWOBEG auch getilgt werden, dafür wird die Gewinnausschüttung ja verwendet. Zum anderen ist es so, dass wir nicht alleiniger Besitzer der GEWOBA sind, sondern private Anteilseigner 25 Prozent der Anteile halten, mit denen wir diese Dinge immer wieder im Aufsichtsrat verhandeln. Bisher ist das Ergebnis dieser Verhandlungen das, was ich Ihnen dargelegt habe.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wäre es dann unter diesem Gesichtspunkt vielleicht einmal überlegenswert, die Gesellschaftsstruktur der GEWOBA zu ändern?

**Senator Dr. Lohse:** Überlegen kann man vieles, aber die GEWOBA erfüllt ja - und das ist, glaube ich, aus der Antwort des Senats ausführlich hervorgegangen - eine Fülle von wichtigen Funktionen bei der Stabilisierung des Wohnungsmarktes. Sie investiert in die Bestände, sie saniert die Bestände, sie investiert in das Wohnumfeld und hat eine hohe Zufriedenheit bei ihren Mieterinnen und Mietern. Wenn Objekte zum Ankauf anstehen, ist sie auch nicht limitiert durch das verfügbare Kapital, das heißt, die Möglichkeiten bestehen ja, und dort, wo sie sich bieten, wird die GEWOBA im Sinne der Stadtentwicklungspolitik tätig. Deswegen halte ich das für eine gute Situation.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Bernhard [DIE LINKE]: Nein, ich habe nur zum letzten Punkt eine andere Auffassung! - Danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Fehlende Hortplätze**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Kollege Tuncel!

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Schülerinnen und Schüler in welchen Stadtteilen, für die der Bedarf nach einem Hortplatz angemeldet wurde, können zum Schuljahr 2014/2015 keinen Hortplatz bekommen?

Zweitens: Wie hat sich die Zahl der nicht erfüllten Hortplatz-Bedarfsanmeldungen für Schülerinnen und Schüler der ersten bis dritten Klasse in den letzten drei Jahren entwickelt?

Drittens: Welche Maßnahmen plant der Senat, um für das Schuljahr 2014/2015 noch zusätzliche Hortplätze zu schaffen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nach Ablauf der Anmeldezeit für das Kindergartenjahr 2014/2015 liegen 3 195 Anmeldungen für Grundschul Kinder vor. Dem steht aktuell ein Angebot an 2 730 Plätzen in Horten gegenüber. Weil ein Teil der Kinder parallel für ein schulisches Ganztagsangebot mit insgesamt über 6 000 Plätzen angemeldet ist, erwartet der Senat, dass sich der Nachfrageüberhang von 465 Anmeldungen im weiteren Planungsprozess verringern wird.

Der vom Jugendhilfeausschuss beschlossene Ablaufplan zur Aufnahme von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege sieht vor, dass die Aufnahmeplanung bis zum 21. Mai 2014 abzuschließen ist. Erst dann lässt sich für Bremen und für einzelne Stadtteile beziffern, wie viele Kinder am Nachmittag ohne Betreuung sind.

Zu Frage 2: Die Zahlen werden nicht nach Jahrgängen erfasst. Jüngere Schulkinder werden aber gegenüber älteren Kindern vorrangig aufgenommen. Im Übrigen verweist der Senat auf die Antwort zu Frage 1.

Zu Frage 3: Eine Ausweitung von Plätzen in den Horten ist nicht geplant und im Haushalt nicht hinterlegt. Es wird aber geprüft, ob im Bedarfsfall Plätze von nicht mehr nachgefragten Standorten

verlagert werden können an Standorte mit erhöhter Nachfrage. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Tuncel, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Frau Senatorin, das heißt, morgen weiß ich Bescheid, wie viele Kinder keinen beziehungsweise einen Hortplatz bekommen haben? Morgen ist der 21. Mai!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Morgen ist der 21. Mai, das ist richtig. Wir werden in der nächsten Sitzung des Jugendhilfeausschusses über die Verteilung der Hortplätze berichten. Wir werden uns bis zum Sommer mit dem Bildungsressort abstimmen - so ist ja die Verabredung zwischen meiner Kollegin Frau Professor Dr. Quante-Brandt und mir - und dann der Bremischen Bürgerschaft ein Konzept zur Schulkinderbetreuung vorlegen. Es war ja der Beschluss und Wunsch des Parlaments, dass wir uns bei solchen Fragen enger abstimmen und aus einer Hand agieren.

Wir folgen dem Beispiel anderer Großstädte, beispielsweise Hamburg, in denen jetzt die Betreuung der Schulkinder in den Grundschulen stattfindet. Das ist der Weg, den wir in Bremen gehen wollen. Wir setzen den Schwerpunkt auf die Ganztagschule und wollen den Ausbau der Ganztagschulen vorantreiben.

Im Hortbereich haben wir keinen Ausbau mehr vorgenommen, sondern sind der Entwicklung im schulischen Bereich gefolgt.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Also bekommen wir die Vorlage im Jugendhilfeausschuss vorgelegt und wissen dann Bescheid, wie das Konzept aussieht?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Genau, das wird auch auf der Homepage des Kinderbetreuungs-Kompasses eingestellt und ist dann nachvollziehbar. Wir können gern noch einmal darüber sprechen, wenn irgendwo der Schuh drückt, und dann versuchen wir auch, eine Lösung für die Eltern zu finden.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Ausreichende Finanzierung des Jugend- und Anpassungskonzeptes**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Kollege Tuncel!

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Das Konzept heißt natürlich Jugendanpassungskonzept und nicht Jugend- und Anpassungskonzept. Es ist ein Versehen. Es ist nicht Ihre Schuld.

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Forderung sämtlicher Beiratsvertreter und -vertreterinnen, die an der am 6. März 2014 stattgefundenen Beiratskonferenz teilgenommen haben, dass das Jugendanpassungskonzept nicht ausreichend finanziert sei und deshalb nachgebessert werden müsse?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Entscheidung des Beirats Huchting am 17. März 2014, der Finanzmittelvergabe über das Jugendanpassungskonzept für dieses Jahr nicht zuzustimmen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat begrüßt das große Engagement der Stadtteilbeiräte für die Sicherung und Weiterentwicklung der stadtteilbezogenen Kinder- und Jugendförderung. Viele Beiräte haben bereits in der Phase der Aufstellung des Haushalts 2014 mit ihren Beschlüssen die Angleichung der Anschläge für diesen Bereich an die gestiegenen Aufwendungen für Personal-, Sach- und Energiekosten eingefordert. Trotz der engen finanziellen Rahmenbedingungen für die Kommune ist es zwar gelungen, drohende Kürzungen abzuwenden, die Kostenanstiege bewirken gleichwohl, dass die Budgetanschläge nicht ausreichen, um den Umfang und die Qualität der vorhandenen Infrastrukturen vollständig abzusichern.

Der Jugendhilfeausschuss hat ein Moratorium bis Ende 2014 beschlossen. In diesem Zeitraum bleiben die durch den Jugendhilfeausschuss festgelegten Stadtteilbudgets für die Kinder- und Jugendförderung in der Höhe unverändert bestehen. Zurzeit wird unter breiter Beteiligung von Fachkräften ein fachliches Rahmenkonzept für die offene Kinder- und Jugendarbeit erarbeitet. Der Jugendhilfeausschuss wird voraussichtlich im

Oktober 2014 den Entwurf prüfen und daraus eine Empfehlung für die Mittelverteilung im Jahr 2015 und für die Haushaltsaufstellung ab 2016 abgeben.

Zu Frage 2: Nach dem Beirätegesetz und nach dem Haushaltsgesetz benötigt das Amt für Soziale Dienste die Zustimmung des Beirats, um die Mittel zuwenden zu dürfen. Weil er die Zustimmung zur Jahresplanung für die stadtteilbezogene Jugendförderung verweigert hat, wurde dem Beirat Huchting Gelegenheit gegeben, seine Position am 29. April 2014 im Jugendhilfeausschuss vorzutragen. Der Jugendhilfeausschuss hat dem Beschluss des Beirats widersprochen und der vom Amt für Soziale Dienste und dem Controllingausschuss vorgeschlagenen Mittelverteilung zugestimmt. Der Beirat hat in seiner Sitzung am 19. Mai 2014 - also gestern - von seinem Recht Gebrauch gemacht, die Angelegenheit in der zuständigen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend vorzutragen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Tuncel, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Die Antwort ist mir nicht neu, aber wir haben nachher eine Debatte, und dann werde ich länger darauf eingehen!)

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, trifft denn die Argumentation des Beirats Huchting zu, die ich am Montag gehört habe, dass die Probleme, die im Stadtteil entstanden sind, tatsächlich aufgrund des Moratoriums erfolgen, oder gibt es dafür andere Gründe?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Es besteht das Problem, dass man sich verständigt hat, Mittel in Bremen umzuverteilen, das heißt, einige Stadtteile werden künftig mehr Geld bekommen, weil sie eine höhere Anzahl Jugendlicher haben und sich die Sozialindikatoren verändert haben, andere Stadtteile müssten nach diesen Berechnungen Geld abgeben.

Seit dem Jahr 1999 ist es nie gelungen, Geld umzuschichten, sondern es wurde immer der Wunsch nach Erhöhung der Mittel geäußert. Es wurden auch höhere Mittel für den Bereich der Jugendförderung von der Bremischen Bürgerschaft bei verschiedenen Haushaltsberatungen zugestanden. Jetzt stehen wir vor der Herausforderung, im Herbst ein Konzept vorzulegen, das dem Rechnung trägt, damit Stadtteile wie Huch-

ting, die sagen, sie bräuchten höhere Mittel, sie auch bekommen.

Wir werden uns damit auseinandersetzen müssen, ob es überhaupt möglich ist, anderen Stadtteilen Gelder wegzunehmen, oder ob aufgrund der Preisentwicklungen auch noch die Herausforderung besteht, Mietzuschüsse anzupassen und gestiegene Personalkosten auszugleichen. Das ist die Herausforderung, die wir gemeinsam bewältigen müssen, zum einen die Bremische Bürgerschaft und zum anderen unser Ressort, und das setzt jetzt auch eine große Disziplin bei den Beratungen in den Stadtteilen voraus.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über den **Neubau des Huchtinger Bürger- und Sozialzentrums**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bernhard, Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe liegen vor, dass der auf einer Huchtinger Beiratssitzung des Jahres 2012 in Aussicht gestellte Baubeginn für den Neubau des Huchtinger Bürger- und Sozialzentrums für das vierte Quartal 2013 nicht eingehalten wurde?

Zweitens: Plant der Senat weiterhin einen Neubau des Bürger- und Sozialzentrums, oder werden Überlegungen angestellt, die derzeitigen Gebäude zu renovieren und damit auf einen Neubau zu verzichten?

Drittens: Wann ist mit einem Baubeginn zu rechnen, entweder für den Neubau oder für die Renovierung der derzeitigen Gebäude?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Baubeginn hat sich verzögert, weil die zuvor abzuschließende Planungsphase erst jetzt kurz vor dem Abschluss steht. Zeitlich zu Buche geschlagen hat das komplexe Abstimmungsverfahren zwischen den an dem Bauprojekt beteiligten Ressorts Soziales und Kultur sowie den auf dem Gelände vertretenen Einrichtungen

über bedarfsspezifische Ausstattungen, Miet- und Finanzierungsfragen. Auch die vergaberechtliche Notwendigkeit, die Architektenleistung nach dem Ausscheiden der GEWOBA erneut europaweit auszuschreiben, hat zusätzlich Zeit gekostet.

Zu Frage 2: Die aktuelle Entwurfsunterlage Bau sieht auch weiterhin für einen Teil der bisherigen Gebäude einen Ersatzneubau vor; eine Reduzierung des Neubauteils ist nicht Gegenstand der Planung. Der Neubau wird anstelle einer Sanierung deshalb notwendig, weil er die wirtschaftlichere Lösung darstellt.

Zu Frage 3: Nach erfolgter Genehmigung der Entwurfsunterlage Bau, die voraussichtlich im Mai erfolgen wird, sind die Erstellung der Ausführungsplanung und die Ausschreibung der einzelnen Gewerke die nächsten Schritte. Der Baubeginn für den Neubauteil des ersten Bauabschnitts ist für das Frühjahr 2015 geplant. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wir hatten vor zwei Jahren, glaube ich, schon einmal darüber gesprochen, da ging es auch darum, dass der Neubau teurer wird, also die Baukosten enorm gestiegen sind. Ich würde gern wissen, ob sich das auf die Mieten auswirken wird. Das wäre meine erste Frage!

**Bürgermeisterin Linnert:** Das wäre jedenfalls innerhalb eines bestimmten Umfangs folgerichtig. Ich gehe davon aus, dass darüber dann auch gesprochen wird. Wir haben es hier mit einer Investitionssumme von 8 Millionen Euro und einem Beschluss des Haushalts- und Finanzausschusses zu tun, in dem steht, dass die Vergabe von Immobilien und Flächen an Nutzer zu marktüblichen Preisen stattfinden soll. Das wird hier auch der Fall sein.

Trotzdem ist natürlich bei so einem besonderen Gebäude klar, dass man versucht, sich dort weitestgehend zu einigen. Ich gehe davon aus, dass das auch darstellbar sein wird. Wir haben uns unter anderem auch für diesen Neubau entschieden, weil er energetisch sehr viel besser sein wird als das alte Gebäude. Insofern gehe ich bei dem heutigen Stand nicht davon aus, dass es Schwierigkeiten geben wird.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Genau, die aktuelle Bausubstanz ist durchaus nicht so be-

sonders gut. Wir haben es mit Stromausfällen zu tun, es bricht regelmäßig die Versorgung zusammen. Meine erste Frage ist, ob das durch die Bauverzögerung zumindest flankierend begleitet wird, dass es nicht so lange dauert, bis das alles fertig ist.

Meine zweite Frage betrifft das Baugerüst, das aktuell vorhanden ist und definitiv eine Gefährdung für die Kinder darstellt, die dort herumspringen. Das Gerüst ist nicht so gesichert, dass es nicht unter Umständen zu Unfällen führen könnte. Mir geht es darum, ob der Zeitraum, bis das Ganze tatsächlich steht, entsprechend abgesichert wird.

**Bürgermeisterin Linnert:** Wir bemühen uns nach Kräften, aber es ist klar, wir haben uns deshalb für diese große Investition entschieden, immerhin 8 Millionen Euro für einen Ersatzneubau, weil das alte Gebäude abgängig ist. Ich gehe davon aus, dass selbstverständlich sichergestellt wird, dass die Nutzerinnen und Nutzer Strom bekommen. Dafür aber, dass wir jetzt versuchen werden, möglichst wenig Geld in das Gebäude, das abgängig ist, zu stecken, bitte ich um Nachsicht!

Im Übrigen gibt es einen sehr guten und auf Einvernehmen und Verständigung ausgerichteten Prozess im Stadtteil. Dort haben wir überhaupt keine Hinweise darauf, dass jemand mit unserer Arbeit unzufrieden ist. Wir sind allerdings gemeinsam nicht froh darüber, dass es jetzt so lange gedauert hat.

Wenn Sie mir hier sagen, dass das Gerüst nicht gesichert ist, dann heißt das für mich, dass ich Immobilien Bremen unverzüglich dorthin schicken werde, um herauszufinden, ob das stimmt und woran es liegt. Es kann nicht sein, dass von dort Gefährdungen für Kinder und Jugendliche ausgehen. Ich weiß das nicht, das höre ich jetzt von Ihnen das erste Mal, aber selbstverständlich nehmen wir das ernst, und ich werde mich unverzüglich darum kümmern.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Bürgermeisterin, in der Beiratssitzung wurde dieses Bauvorhaben vom Trägerverein als besonders offen und transparent seitens Ihrer Behörde geschildert. Allerdings war eine der Fragen, die am Ende noch ein wenig offenblieben, die Frage nach den weiteren Bauabschnitten im Bereich des Bürger- und Sozialzentrums, weil jetzt zwar ein sehr großer und sehr wichtiger Teil saniert wird, aber ja auch noch weitere Gebäude zur Verfügung ste-

hen. Können Sie etwas zu dem Planungsablauf in Ihrem Haus sagen, bitte?

**Bürgermeisterin Linnert:** Zuerst einmal freue ich mich sehr über das Lob für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Immobilien Bremen, die an dieser Stelle einmal zeigen konnten, was sie können, nämlich in einem ganz transparenten und bürgernahen Prozess ein hoch komplexes Vorhaben mit ganz vielen verschiedenen Nutzerinnen und Nutzern unter einen Hut zu bekommen und trotzdem am Ende einen Interessenausgleich, eine Finanzierung und alles, was die rechtlichen Vorschriften für einen Bau uns so auferlegen, zu bewerkstelligen, sodass wir jetzt am Ende doch hoffen können, dass bald gebaut werden kann und alle zufrieden sind.

Sie fragen zu Recht nach dem zweiten Bauabschnitt. Wir haben mit dem Teilersatzneubau alle Hände voll zu tun, aber es gibt erste Überlegungen für eine Machbarkeitsstudie zu der Frage: Was sind eigentlich die Nutzeranforderungen dort, und wie soll es weitergehen? Ich freue mich auch, wenn der Beirat mitwirkt oder auch die Bürgerchaftsfraktion Vorstellungen entwickelt, weise aber darauf hin, dass das natürlich finanziell erst einmal ein riesiger Brocken ist, den wir da für den Stadtteil bewerkstelligen, worüber wir uns alle freuen, aber wenn alle wissen, dass es damit nicht zu Ende ist, hilft uns das gemeinsam auch schon.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Wie kommt der Senat voran mit dem Konzept ‚Kaisenhäuser‘?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bernhard, Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchem Zustand befinden sich das Konzept zum Umgang mit Wohnnutzungen und strittigen Bauten in Kleingartengebieten und die Dienstanweisung Nummer 422, die gemäß der Aufforderung durch die Stadtbürgerschaft vom 12. März 2013 durch den Senat überarbeitet werden sollten?

Zweitens: Wie viele Aufforderungen zum Auszug und wie viele Aufforderungen zum Rückbau sind nach dem 12. März 2013 an Pächter oder Eigen-

tümer in Kleingartengebieten ergangen oder angemahnt worden?

Drittens: Wie plant der Senat, die „Härtefälle“ zu definieren, deren Wohnrechte in Zukunft erweitert werden sollen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Konzept befindet sich noch in der verwaltungsinternen Bearbeitung, weil eine vorheilige Abwägung zwischen den Notwendigkeiten der Durchsetzung der Bauordnung, den Belangen der Nutzer von strittigen Bauten sowie den Belangen von Bewohnern vorzunehmen ist. Danach folgt eine Beteiligung der Verbände und betroffenen Beiräte.

Zu Frage 2: Nach dem 12. März 2013 ist in den Kleingartengebieten in keinem Fall die Aufgabe einer Wohnnutzung oder der komplette Rückbau eines Behelfsheimes bauaufsichtlich angemahnt, verfügt oder mit Verwaltungszwang durchgesetzt worden.

Zu Frage 3: Das bisherige Bereinigungskonzept in der Ausformung der Dienstanweisung Nummer 422 des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr berücksichtigt bereits hinsichtlich der Erweiterung von Wohnrechten im jeweiligen Einzelfall vielfältige soziale Härtegründe wie Alter, Krankheit, Pflegebedürftigkeit, berufliche Mobilität und Zuzugsmöglichkeiten zur Bildung einer Ehe- beziehungsweise Lebensgemeinschaft. Die Härtefallregelung wird im Rahmen eines Konzeptes überarbeitet. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Das heißt, dass das Moratorium jetzt noch bis zur endgültigen Beschlussfassung gilt, egal, wie lange es dauert?

**Senator Dr. Lohse:** So ist es! Das Moratorium gilt, und wir sind dabei, die tatsächlich komplexen Fragen zu klären. Ich darf vielleicht den Hinweis geben, dass es in der Rechtsprechung neuere Entwicklungen gegeben hat, die wir berücksichtigen müssen, die auch für uns die Situation etwas verändern. Dies muss sorgfältig bearbeitet werden.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wird darüber nachgedacht, es auch dahin gehend zu reformieren, sich grundsätzlich noch einmal neu mit dem Wohnrecht auseinanderzusetzen, oder bezieht sich die Reform ausschließlich auf die Härtefallregelung?

**Senator Dr. Lohse:** Wir denken grundsätzlich über alles nach, wobei wir an bestimmten gesetzlichen Bedingungen nicht vorbeikommen, beispielsweise am Bundeskleingartengesetz, das das Wohnen in Kleingärten untersagt. Wir prüfen aber auch bestimmte Fragen der Konsistenz des behördlichen Verwaltungshandelns. Wir haben bisher die Situation, dass beispielsweise das Stadtamt Meldeadressen zur Kenntnis nimmt, die uns anschließend geschickt werden und sich dann als nicht zulässig herausstellen. Das empfinden wir als überarbeitungsbedürftig. Wir besprechen mit dem Senator für Inneres und dem Stadtamt, wie wir das künftig vermeiden können, damit sich Menschen nicht quasi im Verbotsirrtum an einen Wohnsitz anmelden, um dann anschließend zu erfahren, dass das Wohnen dort nicht zulässig ist. Das heißt, wir arbeiten an verschiedenen Stellen und sind auch schon ganz gut vorgekommen.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wann wäre denn damit zu rechnen, dass Sie das abschließen?

**Senator Dr. Lohse:** Mein Ziel ist, dass wir vor dem Sommer eine Gesamtlösung finden, die wir dann mit den Fraktionen und, wie in der Antwort des Senats gesagt, mit den Verbänden und Beiräten besprechen können. Also, wenn es gut läuft, in zwei Monaten!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt den Titel „**Schüsse auf Katzen - Kein Fall für die Polizei?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat den Umgang des Veterinäramtes und der Polizei Bremen mit den Schüssen auf zwei Hauskatzen in Bremen-Nord?

An welche Behörde sollen sich betroffene Tierhalter in solchen Fällen grundsätzlich wenden?

Welche Waffen wurden bei den beiden Vorfällen benutzt?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Polizei Bremen hat aufgrund der Vorfälle in Bremen-Nord ein Ermittlungsverfahren wegen eines strafrechtlichen Verstoßes gegen das Waffengesetz in Tateinheit mit einem Verstoß gegen das Tierschutzgesetz eingeleitet.

Zu Frage 2: Die Polizei nimmt Anzeigen jederzeit entgegen. Die Ermittlungen erfolgen in Zusammenarbeit mit dem Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen.

Zu Frage 3: In einem Fall wurde eine Kleinkaliberwaffe benutzt. Das gefundene Projektil befindet sich derzeit zur kriminaltechnischen Untersuchung beim Bundeskriminalamt. Im zweiten Fall wurde eine Luftpistole benutzt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Neumeyer, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Senator, haben die Ermittlungen inzwischen zum Erfolg geführt? Gibt es einen Tatverdächtigen?

**Senator Mäurer:** Ich würde vorsichtig sein. Es gibt konkrete Ermittlungen. Es sind Waffen beschlagnahmt worden, und Waffenscheine wurden entzogen, insofern gibt es Anhaltspunkte dafür, dass man jedenfalls im Falle der Kleinkaliberwaffe auf der richtigen Spur ist. Im Falle der Luftpistole ist das ganz schwierig. Sie wissen, dass man ab 18 Jahren Luftpistolen frei erwerben kann, sie sind nicht registriert. Es ist sehr schwierig, dann einen mutmaßlichen Schützen zu finden.

Wie gesagt, im ersten Fall sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen. Entscheidend ist einfach, was bei der kriminaltechnischen Untersuchung herauskommt.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Senator, es gab in einem anderen Fall, als gegen das Tierschutzgesetz verstoßen wurde, Probleme wegen der Zuständigkeit zwischen der Polizei und dem Veterinäramt. Damals gab es einen Arbeitskreis, an dem Sie und auch ich teilgenommen haben, in dem noch einmal darauf hingewiesen wurde, dass die Polizei sensibilisiert werden soll. Sind Sie der Ansicht, dass es besser geworden ist? Ist zumindest die Polizei - ich kann Sie ja nur nach der Polizei fragen, den Fehler habe ich ja das letzte Mal gemacht, sonst müsste ich auch die Gesundheitssenatorin fragen - damals für solche Fälle sensibilisiert worden?

**Senator Mäurer:** Sie wissen vielleicht, dass wir uns das gesamte Informationssystem angeschaut haben. Es ist eine neue Dienstanweisung entwickelt worden, es sind ganz konkrete Hinweise an die einschreitenden Beamten gegeben und Listen herausgegeben worden, wer telefonisch erreichbar ist, weil das sehr von den Tieren abhängt, die verletzt worden sind. Nicht jedes Tier kommt in ein Tierheim.

Ich habe den Eindruck, dass wir einige Dinge verbessert haben. Dieser Fall, wie gesagt, zeigt mir auch, dass die Polizei in solchen Fällen ganz normal ermittelt.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage steht unter dem Betreff „**Schwesternwohnheim im Dornröschenschlaf?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schmidtman, Frau Dr. Mohammadzadeh, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Schmidtman!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wer verwaltet für Bremen das seit vielen Jahren ungenutzte ehemalige Schwesternwohnheim Auf dem Hohen Ufer 62 A?

Zweitens: Seit wann steht es leer, und welche Nutzung ist geplant?

Drittens: Ließe es der bauliche Erhaltungszustand zu, das Gebäude - wie schon Anfang der Neunzigerjahre - für eine Übergangszeit als Flüchtlingsunterkunft zu nutzen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Schwesternwohnheim wird von der Bremischen Wohnungsbaugesellschaft mbH & Co. KG verwaltet.

Zu Frage 2: Der Gebäudekomplex steht seit 2004 leer. Eine aktuelle Planung, wie mit dem Gebäude umgegangen werden soll, ist nicht bekannt. Im Jahre 2005 entwickelte Konzepte wurden nicht umgesetzt.

Zu Frage 3: Die Nutzung als Flüchtlingsunterkunft wird seitens des Bauamts Bremen-Nord aufgrund der abgeschiedenen Lage und der ungesicherten Erschließung eher kritisch bewertet. Gleichwohl soll eine nochmalige Besichtigung und Prüfung der Nutzbarkeit stattfinden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Schmidtman, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Das Gebäude liegt circa drei Gehminuten von der Haltestelle Am Kapellenberg der BSAG entfernt. Ich halte die Lage und den Gebäudezustand trotz des zehnjährigen Leerstands für moderat. Ich hätte gern gewusst: Ist dem Bauamt Bremen-Nord bekannt, oder liegen Anfragen darüber vor, wann jetzt mit einer erneuten Planung begonnen werden soll oder ob das Gebäude weitere zehn Jahre im Park brachliegen soll?

**Senator Dr. Lohse:** Zu letzterer Frage bin ich derzeit überfragt. Wie gesagt, wir haben mit dem Sozialressort vereinbart, das Objekt noch einmal zu besichtigen und zu prüfen, ob wir im Sinne der von Ihnen vorgeschlagenen Lösung zu einer anderen Bewertung kommen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage bezieht sich auf die **Windkraftanlagen in Seehausen und Hasenbüren**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Ist geplant, die Windkraftanlagen am Halmerweg in Seehausen und am Yachthafen in Hasenbüren durch neue, leistungsfähige Windkraftanlagen zu ersetzen, und wenn ja, zu welchem Zeitpunkt?

Wie bewertet der Senat den Vorschlag, im Flächennutzungsplan eine Höhenbegrenzung für diese Anlagen festzulegen?

Welche weiteren Windkraftanlagen im Stadtgebiet sollen nach Kenntnis des Senats in den kommenden zwölf Monaten durch neue leistungsfähigere Anlagen ersetzt werden?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Rahmen des Klimaschutz- und Energieprogramms 2020 hat der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr eine Studie über die Potenziale des Ausbaus der Windenergienutzung in Bremen insbesondere durch Repowering erstellen lassen. Nach dieser Studie ist die Windenergieanlage im Sporthafen Hasenbüren nicht für ein Repowering geeignet.

Die vier Windenergieanlagen am Halmerweg in Seehausen können nach der Studie durch zwei leistungsfähigere Windenergieanlagen ersetzt werden, Repowering. Der Zeitpunkt des Repowerings ist bisher nicht bestimmt. Es obliegt der Entscheidung des Betreibers der bestehenden Windenergieanlagen, deren Betrieb zu beenden. Aufgrund der bereits erreichten Betriebsdauer ist aber mit einem Repowering bis zum Jahr 2020 zu rechnen.

Zu Frage 2: Für den Standort der Windenergieanlage in Hasenbüren ist in dem Entwurf für die Neuaufstellung des Flächennutzungsplans keine Vorrangfläche vorgesehen. Die Neuerrichtung einer Windenergieanlage ist dort daher nach dem Entwurf des Flächennutzungsplans nicht möglich.

Die Standorte der Windenergieanlagen am Halmerweg in Seehausen liegen im Geltungsbereich eines qualifizierten Bebauungsplans und damit im Innenbereich. Die Darstellung von Vorranggebieten im Flächennutzungsplan erfolgt nur für den Außenbereich. Für die Windenergieanlagen am Halmerweg werden im Flächennutzungsplan demnach keine Festlegungen getroffen.

Zu Frage 3: Nach Kenntnis des Senats wird es in den nächsten zwölf Monaten nicht zu einem Ersatz bestehender Windenergieanlagen durch



leistungsstärkere kommen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Imhoff, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Senator, würden Sie es begrüßen oder nicht, wenn die vier Anlagen am Halmerweg repowert werden auf zwei?

**Senator Dr. Lohse:** Wir müssen hier eine Abwägung vornehmen zwischen dem Interesse, die Erzeugungskapazität für regenerativ erzeugten Strom zu erhöhen, und den Beeinträchtigungen der Anwohner. Ich denke, wir haben hier einen sensiblen Ort, an dem wir uns das besonders sorgfältig anschauen müssen. Ich kann Ihnen heute nicht die Antwort geben, wie die Abwägung ausfallen wird.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Imhoff, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Imhoff** (CDU): Herr Senator, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Bürger in Seehausen schon von zwei Seiten hohe Windkraftanlagen haben, zum einen bei der Schlickdeponie und zum anderen am Klärwerk, insofern wären sie, wenn zur dritten Seite Windkraftanlagen gebaut würden, in drei Himmelsrichtungen umschlossen von Windkraftanlagen. Das finde ich schwierig. Wenn Sie möchten, lade ich Sie gern ein, sich das vor Ort anzuschauen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, das war keine Frage! - Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich bin gern bereit, das zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Ist die private Sammlung von 96 funktionsfähigen Schusswaffen kulturhistorisch bedeutsam?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Senkal, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Tschöpe!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Waffensammler im Sinne des Paragraphen 17 Waffengesetz gibt es in Bremen, und wie viele funktionsfähige Schusswaffen haben diese legal in ihrem Besitz?

Zweitens: Welche Kriterien legt das Stadtamt an, um anzuerkennen, dass das waffenrechtliche Bedürfnis nach einer „kulturhistorisch bedeutsamen Sammlung“ funktionsfähiger Schusswaffen vorliegt?

Drittens: Welche zeitlichen und sachlichen Auflagen werden diesen Waffensammlern gemacht, und wie häufig werden diese Auflagen und die gesetzlichen Voraussetzungen für den Waffenbesitz bei Sammlern kontrolliert?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In der Stadtgemeinde Bremen sind derzeit 43 Waffenbesitzer mit 2 013 Schusswaffen registriert. Davon entfallen 980 Waffen auf nur einen Sammler. 31 Personen haben über die Sammelwaffen hinaus noch weitere 494 Waffen aus anderen Gründen, zum Beispiel als Jäger, Sportschütze, Altbesitzer und Erbe.

Zu Frage 2: Unzuverlässige Personen dürfen Waffen weder besitzen noch sammeln. Zuverlässige Personen müssen ein waffenrechtliches Bedürfnis glaubhaft machen, wie zum Beispiel die kulturhistorische Bedeutung ihrer Sammlung. Nach den Verwaltungsvorschriften des Bundes ist eine Sammlung nur dann kulturhistorisch bedeutsam, wenn sie einen nicht ganz unerheblichen Beitrag zur Dokumentation menschlichen Schaffens in einer historischen oder technischen Dimension zu leisten vermag. Waffen oder Munition aus den letzten 20 Jahren wird in der Regel keine kulturhistorische Bedeutsamkeit zuerkannt. Das Stadtamt holt vor der Entscheidung eine Stellungnahme der Waffensachverständigen der Polizei ein.

Zu Frage 3: Der Besitz einer großen Anzahl an Waffen unterliegt strengen gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich der Aufbewahrung. Die Besitzer von besonders großen Waffensammlungen haben dafür ein geeignetes Sicherheitskonzept, beispielsweise alarmgesicherte, fensterlose und fest gemauerte Kellerräume, nachzuweisen. Die Sicherungsmaßnahmen werden - wie die Aufbewahrungsvorkehrungen aller Waffenbesitzer - im Rahmen der jährlichen Vor-Ort-Kontrollen überprüft. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Tschöpe, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Wenn die Stellungnahme des Waffensachverständigen der Polizei eingeholt wird, inwieweit ist dieser in der Lage, die kulturhistorische Bedeutsamkeit einer Sammlung zu bewerten, und welche Ausbildung hat er?

**Senator Mäurer:** Das ist mir nun im konkreten Einzelfall nicht bekannt, ich denke aber, dass wir in der Polizei Fachleute haben, die schon einen Zugang zu dieser Thematik haben.

Der konkrete Fall, den wir heute diskutieren, war ja Gegenstand der Berichterstattung im „Weser-Kurier“ am 26. März 2014. Da wurde berichtet, dass die Polizei ein großes Waffenarsenal mit 91 Lang- und fünf Kurz Waffen ausgehoben hat. Dazu sage ich noch einmal, der „Weser-Kurier“ war nicht ganz richtig informiert, das war kein Waffensammler. Insofern war das auch keine kulturhistorisch bedeutsame Sammlung, sondern es waren auch Waffen aus den letzten Jahren. Es handelt sich hier um den Fall eines Jägers - das ist noch einmal eine andere Regelung im Waffengesetz -, der diese Waffen gehortet hat. Ich bin der Meinung, das war des Guten zu viel, bei Weitem zu viel, und deswegen ist die Polizei auch eingeschritten.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Tschöpe, eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Tschöpe** (SPD): Selbst wenn wir den in der Presse verarbeiteten Fall außer Acht lassen, würde die durchschnittliche Waffenzahl, wenn ich den einen Waffenbesitzer mit 950 Waffen herausrechne und die verbleibenden 31 nehme, trotzdem bei etwa 80 bis 90 Waffen pro Waffensammler liegen. Ich frage mich schon, wenn Sie Ihre Fantasie nachdrücklich anstrengen und mir zubilligen würden, dass ich eine entsprechende waffenrechtliche Zuverlässigkeit haben könnte: Verstehe ich die Antwort des Senats richtig, wenn ich diese Zuverlässigkeit habe und mich beispielsweise für die Entwicklung der Glock 17, einer halbautomatischen Waffe, in den letzten 30 Jahren interessiere oder welche Entwicklungsfortschritte die Beretta 92 gemacht hat, jeweils 15-schüssig, Automatik, dürfte ich sie dann sammeln?

**Senator Mäurer:** Nein, ich würde keine Erlaubnis erteilen, weil wir, glaube ich, in Bremen einen Konsens zwischen der Bürgerschaft und dem Senat haben. Wenn ich daran denke, dass es im Jahr 2010 noch 6 500 Waffenbesitzer in der Stadt gab - heute sind es 3 500 -, und diese 3 500 besitzen immer noch 15 000 Waffen, dann ist das absolut zu viel. Wir haben gerade in der letzten Deputationssitzung noch einmal über das Waffenkontrollprogramm mit der klaren Ansage gesprochen: Wir haben mehr Personal bekommen, wir

werden die Waffenkontrollen in den nächsten Monaten massiv ausbauen. Wir haben mit dem Stadtamt besprochen, dass natürlich all diejenigen vorrangig Besuch bekommen, die mehrere Waffen besitzen, und, wie gesagt, wir müssen auf Bundesebene dafür eintreten, dass es hier Grenzen gibt. Es kann nicht angehen, dass ein Jäger, wie in diesem Fall, 96 legale Waffen besitzt.

Es ist in der Tat so, dass nach dem Bundesrecht eigentlich nach oben keine Grenze gesetzt ist. Ich finde, jede Waffe ist eigentlich eine Waffe zu viel, und deswegen muss eine niedrige Grenze festgestellt werden, und ich verspreche Ihnen, wenn in einem Jahr noch einmal diese Frage gestellt wird, dann liegen wir nicht mehr bei 15 000 Waffen, sondern deutlich darunter!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Tschöpe, eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Tschöpe** (SPD): Ich bin sehr froh über diese Äußerung. Wären Sie bereit, in der Innendeputation darüber zu berichten, inwieweit die Verwaltungspraxis des Stadtamtes umgestellt wird, um diese Voraussetzungen und dieses Ziel, das Sie propagiert haben, zu erreichen?

**Senator Mäurer:** Ja, das würde ich gern machen, weil es in der Tat eine Erfolgsgeschichte ist, und die würde ich gern mit allen diskutieren.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, ich hoffe, Sie glauben genauso wie ich, dass mein Vorredner mit rechtsstaatlichen Mitteln versuchen will, die Waffenanzahl zu reduzieren. Meine eigentliche Frage ist aber eine andere: Sie haben eben davon gesprochen, dass es noch 3 500 Waffenbesitzer gibt. Wie viele sind davon schon überprüft worden, und wie viele sind noch nicht überprüft worden?

**Senator Mäurer:** Ich schätze einmal, dass die Hälfte bisher kontrolliert wurde, dazu muss man eines sagen: Die alte Rechtslage war ja, dass man eigentlich nicht kontrollieren konnte. Erst nach den Ereignissen in Baden-Württemberg, nach der Debatte zur Reform des Waffenrechts haben wir gemeinsam erreicht, dass die sogenannte verdachtsunabhängige Kontrolle in das Gesetz aufgenommen worden ist. Das heißt, erst seit 2010 können die Kontrolleure unangemeldet nachschauen, und das führt in der Tat dazu, dass in der Mehrzahl der Fälle die meisten froh sind,

dass sie ihre Waffen abgeben können. Das ist erst der Anfang, und wenn wir das Programm so weiterentwickeln - wir haben das Personal in der Waffenbehörde deutlich aufgestockt, wir müssen natürlich noch ein bisschen schulen, aber auch in Verbindung mit den Kollegen aus der Polizei, die im Ruhestand sind und die gern mitgehen und kontrollieren -, bin ich überzeugt davon, dass wir die Zahl der Waffenbesitzer insgesamt reduzieren, aber insbesondere natürlich auch die Zahl der noch vorhandenen Waffen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, gibt es eigentlich Probleme beim Betreten der Wohnungen derjenigen, die eine Waffenbesitzkarte haben? Es sind ja keine Vollzugsbeamte, die vor der Tür stehen.

**Senator Mäurer:** Dafür haben wir ein ganz adäquates Mittel, und zwar den Einsatz unserer Polizeibeamten im Ruhestand. Das heißt, wir schicken keine jungen Auszubildenden los, sondern jeder Auszubildende hat auch einen erfahrenen Polizeibeamten an seiner Seite. Ich lade Sie herzlich dazu ein, wir suchen noch erfahrene Polizeibeamte!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Hinners, eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Hinners** (CDU): Ich werde eher nicht zur Verfügung stehen, aber es gibt ja schon ein rechtliches Problem, wenn jemand sagt, ich habe zwar eine Waffenbesitzkarte, aber ich lasse Sie nicht herein! Wie verhalten sich Ihre Mitarbeiter?

**Senator Mäurer:** Dann werden wir die Waffenbesitzkarte entziehen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Hinners, eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Hinners** (CDU): Hatten Sie solche Fälle schon einmal?

**Senator Mäurer:** Natürlich, ja!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Geschwindigkeitsüberschreitungen auf der Bürgermeister-Smidt-Brücke**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Strohmann,

Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Häufigkeit von Geschwindigkeitsüberschreitungen auf der Bürgermeister-Smidt-Brücke?

Wie viele Unfälle wurden im Jahr 2013 auf der Bürgermeister-Smidt-Brücke bis zur Martinistraße registriert, und wie viele waren dabei auf eine erhöhte Geschwindigkeit zurückzuführen?

Welche Maßnahmen plant der Senat, um die zahlreichen Geschwindigkeitsüberschreitungen auf der Bürgermeister-Smidt-Brücke einzudämmen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Senat liegen keine Hinweise bezüglich einer Häufung von Geschwindigkeitsüberschreitungen auf der Bürgermeister-Smidt-Brücke vor.

Zu Frage 2: Im Jahr 2013 wurde nur ein einziger Verkehrsunfall in dem genannten Bereich polizeilich registriert, welcher auch nicht auf eine überhöhte Geschwindigkeit zurückzuführen war.

Zu Frage 3: Keine! - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. **Strohmann** (CDU): Waren bei dem Verkehrsunfall Pkws im Spiel oder Fahrradfahrer?

**Senator Mäurer:** Das weiß ich nicht. Das Problem bei dieser Anfrage war, dass ich alle befragt habe, die Polizeireviere, die Beiräte, ob es Erkenntnisse gibt, die uns vielleicht nicht zugänglich sind. Wenn Sie selbst konkret Erkenntnisse haben, sagen Sie es mir doch einfach, das würde uns die Arbeit sehr erleichtern!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

(Abg. Frau Garling [SPD]: Immer heraus mit der Sprache!)

Abg. **Strohmann** (CDU): Ich helfe Ihnen gern! Würden Sie zur Kenntnis nehmen, dass wir gerade in den Morgenstunden ein erhöhtes Aufgebot an schnell fahrenden Fahrradfahrern auf dieser Brücke, haben und dort Gefährdungspotenziale entstehen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ja, es ist richtig, das ist eine ganz zentrale Brücke! Wir begrüßen es natürlich, dass die meisten ihr Fahrrad nutzen und nicht mit dem Pkw über die Brücke fahren.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Verkehrsunfallstatistik weißt die Bürgermeister-Smidt-Brücke nicht als Zentrum aus. Ein erhöhtes Verkehrsaufkommen allein, ist nicht das Problem.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, ich nehme das zur Kenntnis! Danke!)

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Saxe!

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wir haben als Bundesland ja auch die segensreiche Geschwindigkeitsmesstafel gefördert. Wäre es nicht vielleicht eine Idee, um das zu unterfüttern, was der Kollege nicht belegen kann, dort temporär eine Geschwindigkeitsmesstafel aufzustellen, um einmal zu schauen, ob es dort überhaupt nennenswerte Geschwindigkeitsüberschreitungen gibt? Wäre das nicht vielleicht ein Weg?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ich kann mir das an anderen Straßen vorstellen, auf denen es wirklich massive Probleme gibt.

(Beifall bei der SPD)

Wir hatten einen Unfall, und eine solche Tafel ist auch nicht gerade geschenkt. Ich glaube, man sollte lieber einmal mit der Verkehrsabteilung des Bauressorts schauen, ob wir in dieser Stadt nicht wirklich Gefahrenpunkte haben, wo das angezeigt ist. Jedenfalls sind die Fahrradwege auf der Brücke relativ breit, da passiert wirklich wenig.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben 25 dieser Geschwindigkeitsmesstafeln angeschafft! Vielleicht wäre es einmal eine Idee für den Beirat Neustadt, die eigene Tafel dort aufzustellen! - Vielen Dank!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die **Erhaltungs- und Sanierungsgebiete in Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Sanierungsgebiete sind derzeit in der Stadtgemeinde Bremen ausgewiesen?

Zweitens: In welchen der ausgewiesenen Sanierungsgebiete besteht ein Vorkaufsrecht der Kommune bei Verkauf von Immobilien oder Grund?

Drittens: Für welche Gebiete in der Stadtgemeinde Bremen bestehen derzeit Erhaltungssatzungen beziehungsweise Erhaltungsverordnungen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In der Stadtgemeinde Bremen sind aktuell fünf Sanierungsgebiete nach Baugesetzbuch festgelegt: Gröpelingen, Hemelingen, Hohentor, Huckelriede und Walle.

Zu Frage 2: In allen ausgewiesenen Sanierungsgebieten besteht ein Vorkaufsrecht der Kommune.

Zu Frage 3: Es gibt in Bremen derzeit fünf Erhaltungssatzungen für Bereiche in Schwachhausen, Am Dobben, Bismarckstraße, an der Schlachte bis zu den Wallanlagen und der Obernstraße. Eine weitere für den Bereich Barkhof liegt der Bürgerschaft zur Beschlussfassung vor. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Hat der Senat in den letzten Jahren von seinem Vorkaufsrecht in

den genannten Sanierungsgebieten Gebrauch gemacht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das müsste ich recherchieren, mir sind aktuell keine Fälle bekannt. Ich erinnere mich an keinen einzigen Fall in den letzten drei Jahren, seitdem ich hier bin.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Sportpark in der Überseestadt**“. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Dr. Korol, BIW.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wozu wurden zum Stadtteilkonzept für Kinder- und Jugendarbeit in Walle vom Frühjahr 2010 zeitintensive Schülerbefragungen an Waller Schulen durchgeführt, bei denen sich eine Mehrheit für naturnahe Spiel- und Sportflächen mit viel Wasser aussprach, wenn diese Areale künftig vorrangig auf die Bedürfnisse der über 15-jährigen sowie von jungen Erwachsenen zugeschnitten sein werden, während für die Gruppe der unter 12-jährigen sowie die übrige Bevölkerung nach hiesigem Kenntnisstand kein adäquates Angebot wie zum Beispiel ein naturnaher Fitnessparcours, vorgesehen ist?

Zweitens: Warum fließen die insgesamt 3,24 Millionen Euro für den Überseesportpark zum größten Teil in Sportarten, die lediglich von einer Minderheit junger Erwachsener ausgeübt wird, und das, obwohl es Sportstätten für diese Zielgruppe wie Skateboardanlagen bereits in der Pauliner Marsch, in Obervieland, am Schlachthof, in Stuhr, an der Waterfront unter anderem gibt, die zudem nicht ausgelastet sind?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Kinder im Stadtteil Walle wählten unter anderem Wasserspiele, einen Rennparcours, eine Skaterbahn, ein Piratenschiff und eine Nestschaukel.

Realisiert werden eine Hangrutsche, eine Seilbahn, eine Nestschaukel, ein Spielschiff mit umfangreichen Klettermöglichkeiten, ein Wackelschiff und eine Skaterbahn. Die Wasserinstallationen ließen sich aus dem Budget und aus Hygienegründen nicht realisieren.

Zu Frage 2: Die Kosten für die Herstellung des Spielplatzes, der Skateranlage sowie des Tanzbodens betragen inklusive Unterhaltung für 25 Jahre 1,4 Millionen Euro und werden überwiegend von den Investoren finanziert. - Soweit die Antwort des Senats!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Herr Dr. Korol, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Wie erklärt der Senat, dass die Bewohner der Überseestadt an der Planung des Sportparks überhaupt nicht beteiligt wurden, eine spezielle Gruppe der Nutzer hingegen sehr wohl, mit dem Hinweis, der Überseepark werde - ich zitiere - „einer der coolsten Parks Deutschlands“.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Wen zitieren Sie denn?

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Gegenfragen sind nicht erlaubt!)

Entschuldigung! Gegenfragen sind nicht erlaubt.

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Danke für die Frage! Einen Artikel auf der Homepage von BMX-HOUSE vom 20. März 2014, eingestellt von Bianca!

(Heiterkeit)

**Präsident Weber:** Sie haben die Möglichkeit, die Frage zu beantworten, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Das will ich auch machen! Wir beziehen natürlich die Bevölkerung ein, wir beteiligen die Beiräte an den Planungen, und dies war ja der Versuch, auch die Kinder zu beteiligen und ihre Wünsche zu erfragen. Wie Sie der Antwort entnehmen konnten, wird ein Teil erfüllt, ein anderer Teil nicht, aus finanziellen Gründen, aber auch aus hygienischen Gründen. Wir haben über den Beirat auch die Bevölkerung eindeutig mit einbezogen.

**Präsident Weber:** Herr Dr. Korol, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Warum nicht die 350 Bewohner der Überseestadt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ich gehe davon aus, dass die 350 Bewohner der Überseestadt, wenn sie wollen, auch an Beiratssitzungen teilnehmen können, das sind öffentliche Sitzungen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern werden sie dann auch gern mit einbezogen. Ich glaube, jeder Bewohner - das gilt insbesondere für die Überseestadt - kann sich jederzeit einbringen, wenn er es denn will. Gerade in der Überseestadt haben wir eine sehr weitgehende Bürgerbeteiligung immer sichergestellt.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Kennen Sie den Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ich bin gern bereit, Ihnen auch darauf eine Antwort zu geben. Das hängt doch von den Menschen ab, ob sie sich dort engagieren wollen oder ob sie es über ihren Beirat machen. Der Beirat war beteiligt, hat sich eingebracht, und so ist dann auch dieser Sportpark Überseestadt unter Bürgerbeteiligung von uns geplant worden, wie es im Gesetz und in der Praxis vorgesehen ist.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Korol** (BIW): Sind Sie zu einem Gespräch mit der Bürgerinitiative Überseestadt bereit?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ich bin immer zu solchen Gesprächen bereit, wenn wir einen Termin dafür finden, das muss aber möglich sein.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Staatsrat, würden Sie der Einschätzung teilen, dass es auch gerade für die Überseestadt ein Gewinn ist, wenn wir dort in einem größeren Maße Angebote für Jugendliche und Kinder haben?

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ja, eindeutig! Deswegen möchte ich noch einmal deutlich machen: Wir wollen in der Überseestadt, dass einerseits die dort schon seit Jahrzehnten ansässige Industrie erhalten bleibt und sich andererseits dort Dienstleister ansiedeln können. Ich war in der letzten Woche bei zwei Neueröffnungen, KPMG und wpd onshore, haben sich dort neu angesiedelt.

Wir wollen aber auch das Wohnen dort fördern, und deswegen muss dort Leben hineinkommen. Deswegen benötigen wir Geschäfte, aber auch Kitas, Sportparks und Möglichkeiten für die Kinder, die sich dort aufhalten. Das schaffen wir, also der Senat, nicht allein oder mithilfe der Stiftung „Wohnliche Stadt“, sondern daran beteiligen sich auch die privaten Investoren, und das ist sehr positiv. Genau das wollen wir: Leben in der Überseestadt haben, und das wird dadurch gewährleistet!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Pohlmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Staatsrat, es gibt weitere positive Entwicklungen, insbesondere die Bebauung in der Überseestadt betreffend, das haben wir der Presseberichterstattung und auch der Diskussion, sowohl in der Wirtschaft als auch in der Baudeputation, entnehmen können. Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen den zu erwartenden neuen Bewohnerinnen und Bewohnern in der Überseestadt und dann auch einer Möglichkeit für Jugendliche, was Sie eben angesprochen haben, sich dort in ihren Bereichen in der Freizeit zu beteiligen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ich glaube, dass noch ganz viel Potenzial in der Überseestadt steckt. Wenn man dort einmal durchfährt - ich mache das häufiger -, sieht man, welche Möglichkeiten wir dort noch Möglichkeiten haben, sowohl Wohnen als auch Freizeiteinrichtungen zu etablieren. Da können sich Kinder und Jugendliche gut mit einbringen, das wollen wir weiter fördern. Ich glaube, wir sind bezüglich der Überseestadt auf einem sehr guten Weg.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt, dass es im Vorfeld durchaus massive Kritik an dem Sportpark und seiner Planung gegeben hat, die ausschließlich für männliche, ältere Jugendliche ausgelegt ist, das heißt, dass der Geschlechteraspekt nicht in der Weise reflektiert wurde?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Jetzt antworte ich Ihnen ganz ehrlich: Das ist mir nicht bekannt. Wir gehen dem nach und werden das prüfen. Ich glaube es aber nicht.

(Abg. Frau Bernhard [DIE LINKE]: Doch! Das kann ich Ihnen gern nachweisen!)

In Ordnung, wenn Sie sagen, das stimmt! Ich werde mich aber auch bei uns im Hause und bei denen, die das geplant haben, erkundigen, ob das so stimmt. Wir wollen keine Sportparks und Freizeiteinrichtungen nur für männliche Jugendliche machen. Das ist nicht unsere Absicht, und dem werde ich nachgehen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Werner!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt, oder wären Sie, wenn das nicht der Fall ist, bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass im Rahmen der Jugendbeteiligung eine spezielle Beteiligung der Mädchen stattgefunden hat zu dem Projekt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Das nehme ich gern zur Kenntnis. Das freut mich, damit ist die Frage, glaube ich, auch schon weitgehend beantwortet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Werner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Haben Sie den Eindruck, dass eine große Gruppe oder gar eine Mehrheit, wie Herr Dr. Korol das versucht hat zu implizieren, den Bewohnern der Überseestadt mit der Entwicklung des Quartiers nicht einverstanden oder unglücklich ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ich habe zwar keine Befragung gemacht, aber mein Eindruck ist, dass es nicht so ist, sondern dass die Leute gern in der

Überseestadt leben. Es leben ganz unterschiedliche Bevölkerungsschichten in der Überseestadt, und es gibt bei einigen auch Unzufriedenheit. Wir konnten aus ganz anderen Gründen vor zwei Wochen, glaube ich, einen Artikel im „Weser-Kurier“ dazu lesen. Wir wissen, dass das Miteinander von Industrie, Großmarkt, Dienstleistungen und Wohnen manchmal sehr schwierig ist, aber insgesamt haben wir - die Planer und die Investoren - das, glaube ich, so gut entwickelt, dass es zu einem guten Nebeneinander kommt und die Leute auch gern in der Überseestadt wohnen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, mit der Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Bevor ich nun den Tagesordnungspunkt 2 aufrufe, begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertribüne eine Gruppe der Erwachsenenschule Bremen. - Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

### **Senatorenstreit um Martinstraße - was ist das Innenstadtkonzept noch wert?**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben die Aktuelle Stunde heute zu der Frage, was das Innenstadtkonzept noch wert ist, eingereicht. Diese Frage stellt sich, wenn man sich ansieht, wie mit diesem Konzept in den letzten Wochen umgegangen worden ist.

Blicken wir zurück! Senator Lohse und Senator Günthner, der leider heute nicht anwesend ist, obwohl es eigentlich hauptsächlich ihn betrifft, beschließen im Jahr 2013 gemeinsam das Innenstadtkonzept. Anfang des Jahres 2014 beginnt Senator Lohse nun, die damals gemeinsam ver-

einbarte Prioritätenliste abzuarbeiten. Mit dabei ist die Martinistraße. Planungsgelder sollten beschlossen werden.

Im Weiteren kommt es zu großer Aufregung im Wirtschaftsressort. Briefe worden ausgetauscht, gesprochen wurde schon nicht mehr miteinander. Der „Weser-Kurier“ titelt: „SPD stoppt Lohses Pläne zur Martinistraße.“ Grund: Senator Günthner waren diese Pläne nicht bekannt, vollkommen unabgestimmt seien diese Vorschläge von Senator Lohse gewesen. Ich kann nur sagen, lieber Herr Senator Günthner, vertreten durch seinen Staatsrat: Unabgestimmt nennen Sie das? Ich weiß zwar nicht, was Sie abgestimmt nennen, aber die Maßnahmen aus dieses Konzepts, die umgesetzt werden sollten, sind ja in Ihrem Ressort federführend erarbeitet und auch durch die Wirtschaftsdeputation beschlossen worden.

(Beifall bei der CDU)

Nun gut, so kennt man das von Herrn Senator Günthner, die Umsetzung von Konzepten, die von ihm oder in seinem Hause geschrieben wurden, ist, glaube ich, bei ihm nicht in der Planung enthalten. Es ist immer nur so: Wir planen etwas, um die Bevölkerung zu beruhigen, wir machen bunte schöne Bilder, aber Umsetzen, um Gottes Willen, das wollen wir nicht! Das ist leider, befürchten wir, auch in diesem Fall so, und das ist eigentlich der Kern der heutigen Debatte. Es geht gar nicht um die Martinistraße als solche, die ja nur eine einzelne Maßnahme in diesem Innenstadtkonzept ist, sondern es geht eigentlich, wie es der Name schon sagt, darum, wie es mit der Bremer Innenstadt weitergeht.

In der Bremer Innenstadt herrscht Stillstand, sieht man Stillstand als positiv an, könnte man sagen, es hat keine Verschlechterung stattgefunden. Wir machen uns - und man muss nur einfach einmal durch die Stadt, durch die Obernstraße gehen und den immer weiter zunehmenden Leerstand betrachten - große Sorgen, dass die Innenstadt weiter ausblutet.

(Beifall bei der CDU)

Herr Senator Lohse, Herr Senator Günthner, ich glaube, Sie haben beide noch nicht verstanden, was es im Grunde genommen bedeutet, diese Innenstadt zu entwickeln. Nicht, dass hier der falsche Eindruck entsteht, ich würde Herrn Senator Lohse verteidigen - mitnichten, das möchte ich nicht! -, aber in diesem Fall hat ihr Koalitionspartner Sie eindeutig im Regen stehen lassen. Es zeigt uns ganz deutlich, und das ist leider, Herr Senator Lohse, auch bei Ihnen der Fall, dass Sie

im Grunde genommen nicht erkannt haben, in welcher problematischen Situation wir stecken.

Es geht hier nicht darum, irgendwo vereinzelt und kosmetisch ein paar Maßnahmen durchzuführen, hier ein bisschen die Martinistraße, einmal unabhängig von der Nutzbarkeit und dass man die Barrieren absenken will, 12 Meter sind bei mir immer noch 12 Meter, mit oder ohne Mittelstreifen. Gut, bei dem heutigen Wetter hätten wir dort Gartenstühle aufstellen können, das ist ja vielleicht auch nicht schlecht, wenn nämlich weniger Verkehr stattfindet, dann hat man letztlich seine Ruhe. Das ist ja letztlich auch Ihr Ziel.

Hier geht es wirklich darum, und das sagen wir noch einmal ausdrücklich: Wie geht es mit der Innenstadtentwicklung weiter? Wir haben große Sorgen, dass Investoren abspringen, weil Sie die Investoren wieder mit 1000 Sonderwünschen - hier noch etwas, da noch etwas - vergraulen, dass wir keinen Investor finden, dass es nicht weitergeht, dass sich die Konkurrenz, die ja im Umland sitzt und nicht schläft, weiterhin positionieren kann und die Innenstadt weiter in ihrem Dornröschenschlaf schläft.

Der Kollege Werner hat ja einmal gesagt, wir hätten keine Vorschläge gemacht, Mitnichten, wir haben einen guten Vorschlag gemacht! Wir werden noch einmal deutlich, weil es nicht um die normale politische Diskussion geht - wenn ihr A sagt, sagen wir B oder umgekehrt -, sondern hier geht es wirklich darum, dass Ihr Konzept nach unserer Ansicht nicht funktioniert und auch nicht funktionieren wird. Es wird unter den Rahmenbedingungen, die wir heute haben - das Einkaufsverhalten hat sich verändert, die Konkurrenz betreibt nach wie vor massiv Ausbau, ob das der Ochtum Park, Dodenhof, der Weserpark oder die Waterfront sind -, und mit Ihrem neuen Einkaufszentrum am Lloydhof, mit all den Laufwegen, die nach wie vor nicht strukturiert sind, nicht funktionieren.

Ich möchte noch einmal eindeutig sagen, eine Innenstadt funktioniert nur aus dem Kern heraus, und wenn Sie schon den Kern nicht ordentlich funktionieren lassen können, dann können Sie auch noch so viele Übergänge nach Findorff und über die Martinistraße schaffen, sie werden nichts nützen, weil der Kern in sich nicht funktioniert, und die Innenstadt wird weiterhin abgewertet. Wir sind nun einmal an einem Punkt, an dem Sie mit Ihren Konzepten, die vielleicht vor 30 Jahren noch funktioniert hätten - wir erweitern die Einkaufsfläche noch einmal um wenige Quadratmeter - nicht weiterkommen. Es muss ein konkretes, stimmiges System sein. Es ist nun einmal so, dass Shopping heute auch Entertainment ist. Ich glaube, die Dis-



kussion, die Sie heute zur Martinistraße und ähnlichen Situationen führen, geht völlig an dem Problem vorbei, und deshalb sollten Sie sie stoppen.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Thema verfehlt!)

Nein, das Thema habe ich nicht verfehlt! Sie haben es wahrscheinlich nur nicht verstanden, Herr Tschöpe! Ich meine, wenn Sie ein marodes Haus haben, dann nützt es nichts, wenn Sie die Dachfenster einmal wieder neu streichen, das Haus ist weiterhin marode, und Sie müssen das Haus erst einmal wieder in Ordnung bringen.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Herr Strohmann, was ist denn das für eine Aktuelle Stunde?)

Danach können wir uns Gedanken über die Martinistraße und den Fahrradweg nach Findorff machen. Das ist das Problem. Wir werden ja sehen, ob wir das Thema verfehlt haben. Sie stehen in der Pflicht, wir diskutieren jetzt schon seit vier Jahren, und es ist nichts passiert!

(Beifall bei der CDU)

Wir haben schon im Jahr 2010 die Beschlüsse gefasst, und es ist nichts passiert! Ich sehe schon ganz deutlich, wie schrecklich Sie es finden werden, wenn wieder viele Einzelhändler aufgeben oder sich in anderen Märkten positionieren.

(Glocke)

Das ist die Problematik, und darum geht es. Ich habe nicht das Thema verfehlt, Sie müssen nur zuhören, dann verstehen Sie es vielleicht auch. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>7)</sup>: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir in der Ahnung dessen, was passieren würde, einige Stichworte ganz vorn aufgeschrieben: Innenstadtbashing, die Zweite! Genau das ist eingetreten: Es wird über eine Innenstadt hergezogen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein!)

Sie malen den Teufel an die Wand, es wird behauptet, es ginge dieser Innenstadt ganz schlecht. Es gibt einen Brandmeyer Stadtmarken-Monitor, der müsste Ihnen auch zur Kenntnis gegeben worden sein. Wenn Sie es aber gern wollen, maile

ich Ihnen den einmal, damit Sie dort genauer nachschauen können, wie denn die Nutzerinnen und Nutzer und die Touristinnen und Touristen die Bremer Innenstadt sehen. Sie sehen sie ganz anders,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

die sehen sie nicht als eine aussterbende Tierart, sondern die Bremer Innenstadt hat sich in der Nutzerwahrnehmung - -.

(Zurufe von der CDU)

Ich habe schon ein paar Mal gesagt, wenn Sie alle gleichzeitig reden, dann kann ich nicht antworten.

(Abg. Imhoff [CDU]: Wir werden unsere Zwischenrufe in Zukunft abstimmen!)

Sehr gut, die CDU strukturiert ihre Zwischenrufe, darauf haben wir schon drei Jahre gewartet!

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf des Abg. Imhoff [CDU])

Bremen ist unter den Top Ten der deutschen Innenstädte auf Platz neun. Die Zufriedenheit der Bremerinnen und Bremer hat sich auf einen Rekordwert verbessert, und zwar im Zeitraum vom Jahr 2007 bis zum Jahr 2013. Was war im Jahr 2007 noch gleich passiert? Da gab es einen Regierungswechsel in Bremen! Die Situation hat sich so verbessert, dass 77 Prozent der Bremer im Jahr 2013 der Bremer Innenstadt gute oder sehr gute Noten gegeben haben, gegenüber 60 Prozent im Jahr 2007. Die emotionale Bindung der Bremerinnen und Bremer hat sich in dem Zeitraum von der Note 1,88 auf 1,82 verbessert. Das ist die beste Note in ganz Deutschland. Wo ist denn da bitte die Krise der Bremer Innenstadt, die Sie behaupten? Das ist mir einfach nicht klar! Sie müssen einmal von den Nutzerinnen und Nutzern ausgehen, und Sie müssen auch einmal von den Einzelhändlern ausgehen. Das haben Sie nicht begriffen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich sage das als jemand, der weiß, worum es geht. Den Strukturwandel im Einzelhandel haben Sie bislang einfach nicht verstanden.

(Abg. Hinners [CDU]: Aber Sie!)

Das muss einfach einmal zur Kenntnis genommen werden.

Ich habe zu Ihrem Antrag, den Sie beim letzten Mal zum Einzelhandel gestellt haben, eine Rede halten müssen, es war ein trostloser Antrag. Der Kollege Herr Kottisch und wir Grünen haben wirklich einen Antrag zum Strukturwandel des Einzelhandels eingebracht, der, denke ich, auch weiterführend war. Ich habe Sie nicht auf den Veranstaltungen gesehen, die der Bremer Einzelhandel - ich habe vier an der Zahl besucht - ausgerichtet hat. Sie haben nämlich Angst, Angst, weil es diesen Strukturwandel gibt, aber dafür haben Sie keine Ideen! Ihre Ideen haben Sie mir immer noch nicht mitgeteilt. Ich kann sagen, was Sie vorgeschlagen haben, weil Sie vergessen haben, es zu erwähnen. Sie schlagen immer etwas für das Parkhaus Mitte vor, das ist das Einzige - ich habe es mir gemerkt -, was Sie vorschlagen. Ich bin auch dafür, dass man das Parkhaus Mitte besser nutzt. Leider haben wir Verträge bis zum Jahr 2018, sodass wir damit jetzt nicht anfangen können. Ich wünsche mir, dass wir jetzt anfangen, die Bremer Innenstadt, die gut ist, auf die ich stolz bin, weiterzuentwickeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn Sie einmal damit anfangen würden, stolz zu sein auf diese Stadt, dann könnten wir auch miteinander reden. Ich finde aber, da betreiben Sie auch schädliche Politik für den Bremer Einzelhandel. Es ist völlig klar, wenn Sie den Standort für den Bremer Einzelhandel schlechtreden, dann machen Sie wirtschaftsfeindliche Politik. Das erstaunt mich gerade.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist ein ganz erstaunlicher Paradigmenwechsel, der dort bei der CDU eingesetzt hat.

Die Martinstraße haben Sie ja, Gott sei Dank, nicht so häufig erwähnt. Ich möchte auch einmal sagen, dass das, was in der Martinstraße vorgeschlagen wurde, für mich eindeutig eine wirtschaftsfreundliche Maßnahme ist. Es gab Stellungnahmen - Sie kennen sie auch - des BID Ansgaritor zum Verkehrsentwicklungsplan, und es gab auch eine Stellungnahme der City-Initiative, die sich das als erfreuliche Maßnahme für den Einzelhandel gewünscht haben. Deswegen ist es sinnvoll, dass wir dort jetzt einsteigen.

Es ist in der Kommunikation einiges misslungen. Das als Senatorenstreit zu bezeichnen, ist in Ordnung. Ich habe mit beiden Senatoren hinterher gesprochen, sie haben sich kurz besonnen, und dann war die Sache auch wieder in Ordnung. Sie haben weiter einen kollegialen Umgang miteinander und arbeiten weiter an dem Innenstadtkon-

zept. Das Innenstadtkonzept hat drei Stempel, einen von der Handelskammer, einen vom Wirtschaftsressort und einen vom Bauressort. Es ist eng abgestimmt worden mit den Beiräten, das ist ein ausgesprochen positives Konzept. Wir haben 12 Millionen Euro in den Haushalten der Jahre 2014 und 2015 bereitgestellt. Darin steht nicht nur die Martinstraße, darin stehen viel mehr Maßnahmen. Sie haben zu Recht festgestellt, dass das wirklich ein Paradigmenwechsel ist, der darin steht. Wir begreifen nämlich die Innenstadt auch in ihren Verknüpfungen mit den sie umgebenden Stadtteilen, das ist ganz besonders wichtig!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dabei wird auch, denke ich, ein Strukturproblem behandelt, das die Bremer Innenstadt wirklich hat - da stimme ich Ihnen zu -, sie ist zu klein, vollkommen klar! Wenn man es aber schafft, die Verbindungen zu den sie umgebenden Stadtteilen zu verbessern, dann geht man genau dieses Problem ganz offensiv an.

Ich finde, dieses Innenstadtkonzept ist etwas, auf das ich stolz sein kann. Wir hatten in der letzten ein Treffen in der Handelskammer. Sie haben ja gefragt, was es eigentlich noch wert sei. Ich habe die Meinung aus dem Wirtschaftsressort, ich habe mit dem Senator am Sonntag länger darüber gesprochen. Unsere Fraktion war in der letzten Woche zu einem erfreulichen Besuch in der Handelskammer, ich habe auch mit dem Bausenator lange darüber gesprochen. Wir sind da voll auf Kurs, wir haben ein gutes Konzept und wir werden dieses Konzept, nach und nach umsetzen.

Ich muss noch etwas zu der Maßnahme Martinstraße sagen! Ich glaube tatsächlich, dass man den Lenkungsausschuss vorher besser hätte informieren sollen, das wäre besser gewesen. Dafür gibt es ja den Lenkungsausschuss, damit er sich auch damit befasst. Die Maßnahme an sich ist aber eine gute Maßnahme. Wir werden jetzt gemeinsam darüber diskutieren, wann wir sie umsetzen. Bislang haben wir nur eines gemacht, wir haben Planungsmittel zur Verfügung gestellt. Das hat das Bauressort gemacht. Wir werden jetzt weiter bewerten, welche Maßnahme aus dem Innenstadtkonzept wir zuerst bearbeiten. Irgend-einen Streit bezüglich des Innenstadtkonzeptes sehe ich aber nicht. Wir werden dieses gute Konzept alle miteinander umsetzen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Hat ja auch keiner gesagt! Was ist es wert!)

Um auf die Frage zu antworten, die Sie eigentlich gestellt haben, denn den Senatorenstreit gab es eigentlich nicht: Man sollte, denke ich, vermeiden,

und zwar, offene Briefe zu schreiben. Es haben, glaube ich, alle Beteiligten erkannt, dass es keine gute Kultur ist, so etwas zu tun. Sie werden das, glaube ich, auch nicht wieder tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden aber einig miteinander und auch mit den Beiräten und den Kaufleuten in der Innenstadt weiterarbeiten, um diese Innenstadt weiter voranzubringen. Einzig die CDU steht wirklich nörgelnd und schmollend in der Ecke. Ich habe jetzt drei- oder viermal darum gebeten, dass Sie Ihre Konzepte für die Bremer Innenstadt nennen, Sie machen es einfach nicht, und ich schließe daraus wirklich, dass Sie keine Konzepte dazu haben.

Ich möchte eines noch einmal ganz deutlich sagen, im Zusammenhang mit der Martinstraße sind immer wieder Vorschläge an den Senator herangetragen worden, auch aus der CDU, wir haben uns gestern dazu eindeutig positioniert: Wir stehen zu diesem Senator, und wir freuen uns auf eine weitere Zusammenarbeit mit diesem Senator! - Vielen Dank!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rupp, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Frage ist, ob es einen Streit gab zwischen den Senatoren bezüglich der Frage, ob die Planung für die einspurige Martinstraße jetzt realisiert wird oder nicht. Es scheint einen Streit gegeben zu haben, aber mir ist das, ehrlich gesagt, weitgehend egal.

Die Frage ist erstens, ob eine einspurige Martinstraße eine vernünftige Lösung ist. Wenn es eine vernünftige Lösung ist, dann muss man das irgendwann auch planen und dann auch irgendwann umsetzen. Soweit mir bekannt, und alle Empfehlungen sprechen dafür, ist es so, dass eine einspurige Martinstraße die Trennwirkung dieser Straße zwischen den Stadtteilen ein Stück weit aufhebt. So wie ich es erlebe, ist die Martinstraße zumindest in eine Richtung faktisch einspurig, weil auf der rechten Seite immer Pkws stehen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Es ist interessant, ob man durch einen Mittelstreifen diese Trennwirkung verringern kann, und wenn das geht, finde ich, ist es berechtigt zu sagen, das machen wir!

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt ist die Frage ja: Was ist das Innenstadtkonzept noch wert, wenn eine einzige Maßnahme einmal in Streit oder in die Kritik gerät? Ich sage einmal, so eine Geschichte ist eher normal, und es wertet das Innenstadtkonzept weder auf noch ab, es bleibt ein Innenstadtkonzept. Wir haben zu diesem Innenstadtkonzept schon verschiedene grundsätzliche Bemerkungen gemacht. Ich denke, hinsichtlich der Martinstraße muss man in der Tat die Frage stellen, ob es die richtige Prioritätensetzung ist. 63 000 Euro für die Planung von zwei Mittelstreifen in der Martinstraße sind wahrscheinlich eine notwendige Ausgabe, wenn man es machen will. Ich weiß aber, insbesondere aus den letzten Haushaltsberatungen und den Debatten hier, dass an anderer Stelle in dieser Stadt 63 000 Euro auch vergleichsweise viel Geld sind. Wenn es darum geht, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter einzustellen, wenn es darum geht, Stadtteile zu unterstützen, wenn es darum geht, ein Jugendanpassungskonzept nicht zu kürzen, sondern auszustatten, überall dort sind 63 000 Euro auch viel Geld!

Ich meine, die CDU hat in diesem Fall in einem Punkt recht, deswegen stelle ich mich mit dem Kollegen Strohmann in die Nörglerecke. Es gibt sozusagen eine andere Prioritätensetzung. Wir müssen hinschauen, welche Teile des Innenstadtkonzeptes eigentlich die Wirkung entfalten, dass wir am Ende möglicherweise in der Innenstadt ein schöneres Einkaufen haben, dafür aber in bestimmten anderen Stadtteilen die Probleme größer geworden sind. Meines Erachtens ist die Frage der Prioritätensetzung andersherum zu lösen. Wir haben die Aufgabe, nicht nur die Innenstadt zu entwickeln, wir haben auch die Aufgabe, andere Stadtteile nicht allein im Regen stehen zu lassen. Hier ist die Frage, ob wir eine einspurige Martinstraße haben oder nicht, in meiner Vorstellung relativ weit unten in der Prioritätenliste und die Unterstützung anderer Stadtteile relativ weit oben. - Soviel zunächst zu diesem Thema!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch, Fraktion der SPD.

Abg. **Kottisch** (SPD)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, auch wenn es Ihnen nicht passt und Sie das alles ein wenig mit Neid verfolgen,

(Lachen bei der CDU - Abg. Hinners [CDU]: Ganz im Gegenteil!)

hier arbeitet eine leistungsfähige Regierungskoalition zum Wohle dieser Stadt!

(Beifall bei der SPD)

Diese Koalition hat viel auf den Weg gebracht, ich nenne nur das Gewerbeentwicklungsprogramm, die Flächennutzungsplanung, das Landschaftsprogramm, das Verkehrsentwicklungsprogramm. Wir rekommunalisieren die Netze, wir haben Wohnungsbauintiativen. Herr Dr. vom Bruch, auch im Büropark Oberneuland wollen wir Geschwindigkeit aufnehmen. Hier wird etwas getan.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Jawohl!)

Wir richten die Gesundheit Nord aus. Wir entwickeln die Überseestadt weiter. Wenn man ein bisschen weiter schaut, dann sieht man auch, dass sich der Bremer Westen wunderbar entwickelt. Ich nenne hier beispielsweise das integrierte Entwicklungskonzept Gröpelingen und vieles mehr und eben auch das Innenstadtkonzept.

Herr Strohmann, das Innenstadtkonzept - - .

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja!)

Ich würde jetzt hier nicht so herumalbern. Auf der einen Seite hier den Senator herbeizurufen, der nicht anwesend ist und übrigens gerade auf dem European Maritime Day vor 1 200 Menschen eine Rede auf der Abschlusskundgebung hält, also im Sinne dieser Stadt agiert, und dann hier herumzualbern, wenn ich etwas sagen möchte, das finde ich nicht angemessen!

(Beifall bei der SPD - Abg. Strohmann [CDU]: Oh!)

Das Innenstadtkonzept, Herr Strohmann, ist ein Programm, das diverse Maßnahmen aufzeigt, die die Wettbewerbsfähigkeit der Bremer Innenstadt steigern werden.

(Abg. Strohmann [CDU]: Wo waren Sie denn? Wo waren Sie in der Deputation? Wo haben Sie Ihren Senator verteidigt? Haben Sie den Senator verteidigt? Aber hier sich einen weißen Fuß machen, das sind die Richtigen!)

Ich werde Ihnen gleich noch aufzeigen, dass wir die Umsetzung jetzt noch etwas konkreter angehen,

(Zuruf des Abg. Strohmann [CDU])

und Sie werden sehen, dann wird das Ganze hier auch zu Ihrem Wohlgefallen stattfinden.

Das Innenstadtkonzept ist wie viele der eben genannten Initiativen und Konzepte hier in Bremen entwickelt worden, im Übrigen in diesem Fall, und das mag Sie mit Neid erfüllen, einer großen Beteiligung, auch zusammen mit der Handelskammer Bremen, mit dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, und auch die Beiräte sind hier bereits einbezogen worden. Die Anmerkungen der Beiräte sind hier auch entsprechend berücksichtigt worden.

Herr Strohmann, wenn Sie fragen, was das Innenstadtkonzept noch wert ist, dann danke ich Ihnen für die Begrifflichkeit „wert“. In der Tat ist „wert“ eine gute Begrifflichkeit, denn wir haben hier ein Innenstadtkonzept, das in der Tat einen Wert für Bremen darstellt, das mit breiter Beteiligung entwickelt wurde. Dieses wertvolle Konzept für Bremen wird dazu führen, dass die Bremer Innenstadt in Zukunft gestärkt wird. Ich bitte Sie, hören Sie auf, dieses zukunftsweisende Konzept zu diffamieren, hören Sie auf, hier an dieser Stelle davon zu sprechen - und jetzt zitiere ich Sie -, dass Investoren abspringen! Das ist Quatsch, hier springen keine Investoren ab! Reden Sie hier auch nicht vom Dornröschenschlaf! Gehen Sie hinaus in diese Stadt, schauen Sie sich an, was hier geschieht, Dornröschenschlaf beschreibt diese Situation nicht!

(Beifall bei der SPD)

Je breiter Beteiligung organisiert wird, desto komplexer werden auch die Prozesse. Das, Herr Strohmann, werden auch Sie einsehen. Wir möchten möglichst viele Beteiligte mitnehmen. Ich bin mir sicher, hier handelt jeder nach bestem Wissen und Gewissen.

Das gilt im Übrigen auch für den Wirtschaftssenator, und das gilt auch für den Bausenator, aber wo gehobelt wird, da fallen auch Späne! Gerade wenn viel und schnell gehobelt wird - Sie versuchen ja manchmal auch zu unterbinden, dass wir schnell etwas umsetzen, ich nenne noch einmal das Beispiel Büropark Oberneuland -, fallen besonders viele Späne.

Wir sind auch fähig zur Selbstkritik. Insofern möchte ich hier auch offen ansprechen, ja, wir haben ein gutes Innenstadtkonzept, das die Wettbewerbsfähigkeit dieser Innenstadt fördern wird. Ja, es gibt Prioritäten für die Umsetzung, sie sind definiert in kurz-, mittel- und langfristig. Ja, es gibt einen Lenkungsreis für die Umsetzung, dieser ist installiert, und gegebenenfalls ist dessen Aufgabe

noch einmal zu definieren. Allerdings, und das muss ich eingestehen, scheinen die Vorstellungen hinsichtlich der Umsetzung des Innenstadtkonzeptes, mithin die Interpretation der gefassten Beschlüsse in Bau- und Wirtschaftsdeputation, unterschiedlich zu sein. Das ist aus meiner Sicht aber erst einmal kein Problem, und das ist aus meiner Sicht auch nicht Grund für Sie, hier diese Aktuelle Stunde zu beantragen und sie zum Anlass zu nehmen, hier die Innenstadt schlechtzureden.

Das ist ein Thema, das man besprechen kann. Man kann schauen, wo die einzelnen Probleme bei der Interpretation der Beschlüsse sind, und dann kann man sie lösen. Das habe ich auch mit den Kollegen Pohlmann und Gottschalk sowie mit dem Kollegen Herrn Saxe besprochen.

Wir werden jetzt Geschwindigkeit aufnehmen. Wir werden schauen, wo wir in der Umsetzung besser werden können. Wir werden das mit den beiden beteiligten Senatoren besprechen. Ich verspreche Ihnen, Sie werden sehen, dieser Senat wird seine gute Arbeit, die er bis jetzt geleistet hat, fortführen, und die gute Arbeit aller Beteiligten im Zuge des Innenstadtkonzeptes wird dann auch durch entsprechende Taten gewürdigt! Das verspreche ich Ihnen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann, Fraktion der CDU.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Kottisch, ich bin diesbezüglich mittlerweile gelassen, ich bin es auch gewohnt. In der Wirtschaftsdeputation, in der der Umbau der Martinistraße diskutiert wurde, war es auch nicht anders. Ich habe Ihren Vortrag noch genau im Ohr. Sonst fragen Sie Frau Grewe-Wacker, wenn Sie da vielleicht einen Moment geträumt haben, das ist auch nicht so schlimm. Sie und Senator Günthner haben zu meinen Ausführungen zum Übergang über die Martinistraße sogar noch etwas gesagt. Deswegen finde ich es bemerkenswert, dass Sie sich drei Wochen später hierhin stellen und sagen, dass Sie nichts davon gewusst hätten. Das sei aber nur nebenbei bemerkt!

Ich will auf einen anderen Punkt zu sprechen kommen. Sie stellen sich hier hin und sagen, wir würden alles schlechtreden, aber entschuldigen Sie bitte, wir setzen doch nur auf die Tagesord-

nung, dass Sie es seit vier Jahren nicht geschafft haben, hier ein Projekt mit einem Investor vorzustellen, und vier Jahre sind eine ungeheure lange Zeit. Auf der anderen Seite stellen Sie den Umbau der Martinistraße in den Vordergrund, und der ist wirklich nebensächlich. Sie machen einen Aufwand zu einem Briefverkehr und sagen dann, wir würden diese Stadt schlechtreden. Das monieren wir!

Es geht doch hier nicht darum, dass wir die Stadt schlechtreden. Wenn die Indikatoren alle so schön sind, wie Herr Saxe es gesagt hat, wenn alles so ausgezeichnet ist, dann frage ich mich: Warum brauchen wir eigentlich dieses Einzelhandelszentrum? Wenn alles so ausgezeichnet ist, dann muss es doch hervorragend laufen, und die Einzelhändler müssten alle sehr begeistert sein. Irgendetwas kann da ja nicht stimmen!

Wenn ich mir Ihre Reaktion anschau, weiß ich auch, dass wir den Finger genau in die Wunde gelegt haben. Sie können uns auch weiterhin als Nestbeschmutzer diffamieren, ich kenne das alles noch von früher, das hat Herr Scherf damals mit Frau Linnert von den Grünen oder mit Herrn Zachau auch immer gemacht, das ist kein Problem, das ist nun einmal das Schicksal einer Opposition, das tragen wir.

Eines, Herr Saxe, möchte ich aber noch an dem Thema vorbei sagen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, das war das richtige Stichwort, an dem Thema vorbei!)

Nein! Ich meine damit etwas, das heute kein Thema war, aber Sie haben es in vorausweisendem Gehorsam noch einmal erwähnt: Die CDU-Fraktion hat heute nicht den Rücktritt von Herrn Senator Dr. Lohse gefordert!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das interessiert uns auch gar nicht!)

Warum haben Sie ihn dann aber verteidigt und gesagt, dass Sie hinter ihm stehen? Das war gar nicht das Thema. Gibt es immer noch ein Problem, das wir nicht kennen und das hier noch ans Tageslicht kommt?

(Abg. Werner [Bündnis 90/Die Grünen]: Sieht das Herr Röwekamp auch so?)

Hat Herr Röwekamp den Rücktritt gefordert?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Herr Dr. Güldner hat doch den Rücktritt gefordert!)

Na also!

Ich glaube, Sie haben intern immer noch ein paar Probleme miteinander, aber die müssen Sie selbst lösen, das können wir nicht für Sie tun, wir können höchstens dabei helfen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist immer eine gute Sache, wenn man alles, was man vollbracht hat, noch einmal aufzählt. Man sollte dann vielleicht aber auch einmal hinschauen, dass Sie an vielen Stellen dieser Stadt bestimmte Dinge noch nicht richtig zustande bekommen haben. Das haben wir auch an anderen Stellen aufgezählt, wenn es um Armutsbekämpfung, soziale Lage und Entwicklung der - -.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Stadt ist nie fertig!)

Die Stadt ist niemals fertig, Herr Kollege!

(Abg. Werner [Bündnis 90/Die Grünen]: Auch das ist am Thema vorbei!)

Nein, das ist überhaupt nicht am Thema vorbei, denn es werden hier zwei Dinge vermengt! Zum einen wird behauptet, dieses Innenstadtkonzept sei die ultimative Antwort auf die Herausforderungen des Einzelhandels und der Stadtentwicklung oder zumindest eine gute, wenn vielleicht auch nicht die ultimative Antwort. Darüber muss man diskutieren. Ich widerspreche an dieser Stelle, weil ich meine, dass ein Wettbewerb von Einzelhandelszentren auf der grünen Wiese keine Mall in der Innenstadt ersetzt. Hier muss es andere Ideen geben, und die haben wir an anderer Stelle auch versucht einzubringen. Das ist jetzt über weite Strecken nicht eingeflossen. Ich sage ganz klar, wir sind davon überzeugt, dass für bestimmte stadt- und verkehrspolitische Aspekte gute Lösungen und gute planerische Ansätze gefunden worden sind.

Die Ebene des Innenstadtkonzeptes ist ein Ansatz, über den man diskutieren kann. Das muss wahrscheinlich auch weiterentwickelt und angepasst werden. Wir wissen aber nicht, wie es nun ausgeht. Der Wirtschaftssenator hat - wenn die „taz“ den Brief richtig abgeschrieben hat - geschrieben, er habe dringend davon abgeraten, das Thema Martinistraße praktisch als allererste Maßnahme des Innenstadtkonzeptes anzugehen,

und die anderen sagen, wir müssen es jetzt dringend durchführen. Es gibt eine entsprechende Vorlage in der Deputation, worin steht, dass man jetzt 63 000 Euro für die Planung ausgibt. Die interessante Frage, die mich bewegt, ist: Wird das Geld jetzt für die Martinistraße ausgegeben? Ist es die erste Maßnahme, oder ist Herr Senator Günthner derjenige, der sagt, nein, das machen wir lieber anders? Eine interessante Frage wäre dann auch noch: Was machen wir stattdessen? Auf diese konkreten Fragen haben wir jetzt noch keine Antwort bekommen, vielleicht kann das irgendjemand nachholen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde mich ganz kurz fassen, keine Soge! Wir haben ein anderes Verständnis von Wirtschafts- und Einzelhandelsförderung, das glaube ich ganz bestimmt. Ich glaube tatsächlich - das sage ich als jemand, der im Zweitberuf aus dem Metier kommt -, dass eine starke Innenstadt als Magnet für ein Oberzentrum einfach wichtig ist und gut entwickelt sein muss. Das fördert dann auch die Stadtteilzentren, davon bin ich fest überzeugt, und es fördert auch den sozialen Zusammenhalt, was eigentlich auch Ihr Anliegen sein sollte. Den Widerspruch, den Sie zumindest andeuten, sehe ich überhaupt nicht. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch, Fraktion der SPD.

Abg. **Kottisch** (SPD)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass DIE LINKE sich mit Wirtschaftswachstum und den entsprechenden Konzepten, die wir für die Bremer Innenstadt entwickeln, und mit der notwendigen Steigerung nicht anfreunden kann - -.

(Widerspruch bei der LINKEN)

Herr Rupp, Sie nutzen jede Gelegenheit in den Deputationen, Ausschreibungen schlechtzureden! Wenn wir sagen, wir wollen Arbeitsplätze schaffen, sagen Sie, hier gäbe es schon viel zu viele Besucherströme oder Kapazitäten, und Sie wollen nicht einsehen, dass wir letztendlich mit dieser Innenstadt auch in einem Wettbewerb stehen. Den müssen wir bestehen, darauf hat Herr Saxe

hingewiesen, und den werden wir auch bestehen. Wir werden ihn aber nur bestehen, lieber Herr Strohmann, wenn wir eben nicht von Dornröschenschlaf sprechen und sagen, hier springen Investoren ab. Das ist falsch, es springen keine Investoren ab. Ein Investor hat sein Angebot zurückgezogen, er hatte seine Gründe, das ist aber nur ein Investor.

(Zuruf des Abg. Imhoff [CDU])

Als Kaufmann überlegt man sich, ob man in ein Objekt investiert oder nicht, das ist doch nichts, weswegen man die Innenstadt schlechtreden muss. Das mit der Innenstadt in einen Zusammenhang zu bringen ist falsch, und das werfe ich der CDU vor. Ich kann das auch aus vollem Herzen tun: Das darf man nicht machen! Man muss voller Stolz von dieser Innenstadt sprechen, sie ist leistungsfähig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Saxe und ich haben einige Anträge zu diesem Thema eingebracht, und wir arbeiten wirklich an der Wettbewerbsfähigkeit auch des lokalen Einzelhandels. Wir tun hier alles, was wir können, im Übrigen auch in den Stadtteilen. Wenn ich sehe, was im Bremer Westen bezüglich der Infrastruktur getan wird und was bezüglich der Weiterentwicklung der Stadt an der Weser getan wird, um diese Stadt attraktiver zu machen und die umliegenden Ortsteile anzubinden, trägt das alles dazu bei, diese Stadt voranzubringen. Wenn man sich dann einmal zwischen den Ressorts bezüglich der Umsetzung uneinig ist, dann wird das geeint, da bin ich ganz optimistisch. Es gibt aber keinen Grund, die Innenstadt schlechtzureden, dabei bleibe ich, das dürfen wir nicht tun!

**Präsident Weber:** Der Abgeordnete Rupp zu einer Kurzintervention, richtig, oder war es jetzt eine Frage an den Kollegen?

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Das sollte ein Frage an den Kollegen sein!)

Der hat seine Rede nun bereits beendet.

Meine Damen und Herren, wir haben hohen Besuch in der Bremischen Bürgerschaft. Ich begrüße recht herzlich Frau Bürgermeisterin Agnes Mpingana Kafula aus Windhoek. - Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Sie ist mit einer großen Delegation für einige Tage in der Freien Hansestadt Bremen. Ich wünsche

Ihnen einen angenehmen und schönen Aufenthalt in unserer schönen Stadt!

Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der soeben geführten Debatte haben wir zwei Sichtweisen auf die Innenstadt dargeboten bekommen, die beide richtig sind. Zum einen ist die Bremer Innenstadt ungeheuer attraktiv. Wir haben Rekordzahlen beim Tourismus, die Bremerinnen und Bremer sind außerordentlich zufrieden mit ihrer Innenstadt, sie sind auch außerordentlich zufrieden mit den stadt-räumlichen Gegebenheiten in der Stadt. Wir schaffen viele weiche Standortfaktoren, die Bremen auch für Fach- und Führungskräfte attraktiv machen, die wir versuchen für uns zu gewinnen. In diesem Sinne ist Bremen eine ungeheuer attraktive Stadt, und das hat gerade die Umfrage, aus der der Abgeordnete Saxe zitiert hat, wieder gezeigt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auf der anderen Seite ist es auch richtig, und darauf hat der Abgeordnete Strohmann hingewiesen, dass wir uns Gedanken machen, wie wir Teile der Innenstadt stärken können. Wir machen uns Gedanken darüber, wie wir mehr Kaufkraft im Bremer Zentrum binden können, mehr Menschen nach Bremen bekommen, die hier ihre Umsätze tätigen und nicht in Einkaufszentren auf der grünen Wiese.

Es ist durchaus so, Herr Strohmann, dass wir erkannt haben, hier etwas tun zu müssen. Deswegen haben die Handelskammer und zwei Ressorts, mein eigenes Ressort und das Wirtschaftsressort des Kollegen Günthner, dieses Innenstadtkonzept entwickelt. Wir haben viele an diesem Prozess, der durch das Büro Dr. Pesch begleitet worden ist, beteiligt. Wir haben die Wirtschaft, die Einzelhändler, die Immobilienwirtschaft, Private, Verbände, die Beiräte der sechs an die Innenstadt angrenzenden Stadtteile und die Öffentlichkeit beteiligt. Dabei ist dieses Konzept herausgekommen, das in zwei Deputationen behandelt worden ist, und zwar jeweils zweimal, im September des Jahres 2013 und im Februar des Jahres 2014, und es ist beschlossen worden.

Herr Strohmann, Ihnen scheint sehr genau bekannt zu sein, was wann wo verhandelt worden ist, mir ist aber nicht klar geworden, ob Sie überhaupt wissen, was im Innenstadtkonzept steht. Ich werde Ihnen nachher gern noch einmal ein Exemplar zur Verfügung stellen. Ich gebe zu, die

Deputationsvorlagen sind manchmal sehr umfangreich. Wenn Sie die Vorlage gelesen hätten, hätten Sie nicht das gesagt, was Sie uns hier vorgetragen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage Ihnen erst einmal, was das Innenstadtleitbild überhaupt ist, bevor wir gleich darüber sprechen, was es wert ist, Herr Strohmann.

Das Innenstadtkonzept ist das konsensuale Leitbild für die Weiterentwicklung der Bremer Innenstadt zur Stärkung ihrer Position in der Metropolregion. Das ist umfangreich in diesem Werk, das über 100 Seiten umfasst, bearbeitet worden.

(Abg. Strohmann [CDU]: 146!)

Es sind eine Reihe von Punkten erkannt worden, wie wir die Innenstadt attraktiver machen können. Wir haben erkannt, dass wir Barrieren abbauen müssen, wir müssen bessere Verbindungen, auch in die angrenzenden Quartiere, schaffen, wir müssen Rundläufe schaffen. Es reicht nicht aus, dass wir nur das sogenannte „L“ haben, bestehend aus Sögestraße und Obernstraße, sondern wir müssen Rundläufe organisieren. Weiterhin haben wir festgestellt, dass wir unbedingt die Verbindung zur Stadt am Fluss verbessern müssen, weil das eine attraktive Lage ist, und das hat man städtebaulich überhaupt erst in den letzten 10 bis 15 Jahren erkannt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das hat nicht nur Bremen in den letzten 10 bis 15 Jahren erkannt, sondern auch andere Städte. Das hat damals in London mit den Docklands begonnen, und inzwischen hat das eine Reihe von Städten auch erkannt, die Regionen, wo man dem Fluss früher den Rücken gezeigt hat, sind heute die attraktivsten Lagen für Freizeit, für Außengastronomie, auch als Wohnlagen, und da kommen wir in Bremen gut voran, dies zu entwickeln.

Nachdem wir all dies festgestellt hatten, war es offenkundig, dass die Martinistraße, die in der Nachkriegszeit gestaltet worden ist, mit ihrer Trennwirkung hier eine Barriere darstellt. Wir haben einvernehmlich im Innenstadtkonzept festgestellt, dass wir die Querbarkeit der Martinistraße erleichtern wollen, damit eben die Verbindung zur Schlachte, zur Weser günstiger wird. Solche Überlegungen hat es im Senat im Übrigen auch in der Zeit gegeben, als die CDU in Regierungsverantwortung stand.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja!)

Die weitere Querbarkeit der Martinistraße ist teilweise als eine verkehrsbehindernde Maßnahme angegriffen worden, das ist aber völlig falsch. Es ist eine Maßnahme, die den Verkehr in keiner Weise behindert oder drosselt, bei einem täglichen Verkehrsaufkommen von 15 000 Fahrzeugen kommen wir nämlich mit einer Spur in jede Richtung aus, wenn wir sicherstellen, dass es in bestimmten Kreuzungsbereichen zwei Spuren gibt. Das ist in diesem Innenstadtkonzept entwickelt worden, und deswegen lautet die Empfehlung zu prüfen, wo die Überquerbarkeit außerhalb der Lichtsignalanlagen verbessert werden kann. Im Handlungskonzept - es ist die Tabelle, in der über 50 Maßnahmen aufgelistet sind - steht unter den kurzfristigen Umsetzungsschwerpunkten: Gestaltung der Martinistraße, insbesondere Anlage eines Mittelstreifen. Das ist in zwei Deputationen im Februar beschlossen worden.

Jetzt zur Frage, welchen Wert das Innenstadtkonzept hat! Wenn das Innenstadtkonzept drei Logos trägt, das Logo meines Ressorts, das Logo des Wirtschaftsressorts und das Logo der Handelskammer, dann ist das eine Verabredung unter hanseatischen Kaufleuten, die im Innenstadtkonzept schriftlich ihren Niederschlag gefunden hat. Ich habe als Kind schon gelernt, unter hanseatischen Kaufleuten gilt das gesprochene Wort so viel wie ein geschriebener Vertrag. Ich bin sicher, dass diese Verabredung hier auch gilt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was hat jetzt die Aufregung verursacht? Es gibt zwei Ressorts, die die Planung und Umsetzung für die Martinistraße bezahlen sollen, den Hauptteil soll ich mit meinem Ressort bezahlen, und dafür haben wir Planungsmittel in der Deputation beantragt. Daraufhin brach dann von verschiedenen Seiten ein Sturm der Entrüstung los. Der Vorwurf war, man hätte den Lenkungskreis einberufen müssen. Das hätte man vielleicht machen können, wobei ich finde, wenn man das Geld für etwas akquiriert hat, das man bezahlen soll und das schon beschlossen worden ist, dann ist das allein kein Kapitalverbrechen. Dass man dann auch noch darüber redet, wie man es macht, das ist selbstverständlich.

Die Heftigkeit der Reaktionen hat mich überrascht, das sage ich ganz deutlich an dieser Stelle, sie entspricht auch nicht meinen Vorstellungen von hanseatischen Umgangsformen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)



vor allen Dingen dann nicht, wenn es sich um so ehrwürdige Institutionen wie den Bremer Senat und die Bremer Handelskammer handelt. Ich finde, man geht anders miteinander um. Das haben wir im Senat geklärt, das haben wir bereinigt. Wir werden es auch mit der Handelskammer bereinigen und werden dann künftig, nachdem man sich ausgesprochen hat, auch wieder konstruktiv miteinander reden. Ich gehe davon aus, dass es allen ernst ist mit der Aufwertung der Innenstadt. Ich gehe davon aus, dass wir diese Dinge weiter miteinander besprechen werden, und zwar offen, fair und ehrlich. Eben hat mich die Nachricht erreicht, dass der Lenkungskreis heute Morgen von 10.00 bis 12.00 Uhr getagt hat. Mir wird berichtet, man hält weiterhin an der Maßnahme fest. Man ist nicht daran interessiert, den Streit fortzusetzen, sondern man ist daran interessiert, hier etwas für die Bremer Einzelhändler, für die Kaufleute zu tun. Man wird besprechen - und das wird dann auch der Kollege Günthner persönlich begleiten -, wie wir wann was genau machen wollen.

In diesem Sinne, glaube ich, ist das ein gutes Ergebnis einer zwischendurch etwas erhitzten Debatte. Ich freue mich darauf, wenn wir die Innenstadt weiter voranbringen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

### **Konsensliste**

Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 16. Mai 2014

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

### **Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2014 und 2015 hier: Kapitalerhöhung bei der Bremer Verkehrsgesellschaft mbH zwecks Beteiligung an der wesernetz Bremen GmbH und der wesernetz Bremerhaven GmbH**

Mitteilung des Senats vom 13. Mai 2014  
(Drucksache 18/556 S)

Wir verbinden hiermit:

### **Bericht zur Vergabe von Wegnutzungsverträgen für die Strom, Gas-, Wasser- und Fernwärmeversorgung in der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) nebst Beteiligungen an den Netzgesellschaften**

Mitteilung des Senats vom 13. Mai 2014  
(Drucksache 18/557 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk, Fraktion der SPD.

Abg. **Gottschalk** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Stadtbürgerschaft wird in dieser Woche über die Wegnutzungsverträge für die Strom, Gas-, Wasser- und Fernwärmeversorgung sowie über die Beteiligungen an den jeweiligen Netzgesellschaften entscheiden. Mit diesen Beteiligungen erfolgt eine Wende zu einer teilweisen Rekommunalisierung von Leistungen der Daseinsvorsorge. Für die Fraktion der SPD kann ich schon jetzt sagen, wir begrüßen diesen Schritt der Rekommunalisierung, und wir werden den Netzbeteiligungen mit Freude zustimmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben dafür auch gute Gründe! Die Netzbeteiligungen werden der Stadt Bremen zusätzliche Einnahmen beschieren. Nach Abzug der Refinanzierungskosten sind gut 3 Millionen Euro pro Jahr zu erwarten. Über die gesamte Vertragslaufzeit können sich daraus bis zu 60 Millionen Euro Mehreinnahmen ergeben. Ob diese Maximalsumme tatsächlich erreicht wird, hängt zwar von verschiedenen Faktoren ab, selbst bei einer eher pessimistischen Sichtweise ist aber zu erwarten, dass die Stadt in jedem Fall schwarze Zahlen schreiben wird. Ich bin daher sicher, um den Vergleich auch einmal zu wagen, würde man eine solche Beteiligung privaten Investoren anbieten, wäre das Angebot binnen weniger Minuten um ein Mehrfaches überzeichnet.

(Beifall bei der SPD - Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Die Beteiligung ist deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, für Bremen in finanzieller Hinsicht kein Abenteuer, sondern ein Investment mit allenfalls marginalem Risiko, sie ist attraktiv und nach bestem Wissen und Gewissen eine verantwortungsbewusste Entscheidung.

Die Beteiligung an den Netzgesellschaften ist aber nicht nur eine Finanzbeteiligung, sie ist es nicht einmal in erster Linie. Ausschlaggebend für die Beteiligung sind vielmehr die Energieversorgung und vor allem, das muss unterstrichen werden, standortpolitische Argumente. In energiepolitischer Hinsicht werden zwar Zweifel geäußert, ob die Stadt durch die Beteiligung tatsächlich vermehrte Mitgestaltungsmöglichkeiten erhalten wird - verwiesen wird hier vor allem auf die hochgradige Regulierung im Bereich der Energienetze -, dieser Einwand ist aber meines Erachtens nur teilweise berechtigt. Zum einen, und das ist wichtig, bezieht sich die Regulierung durch die Bundesnetzagentur nur auf das Strom- und das Gasnetz. Sie betrifft nicht die Wasser- und die Fernwärmeversorgung. Vor allem bei der Fernwärme bestehen daher Gestaltungsspielräume. Hier gab es in den zurückliegenden Jahren eher einen verfestigten Stillstand. Hier kommen aber unweigerlich wichtige und neue Fragen auf uns zu, und es wird zu klären sein, welche Rolle die Fernwärme in Bremen künftig spielen kann, welche Rolle sie spielen soll und was dafür getan werden muss. Diese Diskussion bedarf nach unserer Einschätzung neuer Impulse, sie ist sicherlich eine energiepolitische Herausforderung. Es ist daher unserer Auffassung nach zu begrüßen, dass die Stadt Bremen auch vonseiten der Netzbetreiber Einfluss auf diese Diskussion und Gestaltung nehmen kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum anderen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist aber auch nicht zu erwarten, dass bei den Strom- und Gasnetzen alle wesentlichen Entscheidungen von der Bundesnetzagentur getroffen werden. Gerade auf der Ebene der sogenannten Verteilnetze wird in der Zukunft eine hohe Innovationsdynamik erwartet. Dabei wird es nicht einfach um die Exekution von alternativlosen Sachzwängen gehen, es werden vielmehr unternehmerische Entscheidungen getroffen werden müssen. Vieles davon lässt sich heute nicht einmal absehen. Es geht um einen Zeitraum von annähernd 20 Jahren, und was in dieser Zeit an technischen, wirtschaftlichen und regulatorischen Neuerungen auf uns zukommen wird, kann gegenwärtig niemand

mit Sicherheit abschätzen. Wenn Bremen in diesem Prozess mehr Mitwirkungs- und Einflussmöglichkeiten hat, dann kann man das nur begrüßen. Warum weniger kommunaler Einfluss die bessere Lösung sein sollte, wie es wohl die CDU zu meinen scheint, ist jedenfalls nicht nachzuvollziehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mindestens ebenso wichtig sind aber standortpolitische Überlegungen. Die Stadt Bremen hat ein starkes Interesse daran, dass die Geschäftsfelder der Netzgesellschaften und deren Geschäftsführungen in Bremen ansässig bleiben, dass hier vor Ort möglichst viel Wertschöpfung erfolgt und möglichst viele Arbeitsplätze gesichert werden. Deshalb enthält dieser Gesellschaftsvertrag der Netzgesellschaft Bremen auch spezielle Vetorechte, die diese Interessen schützen sollen. Diese speziellen Vetorechte sind zwar zeitlich befristet, mit den Rechten eines Gesellschafters mit 25,1-prozentiger Beteiligung bleiben aber wichtige Mitbestimmungsrechte auf Dauer erhalten.

Optimistisch stimmt auch in diesem Zusammenhang ein, wie ich finde, sehr wichtiger Punkt. Es handelt sich bei den Netzbeteiligungen nicht um unfreundliche oder gar feindliche Beteiligungen. Es geht vielmehr um eine echte und konstruktive Partnerschaft zwischen den Beteiligten, eine Partnerschaft, die beiden Seiten und dem Standort Bremen als Ganzes zugutekommen soll. Das sehen beide Partner so, und davon sind beide Seiten auch überzeugt. Auch in der übrigen Wirtschaft ist kaum Kritik zu hören, obwohl dieses Thema eigentlich hochgradig ideologiefähig ist. Offensichtlich bewerten auch die anderen Stakeholder des Standortes Bremen die kommunale Beteiligung eher als eine Chance. Was meine Fraktion betrifft, ist jedenfalls klar: Wir sehen in den Netzbeteiligungen die Chancen, und wir wollen sie auch nutzen! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schierenbeck, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. Frau **Dr. Schierenbeck** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bremen möchte sich mit 25,1 Prozent an den Energienetzen beteiligen. Das ist für uns ein großes Projekt, es hat viel und sorgfältige Vorarbeit benötigt. Ich möchte daher an dieser Stelle ganz herzlich der Staatsrätelenkungsgruppe und all denen in der Verwaltung danken,

die sich in den letzten gut zwei Jahren intensiv damit beschäftigt haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte für meine Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sagen, wir sind davon überzeugt, dass diese Beteiligung einen deutlichen ökonomischen und auch ökologischen Nutzen für unsere Stadt hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Bremen steht mit dieser Netzbeteiligung nicht allein da. Rund 1 500 Kommunen in Deutschland wollen sich an ihren Netzen beteiligen und sie sogar zum Teil wieder ganz in kommunale Hand nehmen. Ich halte das für richtig. Die Energieversorgung ist Daseinsvorsorge, und die Energieversorgung soll auch wieder dem freien Wettbewerb unterliegen und somit auch kleineren Akteuren einen Zugang zum Markt ermöglichen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das kann aber nur funktionieren, wenn diese kleineren Akteure auch einen freien Zugang zu den Netzen für Strom, Wärme und Gas haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Energieversorgung wird sich in den kommenden Jahren stark verändern, unter anderem deshalb, weil unsere Stromversorgung immer mehr von erneuerbarer Energie bestimmt wird. Die Verteilnetze für Strom, Wärme und Gas spielen bei diesem Umbau der Energieversorgung eine wichtige Rolle. Erstens soll das Stromnetz intelligenter werden, schon auf der Ebene der Verteilnetze, also der Ebene, auf der die Haushaltskunden ihren Strom abnehmen und Fotovoltaikanlagen ihren Strom einspeisen. Dort wird es eine Regelung zwischen fluktuierender Erzeugung und schwankendem Verbrauch geben müssen. Das erfordert in den kommenden Jahren Investitionen in die Verteilnetze, und das wollen wir mit dieser Beteiligung unterstützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens, das Wärmenetz muss erhalten oder sogar ausgebaut werden. Die bisher vernachlässigte Energiewende im Wärmemarkt muss auch erneuerbare Wärme und Abwärme in die Wärmenetze integrieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es wird ein Zusammenspiel zwischen Strom und Wärme geben. So kann überschüssiger Windstrom in Wärme umgewandelt werden und zur Einsparung fossiler Brennstoffe wie Erdgas beitragen. Wir haben deshalb darauf gedrungen, bei der Ausschreibung der Wegerechte im Bereich Fernwärme festzulegen, dass es einen diskriminierungsfreien Zugang zu den Wärmenetzen geben muss.

Darüber hinaus wollen wir sauberere Wärme. Bisher kommt die Fernwärme hier in Bremen zu einem großen Teil aus Kohlekraftwerken. Über eine ökologisch gestaltete Preisanpassungsklausel bei den Gestattungsentgelten soll hier für die Wärmeerzeuger ein zusätzlicher Anreiz geschaffen werden, die Wärme umweltfreundlicher zu erzeugen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Um alle diese Herausforderungen im Bereich der Wärmenetze zu bewältigen, brauchen wir ein enges Zusammenspiel zwischen Stadtplanung und Netzbetreiber und eine kommunale Wärmeplanung. Ich gehe davon aus, dass diese Aufgabe jetzt nach Abschluss der langen Verhandlungen von dem Ressort und dem Netzbetreiber zügig angegangen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Drittens, die Gasnetze! Auch die Gasnetze können beim Umbau unserer Versorgung eine Rolle spielen. Die Stichworte sind hier Power to Gas, das heißt die Umwandlung von überschüssigem Strom in sogenanntes Windgas. Noch sind die Kosten hoch und die Wirkungsgrade gering. Wenn es aber mehr als 50 Prozent Strom aus erneuerbaren Energien in den Netzen geben wird, brauchen wir mehr Speichermöglichkeiten, und eine Speichermöglichkeit stellt das Gasnetz dar. Durch das nahezu flächendeckend vorhandene Gasnetz hat Bremen in diesem Bereich hervorragende infrastrukturelle Voraussetzungen. Soviel zu dem erwarteten ökologischen Nutzen!

Wie sieht es aber ökonomisch aus? Ich denke, das Wichtigste hat mein Kollege Gottschalk schon gesagt. Wir hatten angesichts unserer Haushaltslage schon im Koalitionsvertrag vereinbart, dass für uns eine Rekommunalisierung nur infrage kommt, wenn die Übernahme wirtschaftlich und finanziell tragbar ist.

Der Bereich des Netzbetriebs ist stark reguliert, das gilt zumindest für die Strom- und Gasnetze. Es ist festgelegt, wie viel Netzentgelt der Netzbetreiber vom Kunden verlangen kann. Der Netzbetreiber musste darüber hinaus in den letzten Jah-

ren die Effizienz deutlich steigern, und das hieß, auch in Bremen Personal abzubauen. Heute ist gerade die Netzgesellschaft hier in Bremen sehr gut aufgestellt. Insofern ist davon auszugehen, dass eine Netzgesellschaft in den nächsten Jahren eine vergleichsweise sichere Rendite erwirtschaftet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Durch das gewählte Teilnehmungsmodell ist es sogar gelungen, das Risiko dieser Teilnehmung nahezu komplett auszuschließen. Bremen erhält in den nächsten Jahren eine festgelegte Verzinsung für die Teilnehmungen und kann diese durch einen langfristigen Kommunalkredit mit einem festgelegten Zinssatz refinanzieren. Ein gutes Geschäft? Alles in allem denke ich schon! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Rupp, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>3)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Teilnehmung in Höhe von 25,1 Prozent an den Strom-, Wasser-, Gas- und Fernwärmenetzen in Bremen ist eine gute Idee, und wir werden diese Anträge unterstützen, weil wir meinen, das es zumindest ein Schritt in die richtige Richtung ist und man nahezu dumm wäre, würde man diese Chance nicht ergreifen. Die Vorteile sind genannt worden, sie sind offensichtlich. Es ist finanziell mit ganz hoher Wahrscheinlichkeit ein gutes Geschäft, wobei ich sage, würde es keine Rendite geben, und man würde eine schwarze Null schreiben, gäbe es auch noch genügend Gründe, eine solche Teilnehmung zu haben. Die anderen Gründe sind bekannt.

In gewissen Grenzen werden wir in der Lage sein, die Geschäftspolitik der Netzbetreiber zu beeinflussen. Wir können möglicherweise das Stromnetz für dezentrale Energieerzeugung optimieren, wir können möglicherweise dafür sorgen, dass sie intelligenter mit Verbrauch und Erzeugung umgehen, das ist gesagt worden, wir haben die Möglichkeit, auf Fernwärme Einfluss zu nehmen. Das heißt, in beschränktem Maße ist es auch auf der Seite eine gute Idee, aus ökologischen Gründen diese Teilnehmung zu erwirken, und möglicherweise ist es auch aus sozialen Gründen eine gute Idee, eine solche Begründung zu haben, weil wir in anderen privatisierten Bereichen immer wieder feststellen mussten, dass zugunsten von vergleichsweise hohen Gewinnen das Personal aus-

gedünnt wird und die Beschäftigten in Bereichen nicht vernünftig bezahlt werden. Das ist jetzt bei den Netzbetreibern nicht in der Weise der Fall, auch wenn sie Personal abgebaut haben, es gibt da schlimmere Fälle, aber möglicherweise hat eben eine Teilnehmung auch diese soziale Seite.

Wie gesagt, das Risiko ist gering, und die zu erwartenden Einnahmen wirken auch deutlich in diesem Haushalt, nicht in der Gesamthöhe, aber in der Summe, über die wir möglicherweise hier in diesem Parlament noch frei entscheiden können und die noch nicht gebilligt ist. Drei Millionen Euro im Jahr sind für den bremischen Haushalt eine Menge Geld, und ich bin relativ sicher, dass es auch eingenommen wird.

Ich bin jemand, der sagt, das ist eine Teilnehmung. Für Rekommunalisierung geht meine Idee, was das sein kann, ein Stück weiter, auch wenn das jetzt der Kommune gehört und man sich formal darüber streiten kann, aber eigentlich hätte ich mir gewünscht, dass wir etwas mehr Mut an den Tag legen und möglicherweise die Netze insgesamt zurückholen und wieder in einen kommunalen Betrieb überführen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das wäre ein Beitrag gewesen, der alle diese Vorteile noch verstärkt hätte, und das wäre meines Erachtens eine richtige Rekommunalisierung gewesen. Ich weiß, dass die Rahmenbedingungen dafür aus unterschiedlichen Gründen - Eigentümerstruktur, Interessen der EWE - kompliziert waren, und ich weiß auch, dass man sich möglicherweise etwas zu spät mit der Frage beschäftigt hat, ob es eine gute Idee ist oder nicht, und am Schluss war diese 25-prozentige Teilnehmung das, worauf sich diese Landesregierung geeinigt hat. Wie gesagt, meines Erachtens wäre da mehr möglich, und eines ist auch klar: Die Fehler der Vergangenheit, die swb erst zu verkaufen und die Aktien dann, als es die Möglichkeit gegeben hat, sie zu behalten, dann doch wieder weiterzugeben - darüber hatten wir an anderer Stelle einmal diskutiert -, werden durch diese Teilnehmung nicht geheilt. Wir werden einen gewissen Einfluss auf die Energieversorgung haben, aber er wird deutlich kleiner sein, als wären wir nach wie vor auch Besitzer der swb.

Ich will am Schluss sagen, wir werden jetzt mit dieser Form der Teilnehmung Erfahrungen sammeln und feststellen, ob es eine gute Idee ist, ob die Berechnungen für die nächsten ein bis zwei Jahre stimmen, aber ich mache auch ausdrücklich darauf aufmerksam, wenn verschiedene Parteien sagen, sie stünden offen für eine Rekommunalisierung, dann müssen sie sich die Frage gefallen

lassen, wie weit wir eigentlich schon für das Jahr 2018 präpariert sind, wenn es um die Frage geht, was wir eigentlich mit der Müllentsorgung in Bremen machen. Auch da gibt es unterschiedliche Modellvorstellungen. Mein Eindruck ist, dass diese 25-prozentige Beteiligung eine Blaupause für dieses Projekt ist, und damit bin ich überhaupt nicht zufrieden, weil die Rahmenbedingungen in diesem Fall ganz andere sind.

Ich werbe dafür, jetzt nicht noch länger mit der Frage zu warten, was jetzt eigentlich möglich ist und was nicht. Möglicherweise kann man ja einmal nach einem Jahr einen Bericht bekommen, wir haben das ja auch angefragt. Die Frage ist, ob wir da den Mut haben, mehr zu versuchen und mehr von den Vorteilen für uns herauszuholen, die hier benannt sind, oder belassen wir es auch da wieder bei 25 Prozent belassen und uns dafür auf die Schulter klopfen, dass wir an einem Unternehmen beteiligt sind.

(Abg. Imhoff [CDU]: Herr Rupp weiß schon wieder mehr!)

Ja, natürlich will ich mehr!

(Abg. Imhoff [CDU]: Nein, sie wissen mehr!)

Deswegen meine Werbung dafür, dass wir damit frühzeitig anfangen, denn bei der Beteiligung an den Netzen hatte ich auch den Eindruck, dass man vielleicht ein bisschen zu lange gewartet hat mit der Frage, was ist eigentlich möglich und was nicht! - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp, CDU-Fraktion.

**Abg. Röwekamp (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine etwas andere Sicht auf die uns vorliegenden Vorlagen, insbesondere die zur Änderung des Haushaltsgesetzes, mit der ja - für Menschen abstrakt - 225 Millionen Euro neue Staatsschulden aufgenommen werden sollen! Konkret bedeutet das, Sie beschließen gleich, wenn Sie dieser Vorlage des Senats Ihre Stimme geben, dass sich die Pro-Kopf-Verschuldung unserer Bevölkerung vom heute geborenen Baby bis zum Senioren um 350 Euro pro Kopf erhöht, Sie beschließen eine Erhöhung der Pro-Kopf-Verschuldung von 350 Euro pro Einwohnerin und Einwohner in Bremen, meine Damen und Herren. Da kann man natürlich sagen wie Sie, wir haben sowieso 30 000 Euro Pro-Kopf-Verschuldung, da kommt es auf 350 Euro auch nicht mehr an,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer hat das gesagt?)

oder man kann sagen, wie Frau Linnert, wir legen dieses Jahr allein durch unseren defizitären Haushalt 700 Euro hinzu, da kommt es auf die 350 Euro auch nicht mehr an.

Ich sage für die CDU-Fraktion, gerade auch in Richtung der Grünen, die immer die nachhaltige Finanzpolitik anmahnen und sagen, die heute aufgenommenen Schulden schränken die Spielräume der künftigen Generationen ein: Sie beschließen heute das Gegenteil von nachhaltiger Finanzpolitik, Sie beschließen heute, die Schraube der Verschuldung unseres Landes weiter anzuziehen! Wir halten das für eine fatale Entscheidung.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Gottschalk [SPD])

Ich kann alles auseinanderhalten, Herr Gottschalk, obwohl ich nicht bei der Verbraucherzentrale gearbeitet habe, weil ich nämlich selbst auf meinem Unternehmen sehr genau weiß, wo sich Investitionen lohnen, wo es sich lohnt, sich zu verschulden, und wo es sich nicht lohnt, sich zu verschulden! Ich kann das unterscheiden, und ich sage, an dieser Stelle lohnt sich die Verschuldung eben gerade nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe mit großem Interesse die Bemühungen der rot-grünen Regierung zur Kenntnis genommen, eine inhaltliche Begründung für die Beteiligung zu finden. Ich habe noch einmal nachgelesen, mit welchen Kraftausdrücken seinerzeit der Bremer Bürgermeisterkandidat Andreas Bovenschulte diese Debatte angestoßen hat, denn als er noch in Bremen Bürgermeister werden wollte, hatte er ja das Thema Rekommunalisierung erfunden.

Damals ging es darum - man kann im Übrigen heute noch auf der Seite der SPD Schwachhausen ein bisschen versteckt eine Arbeitsgruppe Energiepolitik innerhalb der SPD finden -, dass wir gesagt haben, wir wollen den vier großen Energiekonzernen in Deutschland etwas entgegensetzen, die Verbraucher vor zu hohen Preisen schützen, Einfluss auf den Energiemix nehmen und diskriminierungsfrei den Zugang zu den Netzen gewährleisten. Hehre Ziele, meine Damen und Herren, und deswegen wollten Sie damals auch die gesamten Netze rekommunalisieren! Ich meine, das ist wirklich als Tiger gestartet.

Jetzt schauen Sie sich aber einmal an, was Sie eigentlich am Ende bekommen! Ein Prozent Beteiligung am Kapital und eine stille Einlage! Ich sage, alle Achtung, das ist wirklich ein wesentlicher Einfluss auf die Preispolitik, Energiepolitik und auf den barriere- und diskriminierungsfreien Zugang zu den Netzen unserer Republik! Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als eine reine Finanzanlage, den jeder andere Hedgefonds in Deutschland hätte auch für sich beschließen können.

(Beifall bei der CDU)

Wenn es Ihnen darum gegangen wäre, auf den Energiemix und auf Preisstabilität Einfluss zu nehmen, dann hätten Sie, als es um den Zwischenerwerb der Anteile der swb AG ging, zugreifen müssen. Das haben Sie sich damals nicht getraut. Jetzt soll mit einer Beteiligung an einer reinen Infrastrukturgesellschaft bei der staunenden Öffentlichkeit der Eindruck erweckt werden, wir rekommunalisieren die Energiepolitik in Bremen. Mitnichten, Sie haben es beim Zwischenerwerb nicht getan, und Sie tun es auch nicht mit dieser reinen Finanzbeteiligung, die Sie jetzt als Rekommunalisierung zu verkaufen versuchen! Es ist nicht mehr als eine Blase.

(Beifall bei der CDU)

Ein Blick auf die harten Standortgarantien! Sie haben nicht mehr und nicht weniger als 25,1 Prozent Gesellschafterrechte. Was das wert ist, wissen wir, dort kann man die eine oder andere grundlegende Entscheidung widerrufen, die der Einstimmigkeit oder Dreiviertelmehrheit bedarf, und Sie haben bis zum Jahr 2019 zeitlich befristet Vetorechte. Ab dem Jahr 2020 sind sie nicht mehr vorhanden, und dann gibt es keine Arbeitsplatz- und Standortgarantie mehr, denn das haben Sie gerade nicht verhandelt. Ich sage nur: Streuen Sie den Menschen hier keinen Sand in die Augen, indem Sie sagen, wir haben eure Arbeitsplätze gerettet! Erstens, die Arbeitsplätze bei der swb und bei der Netzgesellschaft in Bremen waren nie gefährdet, und zweitens, Sie tun es schon gar nicht mit diesem Vertrag, den Sie sich heute teuer erkaufen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen sage ich, es bleibt dabei, vielleicht ist das aus Ihrer finanzpolitischen Sicht spannend und birgt ein richtig cooles Geschäft für unseren öffentlichen Haushalt in sich, aber dann muss man sich aber erst einmal die Frage stellen, das ist jetzt eine ordnungspolitische Frage: Ist es sinnvoll, dass sich der Staat an einer solchen Gesellschaft beteiligt, oder ist es nicht sinnvoll?

Das lasse ich einmal beiseite, denn wir reden hier in diesem Parlament ja völlig ideologiefrei, also die meisten.

Man kann sich fragen: Was wird sich eigentlich durch diese Beteiligung morgen ändern? Was macht der Staat als Gesellschafter in dieser neuen Netzgesellschaft, das unser regionaler Versorger bisher nicht gemacht hat? Was ändert sich im praktischen Wert? Was ändert sich für die Bürgerinnen und Bürger morgen dadurch, dass sich der Staat jetzt an dieser Gesellschaft beteiligt? Es ändert sich für ihn selbst definitiv nichts.

Wenn Sie es heute beschließen und am Donnerstag in der Stadtbürgerschaft bestätigen, wird keinem Menschen auffallen, was Sie tun. Es handelt sich ausschließlich um einen Akt der politischen Propaganda, damit Sie den Linken in dieser Stadt sagen können, wir haben uns etwas von den Energieversorgungsunternehmen zurückgeholt. Ich sage, das ist es nicht wert, das reicht als Begründung für die Verschuldung mit 225 Millionen Euro nicht aus, das ist Sand in den Augen der Bevölkerung!

(Beifall bei der CDU)

Warum wehrt sich keiner dagegen? Wenn Sie die Konzernleitung der swb vorher gefragt und mit dem Betriebsrat der früheren swb Netze gesprochen hätten, dann wüssten Sie, so richtig gewünscht hat sich niemand, außer der Gewerkschaft, in diesem Unternehmen die Beteiligung Bremens an diesen Netzen. Warum wohl nicht? Weil wir als Haushaltsnotlageland natürlich bei dieser Beteiligung darauf angewiesen sind, wie bei der GEWOBA auch, uns immer für den schnellen Euro, statt für die langfristige Unternehmenssicherung zu entscheiden! Natürlich geht es Ihnen um die Rendite und darum, die Gewinne abzuschöpfen, und so verhalten Sie sich natürlich auch bei der GEWOBA. Wir haben es heute Morgen gerade wieder gehört, auch wenn Herr Pohlmann noch so laut ruft, wir wollen die Ausschüttung reduzieren, um die Wohnungsbautätigkeit der Gesellschaft anzureizen: Am Ende nehmen Sie dann doch lieber das Geld als die Politik, und so wird es bei dieser Gesellschaft auch sein.

Der Erfolgsdruck, einen Gewinn zu erwirtschaften, den Sie mit Ihrer eigenen Beteiligung verbinden, wird natürlich auf den Schultern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Unternehmens lasten. Deswegen sage ich auch, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Netzgesellschaften ergibt sich durch das, was Sie vorhaben, ehrlich gesagt, überhaupt kein Vorteil. Für das Unternehmen ist es aber schon spannend, denn sie bekommen Kapital zugeführt, für das sie, wenn es ihnen nicht

so gut geht, nur eine Garantieverzinsung von 2,8 Prozent zahlen müssen.

Ich kann Ihnen sofort eine Liste mit 100 Unternehmen in Bremen geben, die bereit wären, die Stadt Bremen als Gesellschafter zu akzeptieren, wenn sie auf ein paar Hundert Millionen Euro Einlage nur 2,8 Prozent Rendite bezahlen müssten. Ich würde Ihnen, Herr Bürgermeister, vielleicht sogar meinen Sozietätsanteil anbieten, wenn Sie mir garantieren, dass Sie mir vielleicht die eine oder andere Millionen herüberschieben und ich Ihnen dafür nur 2,8 Prozent Zinsen zahlen muss. Das in diesem Parlament, auch noch als gutes Geschäft darzustellen, dazu gehört schon eine ganz besondere Chuzpe, finde ich.

(Beifall bei der CDU)

Eine günstigere Kapitalbeschaffung für solch ein Unternehmen kann es eigentlich überhaupt nicht geben.

Meine letzte Bemerkung zu diesem Geschäft: Ich glaube nicht daran, dass sich das Unternehmen schlechter und zum Nachteil der Menschen entwickelt hätte, wenn es diese Beteiligung nicht geben würde. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit der swb AG in Bremen auch keinen der vier großen Energiekonzerne unter uns haben, der dem klassischen Feindbild der Kapitalismuskritik entspricht. Wir haben mit dem Konzern swb AG in Bremen einen Versorger, der sich seiner Verantwortung für die Region bewusst ist. Das unterscheidet uns im Übrigen auch von der Hamburger Debatte. Wir haben hier nicht irgendeinen Energiekonzern, der mit kapitalistischen Methoden irgendetwas abschöpft, sondern wir haben hier jemanden, der seine Verantwortung in der Region auch wahrnimmt.

Deswegen sage ich, es gibt aus meiner Sicht im Ergebnis keine politische und keine finanzielle Begründung für diese Beteiligung, und es gibt auch keine strategische Bedeutung dieser Beteiligung. Sie setzen das um, was Herr Bovenschulte den Menschen in Bremen und Bremerhaven irgendwann einmal versprochen hat, das ist alles. Für die Realität der Menschen der beiden Städten unseres Landes bleibt aber, Siebürden Ihnen pro Kopf 350 Euro neue Schulden auf. Ich halte das für unverantwortlich! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)\*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal möchte

ich meine Freude bekunden, Herr Rupp, dass Sie die Regierungskoalition nicht für dumm halten, weil wir diese Schritte machen, das ist ja auch schon einmal etwas Neues.

Ich möchte mit dem anfangen, was Herr Röwekamp ausgeführt hat. Herr Röwekamp hat ausgeführt, diese Aktion würde sich finanziell nicht lohnen - auf andere Bereiche komme ich noch - und die Verschuldung Bremens erhöhen. Sie übersehen natürlich geflissentlich, weil es nicht in Ihre Argumentation passt, dass sich auch die Vermögenswerte entsprechend erhöhen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Schreiben Sie das einmal schön ab!)

Sie blenden es - Sie sagten so schön, Sie reden ideologiefrei - doch schlicht und ergreifend aus. Sie glauben, dass dieses Verfahren nicht richtig ist und argumentieren dann mit Zahlen, die so nicht stimmen.

Wenn Sie davon reden, dass 2,8 Prozent die Verzinsung sind, dann haben Sie nicht verstanden,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Garantieverzinsung!)

dass das die Zinsuntergrenze ist, die nur dann zum Tragen kommt, wenn über einen mehrjährigen Zeitraum die eigentliche Garantieverzinsung nicht gegriffen hat. Das nehmen sie schlicht und ergreifend nicht zur Kenntnis.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist die Garantieverzinsung!)

Nein, das ist Ihre Art und Weise, wie Sie das Problem angehen, Sie haben eben diese ideologische Brille und besetzen das in der Form. Das finde ich in dieser Form überhaupt nicht redlich.

Noch einmal zur Erläuterung: Die Vorlage weist deutlich aus, dass es einen Deckelungsbetrag von 4,6 Prozent Verzinsung gibt, der auf das Stammkapital und auf die stille Einlage gesetzt wird. Wenn man sich die Entwicklung der swb insgesamt anschaut, weiß man, die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass dies auch in Zukunft so eintreten wird. Das bedeutet für die Stadtgemeinde Bremen eine Einnahme von gut 3 Millionen Euro einschließlich der Refinanzierung des Kredits. Der Kredit beträgt übrigens - und über den reden wir hier als Stadtbürgerschaft - 168,75 Millionen Euro und nicht 225 Millionen Euro, auch das trägt ja immer zur Verwirrung bei, da die Stadtgemeinde Bremerhaven den Differenzbetrag trägt. Im Übrigen ist es eine hervorragende Vorgehensweise, dass nun sowohl der Magistrat als auch der Senat

insgesamt für das Land Bremen durch diese jeweiligen Beteiligungen einen gemeinsamen Weg in der Energiepolitik gehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist daher auch so, dass wir hier nicht in einer Feindschaft zur swb stehen - Herr Gottschalk hat das vorhin schon ausgeführt -, sondern mit dieser Beteiligung, die Bremerhaven und Bremen leisten, leisten wir in der Tat auch einen wirtschaftsstrukturellen Beitrag zur Stärkung und zur Verankerung der swb in dieser Stadt. Das halten wir nach wie vor für richtig und halten es für einen guten weiteren Effekt dieser finanziellen Transaktion, und das ist sie.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie muss auch in erster Linie eine finanzielle Transaktion sein, wenn sie vor dem Stabilitätsrat und im Rahmen der Föderalismuskommission Bestand haben soll, ansonsten dürften wir das gar nicht machen. Daher finde ich diesen Vorwurf schlichtweg irreführend. Etwas anderes zu tun, würde bedeuten, dass wir gegen dieses Regelwerk verstoßen würden, das unterstellen Sie dem rot-grünen Senat in dieser Frage freundlicherweise nicht. Insofern ist es eine finanzielle Transaktion, die in vielen Bereichen finanziell wie auch wirtschaftlich zum Wohle Bremens insgesamt ist.

Wenn man die Presseberichterstattung der letzten Wochen betrachtet, dann ist oftmals von der CDU gesagt worden, das Geld solle man doch zum Beispiel lieber in die GeNo als in die swb investieren. Genau an diesem Punkt nehmen Sie nicht zur Kenntnis, dass wir hier der Kreditaufnahme ein Vermögen entgegensetzen, das wir bei der GeNo so in der Tat nicht haben. Das heißt, Sie vergleichen dort auch Dinge, die nicht vergleichbar sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will aber auch eines sagen, weil das eine Rolle spielen wird und auch zur Wahrhaftigkeit der Diskussion gehört: Wir werden eine Garantieverzinsung von 3,7 Prozent haben, die aber abhängig von der Entwicklung der Fernwärmenetze ist. Wenn wir dramatische Einbrüche bei den Fernwärmenetzen haben sollten, dann kommen wir in den Bereich, in dem wir gerade noch den Kredit finanzieren, das gute Geschäft, das wir im Augenblick haben, wäre aber nicht mehr so gut. Auf der anderen Seite sind aber die Hauptabnehmer dieses Fernwärmenetzes die GEWOBA und die

Universität, also durchaus Player, auf die wir Einfluss haben, nämlich zu 75 Prozent bei der GEWOBA und zu 100 Prozent bei der Universität. Insofern sehe ich da auch keine wirklichen Gefahren.

Meine Damen und Herren, für uns Sozialdemokratischen und Sozialdemokraten ist das ein Weg, mit dem wir die Rekommunalisierung ein Stück voranbringen können, weil die Übernahme von Vermögenswerten auch die Übernahme von Verantwortung für die Daseinsfürsorge für die Menschen in unserem Land bedeutet. Wir werden den Vorschlägen des Senats zustimmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einleitend möchte ich sagen, ich schätze meinen früheren Kollegen Herrn Bovenschulte sehr, aber dass von ihm die seit Jahren bundesweit stattfindende Diskussion zur Rekommunalisierung und Wiederrücknahme der öffentlichen Daseinsfürsorge in den staatlichen Bereich nach der großen Privatisierungswelle ausgegangen sein soll, halte ich, mit Verlaub, doch für eine gewisse Überschätzung. Sie verkennen einfach die Problemlage, in die wir uns durch die große Privatisierungswelle gebracht haben, und die Versuche, das irgendwie wieder in Ordnung zu bringen. Das ist eine gemeinsame Aufgabe und hat mit Herrn Bovenschulte etwas zu tun, aber nicht nur mit ihm. Das einmal einleitend!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie haben versucht, Ihren Widerspruch oder ihre Nichtzustimmung an der Frage des Schuldenstands festzumachen. Jetzt überlege ich mir: Was heißt das umgekehrt? Sie haben ja früher auch immer so argumentiert! Wenn Sie nur den Schuldenstand ansehen, dann müssen Sie natürlich auch dafür sein, dass wir alle Beteiligungen an kommunalen Gesellschaften verkaufen und dadurch Geld einnehmen, um dadurch den Schuldenstand abzusenken, das ist ja die Kehrseite dieser Argumentation, wenn es nur darum geht. Es geht aber um viel mehr: Es geht um Ordnungspolitik, um Beschäftigung in der Stadt und um finanzielle Fragen, und da stehen wir doch eindeutig auf der positiven Seite mit dem, was wir hier heute vorschlagen und machen wollen.



(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Da ist ein ordentliches Plus, und nur in großen Krisenfällen kommt dabei ein mageres Plus heraus, und warum ich das dann nicht machen sollte, können Sie mir nicht erklären, genausowenig, wie jemand auf die Idee kommt, dass wir jetzt Geld auf die Versorgungsfonds der Stadt und des Landes zurücklegen. Dann nehmen wir Geld auf, das wir, politisch gesehen, auf ein besonderes Konto transferieren, um das Geld vor den Abgeordneten in Sicherheit zu bringen, damit sie nichts anderes damit machen, sondern es zurücklegen. Solange wir aber heute Geld, das wir aufnehmen, besser anlegen können und dadurch netto einen Gewinn machen, werden wir das doch weiter machen. Ich meine, man muss das doch einmal schlicht und einfach von der finanziellen Seite sehen, und solange wir im Plus sind, handeln wir richtig, glaube ich, egal wie hoch der Schuldenstand rechnerisch ist, das ist in dieser Frage dann einfach auch zweitrangig. Ich glaube, Ihr Argument trägt in Wirklichkeit gar nicht, auch wenn es sich großartig anhört.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ihr Kollege Strohmann hat in der Presse gesagt, wir sollten das Geld doch lieber für die Sanierung maroder Turnhallen, Schulen und Straßen ausgeben. Sie verwechseln - und das wundert mich ein bisschen - Geldausgeben mit Geldanlagen. Ich gebe gern zu, dass das manchmal dasselbe ist. Ich habe es selbst auch erlebt, dass man denkt, man legt Geld an, und Wirklichkeit hat man es ausgegeben, aber hier ist das definitiv nicht der Fall. Das ist ein sorgfältig ausgearbeitetes Vertragswerk. Natürlich können Katastrophen passieren, aber wenn Katastrophen passieren, dann sind wir als Stadt mit unseren Netzen sowieso in der Pflicht, etwas zu unternehmen. Insofern ist das auch kein Argument.

Wenn Sie jetzt sagen, es ändert sich eigentlich nichts für die Bürger, hat das eine gute und eine schlechte Seite. Am Ende überwiegt für mich die gute Seite. Wir haben das Modell ja gewählt, weil wir überzeugt davon sind - egal, ob es nun 25 oder 50 Prozent sind -, dass wir es mit dem Unternehmen und der Stadt gemeinsam machen wollen. Wir wollen mit diesem Unternehmen verbunden bleiben, und das Unternehmen will übrigens auch mit uns verbunden bleiben. Das ist doch ein Pakt auf Gegenseitigkeit, den wir schließen. Es ist weiterhin ein wesentlicher Punkt, den wir auch bei späteren Diskussionen berücksichtigen werden, dass wir mit den Unternehmen, die hier in der Stadt arbeiten und gute Arbeit leisten,

auch verbunden bleiben. Deswegen hoffe ich, dass sich in der Tat nichts an der Qualität der Netze, der Netzanschlüsse, der Versorgung und der Sicherheit ändern wird. Es ist doch gut, dass sich nichts ändert!

Wenn es jedoch in der nächsten Zeit Situationen geben wird, die wir heute vielleicht noch nicht abschätzen können, die aber kommen werden, in denen man dann Einfluss auf die Gestaltung und auf die Bedingungen nehmen kann - Herr Gottschalk hat angedeutet, was auf uns zukommt -, dann haben wir Einfluss, das ist der Moment, der dann kommen wird, und dann haben wir eine Minderheitenbeteiligung, und da werden wir unseren ordnungspolitischen Einfluss als Stadt geltend machen. Auf diese Zukunft hin ist dies ausgerichtet. Dann wird sich auch für die Menschen in der Stadt etwas zum Besseren ändern, und das ist der entscheidende Punkt. Ich bin sehr davon überzeugt, dass wir hier in Fragen der Ökologie, in der Ordnungspolitik, der Verbundenheit dieses Unternehmens mit unserer Stadt, mit der Sicherheit der Netze und in Bezug auf die Finanzen einen sehr guten Vorschlag haben, dessen Erarbeitung lange gedauert hat.

Solche Dinge dauern übrigens länger, auch dies ist ein Hinweis auf die nächste Diskussionsrunde, man braucht Zeit und eine sorgfältige Vorbereitung. Das Ergebnis ist ausgezeichnet. Ich bitte Sie um Zustimmung! - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe es, ehrlich gesagt, ebensowenig verstanden, warum Bremen nicht 225 Millionen Euro als Kredit aufnehmen und in die Netze investieren soll. Wenn man das Vertragswerk liest, gibt es sogar eine Mindestrendite, die die Finanzierung übersteigt und aller Wahrscheinlichkeit bei einer normalen wirtschaftlichen Entwicklung ein vernünftiges Ergebnis herausholt. Das habe ich nicht verstanden.

Ich habe auch nicht den Vorwurf verstanden, das würden wir wegen des Geldes tun. Es wurde eben gesagt, das macht er ja nur wegen der Rendite. Was ist falsch daran? Was ist bitte falsch daran, Geld in die Hand zu nehmen, wenn man zurzeit für 1,5 oder 2 Prozent Kredite aufnimmt und dieses Geld dort investiert, wo man eine Rendite von 3,4 Prozent erhält? Was ist daran bitte falsch?

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das habe ich nicht verstanden. Vielleicht sehe ich das durch eine ideologische Brille, vielleicht habe ich die Mechanismen des Kapitalismus noch nicht verstanden.

Eines habe ich als Unternehmer gelernt, wenn ich die Möglichkeit habe, in mein Unternehmen zu investieren, dann schaue ich nach, wie viele Zinsen ich bezahlen muss und wie viel am Ende dabei herauskommt. In aller Regel hat sich das für mich gelohnt - in einem deutlich kleineren Maßstab natürlich -, in ein Auto oder in irgendetwas anderes zu investieren. Das machen wir jetzt auch.

Mich erstaunt, dass eine solch vernünftige Begründung hier in diesem Haus abgetan wird. Diejenigen, die das tun, wollen die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, die letztendlich auch einen finanziellen Nutzen davon haben, als Kronzeugen dafür gewinnen, das nicht zu tun. Jeder Bürger dieser Stadt, der einigermaßen rechnen kann, wird sagen: Ich nehme gern 350 Euro mehr Pro-Kopf-Verschuldung in Kauf, wenn ich auf lange Sicht 60 Millionen Euro Einnahmen realisieren kann. Das ist vernünftig, und niemand oder die wenigsten in Bremen werden sich einer solchen Rechnung verschließen.

(Beifall bei der LINKEN)

Privatisierung war im Wesentlichen dadurch geprägt, dass private Unternehmen Dienstleistungen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit profitabel waren, aufgekauft haben, während viele Kommunen auf die Bereiche, die nicht so profitabel waren, eher sitzen geblieben sind. Ich kann mir nur eines vorstellen: Die CDU will wahrscheinlich ganz gern, dass diese Form der Auslese nicht durch ein positives Beispiel, nämlich dass es auch anders gehen kann, in irgendeiner Weise aufgedeckt wird.

Wir haben hier eine Situation, in der wir ein gutes Beispiel dafür liefern können, dass es eine gute Idee ist, sich daran zu beteiligen. Wir haben auch die Möglichkeit, in einem gewissen Rahmen Einfluss zu nehmen. Das kann ein gutes Beispiel sein, das wird möglicherweise Mut machen, mehr zu tun, das wird andere bewegen, eher noch einmal darüber nachzudenken, das auch zu tun. Ich befürchte, das ist genau das, was die CDU nicht will. Sie will kein positives Beispiel für eine Beteiligung oder für den Ansatz einer Rekommunalisierung, weil sie befürchtet, dass dann diejenigen, die heute mit privatisierten öffentlichen Daseinsvorsorgen zweistellige Profite einfahren, unter

Umständen diese Profite nicht mehr haben und diese wieder den öffentlichen Haushalten zur Verfügung stehen. Diese Entwicklung will sie nicht. Ich will sie, und deswegen stimmen wir diesem Gesetz zu! - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp, CDU-Fraktion.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin ja sehr froh, dass die zweite Runde mit den Finanzpolitikern stattfand, weil sowohl Herr Dr. Kuhn als auch Herr Liess, aber auch Herr Rupp in seiner anderen Rolle noch einmal deutlich gemacht haben, dass der öffentlich verbreitete Eindruck, wir würden hier energiepolitisch das große Rad drehen, eben nicht stimmt. Wir reden hier über eine reine Finanzbeteiligung. Man kann sagen: Ja, in Ordnung, der verhandelte Vertrag - ich habe den auch gar nicht inhaltlich kritisiert - hat wahrscheinlich mehr Chancen als Risiken, wenn man sich die langfristigen Renditeergebnisse dieser Netzgesellschaft anschaut.

Das von mir geschilderte Szenario, dass wir auf die Mindestverzinsung von 2,8 Prozent fallen, würde man wahrscheinlich bei derzeitiger Geschäftslage als überschaubar einschätzen. Vielleicht landen wir tatsächlich bei den 3,7 Prozent, die im Vertrag stehen, vielleicht einmal mehr, einmal weniger, und zu der Einschätzung, dass das in den nächsten 10, 15 Jahren mehr ist, als wir jetzt für die Refinanzierung bezahlen müssen, kann man meinetwegen kommen.

Wenn es Ihnen aber um die Rendite geht, Herr Liess, dann habe ich nicht verstanden, warum Sie sich ausgerechnet an der Netzgesellschaft beteiligen. Dann kaufen Sie sich doch lieber ein Aktienpaket von der Deutschen Bank oder von der Allianz, da sind die Renditeerwartungen - im Übrigen gesichert - ein Vielfaches der 3,7 Prozent, die hier im Vertrag stehen! Wenn es also um eine reine Finanzbeteiligung geht, dann sollten Sie sich lieber an anderen Konzernen beteiligen, aber nicht an diesem Unternehmen, sehr geehrter Herr Liess!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, nein, so ein Blödsinn!)

Das ist doch genau der Widerspruch, in dem Sie sich befinden.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Stimmt doch gar nicht!)

Herr Dr. Kuhn, bleiben Sie ganz ruhig, ich weiß, dass die Deutsche Bank bei Ihnen Allergien auslöst!

Sie können sich aber nicht hierhin stellen und sagen, uns geht es um die größtmögliche Rendite, um dann zu sagen, wir geben uns aber mit 3,7 Prozent zufrieden. Die Wahrheit ist doch, Sie wollen sich an anderen Unternehmen auch nicht beteiligen, weil Sie sagen - wie ich finde, auch zu Recht -, dass es eigentlich nicht Aufgabe des Staates sei, kreditfinanziert auf Unternehmensgewinne der Zukunft zu spekulieren. Da haben Sie uns an Ihrer Seite, wir wollen solche Unternehmensbeteiligungen, die zum Ziel haben, irgendwelche Spekulationsgewinne abzuschöpfen, auch nicht. Deswegen sagen wir: Ja, es stimmt, wenn es eine reine Finanzbeteiligung ist, dann hat sie Chancen und Risiken, aber wenn Sie bereit sind, auf Kosten der Steuerzahler auf Unternehmensgewinne zu spekulieren, dann machen Sie es lieber richtig und mit hohen Summen, anstatt sich an einer Netzgesellschaft zu beteiligen!

(Beifall bei der CDU)

Was unterscheidet die Netzgesellschaft von einem anderen Unternehmen, das Ihr Geld gern nehmen würde? Es unterscheidet sich dadurch -

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben Sie die vertraglichen Vereinbarungen gesehen?)

Herr Dr. Güldner, wenn Sie etwas zu sagen haben, melden Sie sich doch und schicken nicht andere vor! -, dass man sagen kann, es geht hier um einen Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge, so wird es in der Vorlage ja auch begründet. Das ist eigentlich auch die in Deutschland geführte Debatte zur Rekommunalisierung: Irgendwann einmal sind Teile der öffentlichen Daseinsvorsorge privatisiert worden, und wir wollen für die Bürgerinnen und Bürger das Rad zurückdrehen und diese zur Sicherung der Daseinsvorsorge wieder in die öffentliche Hand zurückholen. Das ist die wahre Begründung! Man muss sich ehrlicherweise fragen, ob die Beteiligung an der Netzgesellschaft der richtige Anfang ist und ob die Netzgesellschaft wirklich Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge ist. Da geht es um nichts anderes als um Leitungen.

Die swb Netze hat in der Vergangenheit bewiesen, dass sie den Versorgungsauftrag für die öffentliche Daseinsvorsorge anstandslos wahrnehmen kann.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Deswegen machen wir es ja!)

Sie hat aus einem chaotischen, öffentlich geführten Betrieb einen Betrieb gemacht, der leistungsfähig ist, der Rendite abwirft, in dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine langfristige Perspektive haben. Es ist ein erfolgreiches Unternehmen, das die Stadt Bremen als Gesellschafter überhaupt nicht braucht, um den Auftrag der Daseinsvorsorge zu erfüllen, das kann es viel besser ohne Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Die Debatte darüber, ob es nicht vielleicht Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge gibt, bei denen es nicht so gut läuft, Herr Dr. Kuhn - -

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch egal!)

Wenn Ihnen das egal ist, dann kommen Sie nach vorn und sagen es!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihnen ist es doch egal!)

Nein, mir ist es eben nicht egal, Herr Dr. Güldner, denn es gibt in Bremen andere Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge, die aufgrund der Untätigkeit dieser rot-grünen Regierung Existenzängste haben, und da sind die Kliniken natürlich genau das Stichwort! Wenn Sie sich einmal mit der gleichen Intensität, wie Sie hier jahrelang über Rekommunalisierung von Netzen verhandelt haben, um die Verluste und Arbeitsplatzängste der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GeNo gekümmert hätten! Das ist ein Auftrag der Daseinsvorsorge, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der CDU)

da geht es um öffentliche Gesundheitsvorsorge, da machen wir 30 Millionen Euro Verlust im Jahr mit der Perspektive, das noch jahrelang zu machen. Da sind Sie nicht bereit, einen müden Euro zusätzlich zu investieren, obwohl die Rendite und der Auftrag der Daseinsvorsorge viel größer sind als bei irgendeiner Netzgesellschaft.

Genauso ist im Übrigen die Debatte um die Instandhaltung sonstiger öffentlicher Gebäude zu sehen. Natürlich wissen wir, dass eine Schulhallensanierung per se keine Rendite einbringt, aber die energetische Sanierung einer Schulhalle ist langfristig gedacht eben auch nachhaltiger, als in eine Netzgesellschaft zu investieren. Das Klinikum Bremen-Ost auf Vordermann zu bringen, um

die Verluste zu reduzieren, die wahrscheinlich um mehr als 3 Millionen Euro pro Jahr sinken würden, wenn man das endlich einmal vernünftig anpacken würde, dort wäre das Geld auch besser aufgehoben als bei einer Netzgesellschaft.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie, meine Damen und Herren, Ihren Auftrag der öffentlichen Daseinsvorsorge wahrnehmen wollen, dann fordere ich Sie auf, machen Sie es dort, wo es am dringendsten ist, und nicht dort, wo es am überflüssigsten ist! - Vielen Dank!

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk, SPD-Fraktion.

Abg. **Gottschalk** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Röwekamp, Sie haben vorhin gesagt, Sie könnten rechnen, und man sagt von Ihnen auch, dass Sie recht intelligent seien, aber wenn ich mir das anhöre, was Sie hier gesagt haben als einen Vergleich, dass sozusagen unsere Beteiligung an diesen Netzen gewissermaßen besser zu praktizieren wäre, wenn wir uns an der Deutschen Bank oder einer anderen Bank beteiligen würden,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Unter Renditegesichtspunkten!

unter Renditegesichtspunkten, zeigt mir das, dass Sie keine Ahnung haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Heiterkeit bei der CDU)

Herr Röwekamp, Sie brauchen nicht zu lachen, Sie haben keine Ahnung! Gehen Sie einmal mit dieser Vorstellung zur Handelskammer, und tragen Sie das dort einmal vor! Nehmen Sie vielleicht auch einmal den Kursverlauf von der Deutschen Bank mit, vielleicht ab dem Jahr 2008 oder vielleicht von davor, und dann überlegen Sie einmal, wie Ihre Privatfinanzen aussehen würden, wenn Sie Aktien der Deutschen Bank auf Kredit gekauft hätten.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Geld ausgeben und Geld anlegen!)

Ja! Das haben Sie nicht verstanden, Punkt eins!

Punkt zwei: Genau dort passt auch hinein, dass Sie hier versuchen, mit dem Schreckgespenst der Verschuldung von 350 Euro und mehr Stimmung zu machen. Wer redlich ist - und das sollte man in dieser Sache schon sein -, der muss immer

schauen, was dafür erworben wird. Dann muss er die Gegenposition aufmachen, dass dieser zusätzlichen Verschuldung eine zusätzliche Forderung gegenübersteht, und dann muss man sauber bewerten, wie riskant diese Forderung ist.

Wenn Sie sich in diesem Bereich anschauen, dass wir auf der einen Seite eine Refinanzierung haben, die bei 2,8 Prozent oder wahrscheinlich sogar etwas darunter liegen wird, und auf der anderen Seite eine Garantieverzinsung von 3,7 Prozent, dann sind das rechenbare Zahlungsströme, die Sie bei Aktien oder dergleichen nie haben würden. Das, das kann ich Ihnen noch einmal sagen, ist ein Margengeschäft, nachdem sich im Grunde genommen jeder, der sicher Geld anlegen will, die Finger lecken würde, und das sollten wir auch wahrnehmen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man in diesen Bereich dann zusätzlich andere Dinge bedenkt, dann muss man auch diesen Risikoaspekt mit einbeziehen, und wenn Sie uns hier erzählen wollen, dass diese Beteiligung, die wir hier anstreben, dasselbe wäre, als würden wir zusätzliches Geld in die Krankenhäuser hineinstecken, dann sage ich auch hier, Sie haben grundsätzlich bei dem, was das Risiko von Geldanlagen angeht, etwas nicht begriffen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte noch einmal eine Sache aufgreifen, die der Kollege Röwekamp gesagt hat! Ich habe eigentlich nicht genau verstanden, was jetzt falsch ist. Einerseits ist das Aufnehmen von 225 Millionen Euro wegen der zu hohen Verschuldung irgendwie nicht so richtig, dann hätten wir es an anderen Stellen machen sollen, andererseits hätte man aber auch die Verschuldung gehabt, oder drittens, es ist zu wenig.

Ich werbe ja seit einer gewissen Zeit dafür, dass man über die Frage spricht, ist es eigentlich eine gute Idee, denkbare Kreditaufnahmen immer nach Berlin zurückzugeben oder darauf zu verzichten und anstatt dessen nicht einmal zu schauen, wo man sie ausgabensenkend oder einnahmesteigernd anlegen kann. Wir haben ja auch entsprechende Vorschläge gemacht, die aus unterschiedlichen Gründen immer abgelehnt worden sind. Ich

bin ja jetzt froh, dass man jetzt ein Stück weit zumindest dieser Argumentation folgt und sagt, an dieser Stelle ist es durch Einnahmen gedeckt. Worüber ich mich gewundert habe, ist, warum dann die CDU alle unsere Vorschläge, die wir gemacht haben im Haushalts- und Finanzausschuss und auch hier, abgelehnt hat, und auch zur Finanzierung der GeNo haben wir Vorschläge gemacht, die sind hier abgelehnt worden. Dann wundere ich mich, warum sollte man hier solche Vorschläge jetzt hier nicht machen.

Ich habe ein großes Interesse daran, dass wir unsere Vorstellungen, an welcher Stelle man möglicherweise in Bremen sinnvoll mehr als 225 Millionen Euro investieren kann, einmal nachrechnen und einmal schauen, wie das genau geht. Dafür ist meine Fraktion richtig offen,

(Abg. Tschöpe [SPD]: Dann machen Sie doch einmal eine Arbeitsgruppe!)

und wir können dort einmal ideologiefrei schauen, ob wir da nicht Vorschläge machen, die der Rest des Hauses einfach nicht ablehnen kann. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich bin ganz gespannt!)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schierenbeck.

Abg. Frau **Dr. Schierenbeck** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wollen wir jetzt energiepolitisch etwas erreichen, erreichen wir damit etwas, oder haben wir vielleicht schon etwas erreicht? Ich habe das vorhin schon einmal gesagt, ich werde es jetzt noch einmal erklären! Wir haben bereits mit den jetzt verhandelten Verträgen einen energiepolitischen Erfolg erreicht, und zwar in zwei Punkten. Der erste Punkt: Wir haben einen diskriminierungsfreien Zugang zu den Netzen verhandelt. Was heißt das? Das heißt, insbesondere im nicht regulierten Bereich, im Bereich der Fernwärmeversorgung, wünschen wir uns, dass jemand, der ein BHKW betreibt, dafür nicht einen riesigen Speicher bauen muss, um die Wärme selbst zu verbrauchen, sondern dass er diese Wärme vielleicht in das Fernwärmenetz einspeisen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das heißt, dass ein Unternehmen, das Abwärme produziert, die heiß genug ist, um in unser Fernwärmenetz eingespeist werden zu können, diese Abwärme in das Netz einspeisen kann und sie an

einer anderen Stelle in der Stadt dann wieder genutzt werden kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das heißt auch, dass wie in Dänemark auch große Solarthermie Produzenten vielleicht eben auch Solarwärme in dieses Netz einspeisen können. Das ist ein energiepolitischer Erfolg, den wir schon erreicht haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite energiepolitische Punkt, auf den ich hier noch einmal etwas ausführlicher eingehen möchte, ist die ökologisch gestaltete Preisanpassungsklausel. Herr Röwekamp, wenn alles so toll wäre, was die swb macht, dann bräuchten wir uns vielleicht nicht darum zu kümmern. Es gibt einen Punkt, bei dem wir das Agieren der swb zumindest kritisch sehen, und das ist der Abschied von der Kohle. Ja, natürlich fällt es diesen Unternehmen nach so langer Zeit schwer, sich davon zu verabschieden.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Wir reden über die Netze!)

Wir reden hier über die Netze, das ist genau richtig, und durch diese Netze geht Fernwärme, und diese Fernwärme wird durch Kohle produziert. Jede Kilowattstunde Fernwärme hat einen CO<sub>2</sub>-Rucksack, dieser CO<sub>2</sub>-Rucksack ist einmal größer und einmal kleiner, und je größer er ist, desto teurer wird es sein, diese Wärme durch die Netze zu produzieren. Das ist ein weiterer, zweiter Erfolg

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf des Abg. Röwekamp [CDU])

Ja, Herr Röwekamp, wir kümmern uns auch um die Kliniken. Das Sanierungskonzept hat der Senat ja beschlossen, und das wird jetzt Tag für Tag, Nacht für Nacht umgesetzt und weiterverfolgt. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte gern ausnahmsweise mit einem Rätsel beginnen, nämlich mit dem Rätsel: Was unterscheidet die Freie Hansestadt Bremen von der Gemeinde Westoverledingen? Viel selbstverständlich, aber auch der wirtschaftspolitische und finanzpolitische Sachverstand der CDU! In der „Ostfriesen-Zeitung“ vom 8. Oktober 2013 steht nämlich: „Rat

votiert für Beteiligung am EWE-Netz. Die Gemeinde Westoverledingen hat dafür einen Nachtragshaushalt über 4,2 Millionen Euro verabschiedet. Die Kommune sichert sich eine vom Energieunternehmen garantierte Dividende in Höhe von 4,75 Prozent.“

Dann wird im Artikel der Sachverhalt etwas genauer erklärt, und am Ende heißt es: „Der Rat hat am Montag in einem zweiten Schritt einen Nachtragshaushalt in Höhe von 4,2 Millionen Euro verabschiedet, das bedeutet, dass sich die Gemeinde Westoverledingen mit diesem Betrag am EWE-Netz beteiligen könnte. Die Beteiligung ist lukrativ. Die Gemeinden erhalten eine garantierte Dividende in Höhe von 4,75 Prozent. Zu Beginn der Gemeinderatssitzung hatten sowohl Gerhard Wichert, Sprecher der Gruppe SPD/Grüne und Bärbel Bleicher-Dust, CDU-Fraktionsvorsitzende, signalisiert, dass ihre Parteien der Beteiligung zustimmen werden.“

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Hört, hört! - Abg. Röwekamp [CDU]: Ja, das gibt es überall!)

Das gibt es überall, aber hier in Bremen ist es der Untergang des Abendlandes!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Gibt es da eigentlich auch 30 000 Euro Pro-Kopf-Verschuldung, oder gibt es die nur bei Ihnen?)

Nein, aber die Gemeinde unterliegt völlig anderen Regeln, das wissen Sie ganz genau, Herr Röwekamp!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Senat legt Ihnen heute eine Mitteilung vor, mit der Sie gebeten werden, einem Nachtragshaushalt für die Freie Hansestadt Bremen in der Größenordnung von 168,75 Millionen Euro zuzustimmen, weil wir damit einen Anteil an der Netzgesellschaft erwerben werden, eine parallele Vorlage wird in Bremerhaven beschlossen, sodass dann für das Land insgesamt die hier genannte Summe von 225 Millionen Euro zustande kommt. Aus der Differenz zwischen den Zinsen, die die Freie Hansestadt Bremen zahlen muss, um den Kredit aufzunehmen, und dem Ertrag, den wir aus dieser Beteiligung haben, resultiert ein Gewinn für den kommunalen Haushalt in einer kalkulierten Größenordnung von 3 Millionen Euro pro Jahr. Zusätzlich werden die Netzentgelte wie bisher in der Größenordnung - da sind wir in der Tat beim Maximum angekommen, und wie sie dann in Zukunft sein werden, hängt stark davon ab, wie es reguliert wird - von 37,7 Millionen Euro gezahlt, das ist der Ertrag, der von dem Unternehmen erwirtschaftet wird.

Die Ziele, die der Senat damit verfolgt, sind verschiedene, und deshalb hat es auch keinen Zweck, das eine gegen das andere auszuspielen, sondern dahinter steckt ein langer Diskussionsprozess, ein ehrgeiziges Arbeitsvorhaben, und ich habe mich sehr darüber gefreut, dass hier aus den Reihen des Parlaments die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vor allem die Staatsräte, die über eine sehr lange Zeit daran gearbeitet haben, dass wir dieses komplexe und rechtlich ganz ehrgeizige Vorhaben auch zustande bekommen, gelobt wurden. Es gibt ein langes Abwägen und Hin und Her zwischen der Frage, welchen Zielen des Senats wir mit einer Netzbeteiligung gerecht werden können, und wie weit wir das eigentlich machen.

Für den Senat hat die Standortsicherung einen wichtigen Stellenwert. Die swb hat 750 Arbeitsplätze in Bremen und Bremerhaven, und eine Beteiligung des Staates an dem Unternehmen bindet das Unternehmen an den Standort und ist deshalb auch ein Beitrag zur Sicherung der Arbeitsplätze.

Wichtig war es für den Senat, auch zu zeigen, dass ein moderner Staat nicht wie zu Zeiten der Großen Koalition das Vermögen verkauft, das Geld ausgibt, Herr Röwekamp, und private Unternehmen alles besser können als der Staat. Das war hier die Ideologie, das sollte man schon einmal sagen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das Klinikum Bremen-Mitte bestätigt uns das!)

Dass Sie mit dem Krankenhaus viel Freude haben, das wissen wir, Herr Röwekamp. Wir wollen einmal sehen, wie weit Sie damit kommen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ihnen macht es Freude, mir macht es keine Freude!)

Meinen Sie, dass das hier bei jedem Thema dazwischengerufen werden kann? Ich kann Ihnen erklären, was dort passiert, und dann wollen wir einmal schauen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Machen Sie das einmal!)

Das ist jetzt aber nicht das Thema. Es ist Ihr Problem, dass Sie es andauernd hier erzählen wollen, um zu punkten, das können Sie aber nicht bei jedem Thema machen.

Ein moderner Staat ist ein Staat, der die Bereiche der Daseinsvorsorge als einen Teil in sein Portfolio aufnimmt und dafür Verantwortung trägt. Bei den energiepolitischen Zielen, darüber haben wir hier schon gesprochen, wird es vor allem darum gehen beziehungsweise werden die Gestal-

tungsmöglichkeiten sein, dass man insbesondere im Bereich der Fernwärme die Netzentgelte differenzieren kann, sodass energiepolitisch fortschrittlich erzeugter Strom mit niedrigen Netzentgelten durch die Leitungen fließt.

Last, but not least, das ist ja unbestreitbar, wollen wir mit dieser Beteiligung gern Geld einnehmen, 3 Millionen Euro im Jahr. Diese Beteiligung ist nicht unsicher, sondern es handelt sich um eine Garantieausschüttung, ansonsten hätten wir das gar nicht machen dürfen, Herr Röwekamp, und das unterscheidet die swb auch ziemlich deutlich von der Deutschen Bank, die Bewertung der Frage, wie sicher die Einnahme eigentlich ist, würde nämlich sehr unterschiedlich ausfallen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ab wann fließt sie denn?)

Dass Ihnen die 3 Millionen Euro ein bisschen zu wenig sind, das habe ich schon verstanden. Wenn man sich anschaut, was die CDU regelmäßig in allen Sitzungen der Bürgerschaft gern zusätzlich ausgeben möchte, dann ist das in der Tat kein hoher Betrag, aber für Bremen ist das viel.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ab wann fließt es?)

Mit einer Beteiligung von 25,1 Prozent haben wir uns die Rechte als Minderheitengeschafter erworben, das heißt, wir sind in den Gremien vertreten, und strategische Entscheidungen des Unternehmens werden mit uns im Einvernehmen gefällt.

Der von Ihnen hier erwähnte Erfolgsdruck auf die Mitarbeiter ist ja ein ganz besonderer doppelter Rittberger. Nachdem es jahrelang so war, dass alles privatisiert werden sollte, was nicht niet- und nagelfest ist, ist der Staat jetzt sozusagen auch noch das Schreckgespenst, weil er einen besonders hohen Erfolgs- und Renditedruck auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausübt. Schauen Sie sich doch einmal an, wie der Senat die BLG und die GEWOBA, vor allem die BLG, sehr korrekt durch eine nicht ganz einfache wirtschaftliche Lage begleitet hat! Hier zu erzählen, dass wir, egal was passiert, aus den Unternehmen das herauspressen, was herauszupressen ist - das war hier die Ansage! -, ist völlig absurd.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Des Weiteren hat Herr Röwekamp hier erzählt, dass alle solch eine Staatsbeteiligung wollen. Das finde ich hoch interessant, denn der Senat unterliegt den Regelungen der Landeshaushaltsordnung, und Ihre Kanzlei ist weder ein Instrument

der öffentlichen Daseinsvorsorge, glaube ich jedenfalls nicht,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Eher der privaten Daseinsvorsorge!)

noch handelt es sich um eine so sichere Anlage, dass die Landeshaushaltsordnung uns genehmigen würde, von Berlin einmal ganz zu schweigen, dort zu investieren.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ich hätte Sie auch nicht so gern als Gesellschafterin! - Abg. Tschöpe [SPD]: Ich finde es interessant!)

Das kann ich mir vorstellen, Herr Röwekamp!

Insofern ist das, was Sie uns hier raten, dass der Senat sich in den Bereich der Spekulanten begibt, völlig neben der Spur. Sie wollen einfach ein paar Sprüche klopfen, aber mit der Sache hat das einfach überhaupt nichts zu tun.

Wir werden unsere Beteiligungen auch nicht verkaufen, das war ja dann der Umkehrschluss Ihres Agierens hier. Unter Regierungsbeteiligung der CDU ist für die Föderalismusreformkommission II sehr genau ausgerechnet worden, welchen Wert die Beteiligungen der Freien Hansestadt Bremen haben, und die Einnahmen, die der Senat damit erzielt, werden den Verkaufsgewinn und -erlös überschreiten, deswegen ist der umgekehrte Fall selbstverständlich auch möglich.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wie viel Geld fließt jetzt eigentlich nächstes Jahr? Nächstes Jahr nichts?)

Dem Stabilitätsrat - darauf möchte ich gern als Finanzsenatorin noch hinweisen -, der das Haushaltsgebaren Bremens sehr genau anschaut, werden wir diese Beteiligung selbstverständlich melden. Es ist auch nicht so, dass es von ihm verboten oder erlaubt werden könnte. Im Rahmen der Spielregeln, die wir im Zusammenhang mit der Sanierung Bremens verabredet haben, ist es gestattet, für Vermögen, also Beteiligungen an Gesellschaften, Kredite aufzunehmen. Tut mir leid, Herr Röwekamp, aber die Krankenhäuser sind ein völlig anderer Sachverhalt. Dafür gilt die Erlaubnis, zusätzliche Kredite aufzunehmen, ausdrücklich nicht. Insofern ist es reiner Populismus, das in der Öffentlichkeit zu erzählen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns eine Mindestverzinsung gesichert, deshalb bin ich klar der Auffassung, dass es sich um eine vertretbare Anlage handelt, die keine oder nur minimale Risiken für den Haushalt bein-

haltet und vor dem Stabilitätsrat Bestand haben wird.

Zur Befürchtung der LINKEN, dass es sich hier um eine Blaupause für mögliche Pläne bei der Abfallentsorgung oder Straßenreinigung handelt! Ich kann Sie beruhigen, der Senat hat sich einen Arbeitsauftrag mit einer ähnlichen Struktur wie auch bei der Rekommunalisierung der Netze gegeben, es handelt sich aber um einen Sachverhalt, der völlig anders gelagert ist, bei dem man es mit ganz anderen rechtlichen Vorgaben zu tun hat, zum Beispiel mit vergaberechtlichen und umweltrechtlichen Vorgaben, als das bei den Netzen der Fall ist, und auch dort geht ganz sicher Sorgfalt vor Eile.

Wenn Sie schon ganz genau wissen, in welche Richtung es geht, dann haben Sie das dem Senat auf jeden Fall voraus. Wir sind gehalten, sehr verantwortlich und genau zu prüfen, welche Chancen und Risiken eine mögliche Beteiligung oder eine Fortsetzung der bestehenden Strukturen bei der Abfall- und Straßenreinigung hat. Deshalb werden wir Ihnen auf keinen Fall sagen können, dass das die Blaupause ist. Das ist auch sicher nicht der Plan, weil wir den gar nicht verfolgen könnten, die Verhältnisse sind völlig anders.

Eines ist klar, der Senat wird hier das tun, was er soll und wofür er gewählt wurde, nämlich Verantwortung für einen sehr differenzierten Sachverhalt zu übernehmen. In Verfolgung der Ziele aber ist völlig klar, dass wir den Gedanken, dass der Staat im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge seinen Einfluss sichert und Standortpolitik betreibt, auch dort verfolgen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

**Bürgermeisterin Linnert:** Gern!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Ich hätte gern gewusst, wie lange wir vor Juni oder Juli 2018 eigentlich in diesem Hause entscheiden müssen, welcher Weg der bessere ist, damit man überhaupt noch das Operationale realisieren kann. Ein, zwei oder drei Jahre vorher? Gibt es in Ihrem Hause eine Vorstellung, wie lange das dauert? Aus solch einer Vorstellung heraus müsste man ja einen Termin ins Auge fassen, bis wann man das geprüft hat.

**Bürgermeisterin Linnert:** Falls eine Entscheidung fallen würde, alles so zu lassen, wie es ist, hat man keine Zeitnot!

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Können Sie ja nicht! Sie müssen ja neu ausschreiben, oder nicht?)

Ja, die Lizenzen laufen bis zum Jahr 2018, der Senat hat aber durch seine Entscheidung, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, sichergestellt, dass weit vor diesem Termin Entscheidungen fallen können, wenn wir es denn wollen! Deshalb ist kein Zeitdruck vorhanden, allerdings steht in der Senatsvorlage, dass wir spätestens nach den Sommerferien erste Ergebnisse öffentlich diskutieren wollen.

Als Letztes möchte ich sagen: Es steht ja die Frage im Raum, ob es nur eine Finanzanlage ist oder welche weiteren energiepolitischen Zielsetzungen wir verfolgen. Das ist genau der Punkt, dass man nämlich eine Frage absolut setzt und dann sagt, natürlich kann es so nicht gelingen. Dieses Vorhaben, das wir hier gemeinsam realisieren, nämlich die Rekommunalisierung der Netze, verfolgt verschiedene Ziele. Es ist kein reines umweltpolitisches Ziel, sondern hat etwas mit Standortsicherung, Arbeitsplatzsicherung und auch mit Staatseinnahmen zu tun.

Völlig unabhängig davon sind die zentralen energiepolitischen Ziele des Senats zu sehen, nämlich der Ausbau der Fernwärme, der Umstieg auf regenerative Energien, der Ausbau der Energieeffizienz, die Verbesserung der Wärmedämmung und der Ausbau der Windenergie, vor allem Offshore. Selbstverständlich hilft es uns, wenn wir in diesem Unternehmen eine Rolle spielen können, in den Gremien vertreten sind, weil wir zusätzliches Know-how gewinnen, wie sich das unternehmerisch eigentlich auswirkt, welche energiepolitischen Entscheidungen wir treffen. Es ist die Philosophie des Senats, darüber auch Kenntnisse zu gewinnen, um in dieser Art der Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen eine gute, kluge und abgewogene Standortpolitik zu betreiben. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.



Es ist hier die Unterbrechung der Lesung und Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Wer der Überweisung des Ortsgesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für die Haushaltsjahre 2014/2015 und des Berichts zur Vergabe von Wegnutzungsverträgen für die Strom-, Gas-, Wasser- und Fernwärmeversorgung in der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, nebst Beteiligungen an den Netzgesellschaften seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich im das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe Jugendlicher aus verschiedenen offenen Jugendeinrichtungen in Bremen. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, teile ich Ihnen mit, dass die Fraktion DIE LINKE ihren Antrag mit der Drucksache 18/544 S, Streetwork im Grünzug West statt überflüssigen Umbau der Martinistraße, das ist der Tagesordnungspunkt 23, zurückgezogen hat.

**Probleme in der Grohner Düne endlich nachhaltig anpacken**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 14. April 2014  
(Drucksache 18/535 S)

Wir verbinden hiermit:

**Grohner Düne: Vorkaufsrecht sichern, soziale Erhaltungsverordnung erlassen!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 30. April 2014  
(Drucksache 18/546 S)

und

**Die Zukunft der Grohner Düne gemeinsam gestalten**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 20. Mai 2014  
(Drucksache 18/564 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Golasowski und Frau Staatsrätin Friderich.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer, CDU-Fraktion.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Es freut mich, dass unser Antrag von Mitte April nun endlich dazu geführt hat, dass die rot-grüne Regierung in Sachen Grohner Düne aktiv wird.

(Beifall bei der CDU)

Endlich kann man ja nur sagen, denn Senator Dr. Lohse hat die letzte Chance, Einfluss zu nehmen, ungenutzt verstreichen lassen!

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das ist ja alles Quatsch!)

Dazu können Sie gleich etwas sagen, Herr Pohlmann!

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das machen wir auch gleich!)

Heute hat die Koalition in letzter Minute noch einen Antrag eingereicht und auch der Senat soll heute einen ressortübergreifenden Steuerungskreis beschlossen haben. Dazu fällt mir nur der alte Spruch ein: Wenn du nicht mehr weiter weißt, gründe einen Arbeitskreis. So sieht auch der Antrag aus, liebe rot-grüne Koalition, er spiegelt eine gewisse Hilfslosigkeit wider.

(Beifall bei der CDU)

Wenn alte Programme, die schon längst für gescheitert erklärt worden sind, wie das Projekt „Pro Düne“ - im Februar hat Radio Bremen nach einem Streit zwischen Inneres und Soziales vermeldet, dass das Projekt „Pro Düne“ aufgelöst wird und im Programm WiN aufgehen soll - laut Ihrem Antrag weitergeführt werden sollen, dann frage ich Sie, was Sie damit erreichen wollen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, mit einer anderen Zielrichtung! Man müsste nur lesen!)

Den Antrag habe ich wohl gelesen. Es soll wieder einmal viel Geld in irgendwelche Maßnahmen und

Imagekampagnen gesteckt werden, die am Ende zu nichts führen.

Bewohnt, meine lieben Damen und Herren, wird die Grohner Düne heute von circa 1 500 Menschen, 87 Prozent davon haben mit Migrationshintergrund. Sie gilt als sozialer Brennpunkt Nummer eins in Bremen. Glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich rede, da ich in Vegesack geboren und aufgewachsen bin! Seit 35 Jahren bin ich politisch tätig, und ich weiß, wovon ich rede.

Schon während meiner Zeit als Beiratsmitglied in Vegesack gab es im Beirat immer wieder Gründe, sich mit der Grohner Düne zu befassen. Polizei- und Feuerwehreinsätze waren und sind in der Grohner Düne keine Seltenheit. Das zuletzt im Jahr 2013 vorgenommene Monitoring „Soziale Stadt“ hat gezeigt, dass sich die Situation in der Grohner Düne nicht verbessert hat. Alle Maßnahmen, die die Regierung in den Jahren aufgelegt hat, haben zu keiner wesentlichen Verbesserung geführt. Weder der Einsatz von WiN-Mitteln noch das im Sommer 2013 an den Start gegangene Projekt „Pro Düne“ haben den gewünschten Erfolg gebracht.

Die letzten Monate haben gezeigt, dass durch die vielen Maßnahmen viel Energie verloren gegangen ist, das Wesentliche aber aus den Augen verloren wurde. Daher fordern wir, dass das Gebiet zu einem förmlich festgelegten Sanierungsgebiet erklärt wird, denn nur das kann helfen.

In Ihrem Antrag, liebe Koalition, fordern Sie in zwei Punkten das Gleiche wie wir. Das freut mich, Frau Kollegin Dr. Schaefer, daher werden wir diesen Punkten und auch weiteren Punkten zustimmen.

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Die Chance, die sich uns Anfang des Jahres geboten hat, als die Grohner Düne zum Verkauf stand, muss in Zukunft genutzt werden. Wie wir am letzten Mittwoch der Presse entnehmen konnten, soll sich an den desolaten Zuständen nach dem Kauf durch die Grand City Property nicht viel geändert haben, so die Äußerung der Quartiersmanagerin. Wenn man recherchiert, findet man auch immer wieder Hinweise darauf, dass die Immobilienfirma nicht gerade dafür bekannt ist, die notwendigen Sanierungen durchführt.

Sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir können nicht zulassen, dass die Menschen, die in der Grohner Düne leben, weiterhin zum Spielball der Investoren werden. Leider, Herr Senator Dr. Lohse, haben Sie als Senator für Bau, Umwelt und Verkehr und als Aufsichtsratsvorsitzender der

GEWOBA die Chance, durch den Ankauf der Grohner Düne eine Verbesserung für die Menschen vor Ort und für den Stadtteil Vegesack zu schaffen, verstreichen lassen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Röwekamp [CDU]: Das sieht der Kollege Pohlmann auch so!)

Das darf nicht wieder passieren!

Leider ist der Bürgermeister nicht mehr anwesend, sonst hätte ich ihn gern etwas gefragt. Mir ist zu Ohren gekommen, dass bereits vor zwei Jahren im Arbeitskreis Bremen-Nord, der vom Bürgermeister geleitet wird, über den Verkauf der Grohner Düne gesprochen wurde. Ich hätte ihn gern gefragt, ob das der Fall gewesen ist, und wenn das der Fall gewesen wäre, dann hätte ich von ihm gern gewusst, weshalb er nicht schon damals etwas unternommen hat.

(Beifall bei der CDU)

Die Vermüllung der Außenbereiche, Schäden an den Fassaden, nicht funktionsfähige Fahrstühle, Schimmel in den Wohnungen und vieles mehr zeigen, dass hier städtebaulich dringend etwas getan werden muss. Das alte oder mobilitätsbeeinträchtigte Menschen ihre Wohnungen tagelang nicht verlassen können, weil die Fahrstühle nicht funktionsfähig sind, ist menschenunwürdig. Ein Abwarten, dass die Grohner Düne irgendwann wieder zum Verkauf steht, ist den Bewohnern der Grohner Düne und auch dem Stadtteil Vegesack nicht zuzumuten. Deshalb, Herr Senator, hat die CDU-Fraktion diesen Antrag gestellt, der Sie auffordert, umgehend zu prüfen, wie und bis wann die Grohner Düne im Sinne des Baugesetzbuches zum Sanierungsgebiet oder städtebaulichem Entwicklungsbereich erklärt werden kann, und uns ein ressortübergreifendes Konzept zur Beseitigung städtebaulicher und sozialer Missstände vorzulegen.

Ich komme gleich noch einmal wieder, das soll es für den ersten Moment gewesen sein. Ich bin gespannt, was der Kollege Pohlmann mir gleich erwidern wird. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard, Fraktion DIE LINKE.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Grohner Düne ist, wie wir eigentlich schon lange wissen, ein sehr komplexes, problematisches Stadtteilgebiet. Wir haben auf allen

möglichen Ebenen Entwicklungen, mit denen wir uns auseinandersetzen können. Aus meiner zehnjährigen Erfahrung mit Stadtteilpolitik ist die Grohner Düne eigentlich gar nicht wegzudenken. Sie war immer Thema, und sie wird es wahrscheinlich auch erst einmal weiterhin bleiben.

Ich persönlich finde es sehr schade, dass bislang jegliche Projekte nicht funktioniert haben. Das Projekt „Pro Düne“ wurde hier schon erwähnt, das nicht besonders gut funktioniert hat. Es ist aber richtig, wir müssen uns extrem intensiv darum kümmern, dass etwas passiert. Dass das leider erst kürzlich wieder völlig versiebt worden ist bezüglich des Aufkaufs, die Möglichkeit also nicht genutzt wurde, diese Wohnungen in kommunalen Besitz zu bringen, ist tatsächlich sehr zu bedauern. Ich finde, das Kernproblem, das wir in Grohn haben, ist, dass es hier keinen Besitzer gibt, der sich verantwortlich um diesen Komplex kümmert. Wir alle fragen uns, nachdem wir dieses Problem erkannt haben: Wie kommen wir auf eine Ebene, um dieses Kernproblem zu lösen? Es geht natürlich darum zu überdenken, wie wir ein städtisches Vorkaufsrecht bekommen.

An dieser Stelle möchte ich sagen, der Vorgang, der uns neulich gezeigt hat, dass wir die passenden Instrumente gar nicht haben, macht deutlich, dass wir sie schleunigst installieren müssen. Wir haben einen Antrag gestellt, weil wir andere Instrumente brauchen, die uns in die Lage versetzen könnten, das Problem zu lösen.

Von der CDU ist gefordert worden, hier ein Sanierungsgebiet einzurichten. Wir haben verschiedene andere Sanierungsgebiete in dieser Stadt, und für Sanierungsgebiete brauchen wir auch einen Bauplan und einen Sanierungsplan, und letztendlich benötigen wir auch eine Vorstellung davon, was wir eigentlich sanieren, bauen oder umbauen wollen. Wir möchten uns eigentlich in dem Fall gar nicht so sehr dagegen verschließen, dies ins Auge zu fassen.

Mir ist völlig unklar - und das ist die offene Frage dabei, was und wie hier saniert wird. Deswegen sind wir auf die Idee der sozialen Erhaltungsverordnung gekommen.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das ist ja totaler Quatsch!)

Es gibt letztendlich auch Gründe, warum andere Städte den Erlass einer sozialen Erhaltungsverordnung in Erwägung ziehen beziehungsweise dieses Instrument in den Mittelpunkt gerückt haben. Mir ist vollkommen klar, dass dieses Instrument im Zusammenhang mit Milieuschutz verwendet wird. Das ist auf den ersten Blick natürlich

ein anderer Zusammenhang, aber es gibt dieses Instrument nicht nur unter dieser Überschrift. Ich meine, es gibt auch Gründe, warum es in Hamburg, Kiel, München und insbesondere Berlin zur Anwendung gekommen ist. Hier geht es um die Erhaltung der Bevölkerungsstruktur und nicht darum, wie die Gebäude saniert werden. Das ist, finde ich, ein entscheidender Unterschied, und es ist mir wichtig, dass wir diese Abgrenzung auch im Auge behalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Die soziale Erhaltungsverordnung macht Veränderungen genehmigungspflichtig, und sie verschafft der Kommune ein Vorkaufsrecht, also das, was wir brauchen, und sie ist ein wesentlich schlankeres Verfahren. Es geht unter anderem um die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung, darauf müssen wir einen besonderen Blick haben. Es geht um bezahlbaren Wohnraum, der durch diese Sanierung nicht verschwinden sollte.

Ich betone noch einmal, es geht nicht einzig und allein darum, sich hier einer Sanierung zu verschließen, sondern wir müssen uns überlegen, was wir eigentlich wollen. Es kann nicht unser Wille sein, zu sagen, diese 1 500 Menschen sollten sich aus Grohn am besten woanders hinbegeben, und dann haben wir hier eine andere Zusammensetzung der Bewohner. Das kann nicht das Ziel sein!

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen nicht, dass die Grohner Düne abgerissen wird. Wir wollen auch nicht, dass sie aufgewertet wird und womöglich Fördermaßnahmen, städtebauliche Sanierungsmaßnahmen letztendlich, diesem Investor, den wir alle nicht besonders gut finden, auch noch zugutekommen. Das halte ich für eine völlig falsche Idee.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen eine anständige bauliche Entwicklung und Maßnahmen zur sozialen Quartiersentwicklung, die wir auch richtig finden. Wir haben sehr viele Vorschläge in diesem rot-grünen Antrag, der heute kurz vor Sitzungsbeginn uns auf den Tisch gelegt worden ist, die es zum Teil auch schon gibt, sie sind nicht neu. Es wäre schön, wenn diese Vorschläge verstärkt unterstützt werden würden. Im Unterschied zu meiner Kollegin sehe ich im Übrigen nicht, dass in diesem Antrag von Geld die Rede ist, das konnte ich in den ganzen Vorschlägen nicht so richtig feststellen.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Dann müssen Sie das noch einmal richtig durchlesen!)

Wir haben hier das Arbeitsressort und das Jobcenter, und ich sehe schon wieder alle möglichen Arbeitsmaßnahmen, die man sich dann eventuell für die Grohner Düne ausdenkt, so wie es im Übrigen bei dem Kulturmittler, den wir bis vor Kurzem hatten, auch der Fall war. Ich finde, es gibt von vornherein Beschränkungen bei den Ressourcen, und es besteht in keiner Weise die Idee, hier viel Geld für Maßnahmen hineinzugeben. Ich finde nicht, dass hier von Ressourcen die Rede ist und schon gar nicht von irgendwelchen Geldsummen, die es jetzt für diese Projekte geben soll. Ich bin einmal gespannt, was danach passiert. Wir werden uns in der nächsten Zeit wahrscheinlich auch noch über die Ausgestaltung des BAP unterhalten, und ich kann mir schon denken, was sich dahinter verbirgt.

Ich möchte noch einmal zusammenfassen, dass wir auf jeden Fall für dieses Vorkaufsrecht sind. Es sind sehr viele interessante Ideen in diesem rot-grünen Antrag. Ich finde es auch richtig, dass darin steht, prüfen zu wollen, welche Möglichkeiten es gibt.

Ich plädiere nicht dafür, den Punkt 2 zu unterstützen, dazu werden wir uns enthalten, weil ich schlichtweg nicht weiß, auf was diese Sanierung abzielt, dafür gibt es aktuell faktisch keinen Plan. Alle anderen Punkte, finde ich, sind durchaus akzeptabel. Ich frage mich nur, was qualitativ wirklich anders werden wird als bisher und in welcher Weise diese Maßnahmen, die hier vorgeschlagen worden sind, tatsächlich unterstützt werden. Das bleibt abzuwarten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer, Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir debattieren hier heute drei Anträge rund um die Grohner Düne. Der Senat hat in der Tat heute Morgen beschlossen, einen ressortübergreifenden Lenkungskreis einzurichten. Ich sage, das ist gut so, es wird auch Zeit und das zeigt auch, wie wichtig dieses Thema nicht nur für den Stadtteil, sondern für die ganze Stadt ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vor gut zwei Monaten haben wir hier in diesem Haus über den Kauf beziehungsweise den nicht erfolgten Rückkauf der Grohner Düne seitens der GEWOBA debattiert. Wenn man einen Rückkauf fordert, dann muss man auch wissen, wozu man den Rückkauf will. Kaufens Willen kann es ja nicht

sein. Man muss sich anschauen, was eigentlich die Probleme in der und unsere Ziele für die Grohner Düne sind.

Die Grohner Düne ist unbestritten ein sozialer Brennpunkt. Ich kritisiere an dem CDU-Antrag, dass er gleich in den ersten Sätzen sagt, sie sei der soziale Brennpunkt Nummer eins,

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Oh!)

und dann rückt er auch wieder die Kriminalität, den Drogen- und den Waffenbesitz in den Fokus.

Ich möchte vielleicht erst einmal damit anfangen, dass die Grohner Düne für viele Menschen in erster Linie ein Zuhause ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es sind Familien mit Kindern, ältere Menschen, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen, Menschen, die in Vegesack wohnen, leben, arbeiten, die ihre Kinder in den Kindergärten oder in die Schule schicken, und es sind Menschen, die aufgrund ihrer Lebenssituation auf preisgünstige Wohnungen angewiesen sind.

Die Grohner Düne - und das ist auch ein Unterschied zu Tenever - ist fast komplett belegt. Dort, wo viele Menschen auf engem Raum zusammenwohnen, sind Konflikte und Probleme nicht ausgeschlossen. Was ist aber das größte Problem der Menschen dort vor Ort? Ich kenne nun auch viele Eltern, die dort wohnen. Die größten Probleme vieler Menschen dort sind Armut, prekäre und unsichere Aufenthaltsgenehmigungen, Schulden, fehlende Arbeit, Leiharbeit oder unwirtschaftliche Wohnbedingungen, und das führt nicht zuletzt zu einer Unsicherheit in dem Wohn- und Lebensumfeld.

Zu dem Antrag der LINKEN muss ich ganz ehrlich sagen, ich glaube, dass die Forderung nach einer sozialen Erhaltungsverordnung, mit der Sie sagen, Sie wollen eigentlich gar nicht, dass sich die Struktur dort ändert, den Menschen dort vor Ort am wenigsten hilft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir müssen in erster Linie die Missstände, die zu der Armut führen, gemeinsam bekämpfen.

Wir kommen in der Tat auch nicht darum herum zu diskutieren und zu fordern, die Grohner Düne wieder in den öffentlichen Besitz zurückzuführen,

denn nur so können wir dort Veränderungen bewirken, den Menschen helfen und eine Gesamtverbesserung für den Stadtteil Vegesack beziehungsweise Grohn bewirken.

Das bedeutet, dass wir auch weiterhin alle Anstrengungen unternehmen müssen, um die Voraussetzungen für ein Vorkaufsrecht zu schaffen, um die Grohner Düne in den öffentlichen Besitz zurückzuführen. Das heißt, dass das Quartier Grohner Düne im Sinne des Baugesetzbuches zu einem förmlich festgelegten Sanierungsgebiet oder Entwicklungsbereich umgewidmet wird. Das bedeutet nicht, wie DIE LINKE sagt, dass wir hier jetzt großartige Wohnungen bauen wollen, ein wahnsinniges Sanierungskonzept vorlegen und plötzlich nur noch reiche Menschen wohnen werden - so fasse ich Ihren Antrag auf -, nein, es bedeutet erst einmal, dass man sich mit einem Sanierungsgebiet auch Vorkaufsrechte sichern kann. Das habe ich das letzte Mal ausgeführt. Die CDU hat den Punkt genauso in den Antrag aufgenommen, wir haben ihn auch im Antrag stehen.

Ich finde unseren Antrag im Übrigen, Frau Neumeyer, nicht hilflos. Wenn Sie ihn so hilflos finden, weiß ich nicht, warum Sie dann ankündigen, den meisten Punkten doch zustimmen zu wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Vergleich zu Ihrem Antrag, der wirklich wenig konkrete Vorschläge beinhaltet, sondern nur dazu auffordert, die Grohner Düne zu einem Sanierungsgebiet zu erklären und ein ressortübergreifendes Konzept vorzulegen, der aber auch nicht die Ziele benennt, finde ich eigentlich unseren Antrag sehr konkret. Den Antrag der LINKEN lehnen wir aus den genannten Gründen ab!

Dennoch kommen wir auch nicht um bauliche Veränderungen herum. Wer vor der Grohner Düne steht, erkennt ganz schnell, dass es ein Bollwerk ist. Es gibt nur eine kleine Öffnung zum Innenhof, und so kann Integration und Verbindung zum Stadtteil auch nicht verwirklicht werden, das müssen wir ändern.

Viele Menschen aus der Grohner Düne bemängeln auch, dass sie sich aus Sicherheitsgründen nicht trauen, die Kinder in den Innenhof zu schicken, auch da brauchen wir eine Öffnung zum Stadtteil hin, um das Sicherheitsgefühl der Bewohner zu erhöhen.

Solange die Grohner Düne sich noch nicht im öffentlichen Besitz befindet, müssen die Eigentümer der Grohner Düne zur Einhaltung ihrer Verpflichtungen gegenüber den Mieterinnen und Mie-

tern, dem Mietobjekt und dem Stadtteil aufgefordert werden.

Die Grohner Düne ist nicht mit der Neuwieder Straße zu vergleichen, aber es gibt schon Mängel - Frau Neumeyer hat darauf hingewiesen -, Fahrstühle bleiben auch dort des Öfteren stecken, bauliche Aufwertungen und Änderungen allein lösen aber eben nicht die Probleme der Menschen dort vor Ort.

Meine Damen und Herren, wir müssen vor allem die grundlegenden Probleme der Bewohnerinnen und Bewohner angehen. Dementsprechend finde ich unsere ganzen Punkte auch nicht überflüssig. Nein, wenn Sie sich mit den Akteuren vor Ort unterhalten, dann gibt es Optimierungsbedarf. Wir müssen Bildungschancen ermöglichen, den Kindern Integrationsmöglichkeiten schaffen, und das bietet dann nämlich auch die Chance, mit den Eltern direkt in Kontakt zu treten, denn die Vertrauenspersonen für die Eltern sind in den Kitas, Krippen, Kindergärten und Schulen. Wir brauchen dort eine bessere Vernetzung und Unterstützung zwischen den Akteuren vor Ort.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss, Frau Präsidentin!

Wir müssen das Angebot für null- bis dreijährige Kinder oder an Krippenplätzen ausbauen. Wir benötigen ein Konzept unter Einbezug der Stadtgesellschaft, der Kommunalpolitik, der öffentlichen Verwaltung sowie sozialen, kulturellen und integrativen Institutionen. Wir brauchen Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramme.

Als Letztes möchte ich noch einen Punkt nennen, weil es für mich ein Herzenthema ist und weil ich auch an dem Redebeitrag von Frau Neumeyer gemerkt habe, dass ich es anders sehe. Die Grohner Düne benötigt ein besseres Image, das muss im Stadtteil verbessert werden, und dazu kann jeder von uns einen Beitrag leisten. Es nutzt den Leuten überhaupt nichts, sie schlechtzureden, immer mit dem Finger auf sie zu zeigen und zu sagen, es ist die Problemdüne, der Problemkindergarten, der Problemhort. Nein, die Menschen sind ganz normale Menschen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Institutionen leisten eine sehr gute Arbeit. Ich finde, man darf sie nicht pauschal stigmatisieren, man muss die Probleme anerkennen, man muss sie anpacken, und man muss sie auch lösen. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann, SPD-Fraktion.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Schaefer, es war vor knapp acht Wochen, nämlich am 25. März, als wir die Fragen zur Entwicklung der Grohner Düne hier sehr intensiv diskutiert haben. Anlass war der wiederholte Verkauf dieser Wohnanlage von dem damaligen Unternehmen Deutsche Wohnen AG an den privaten Immobilienkonzern Grand City Property, ein börsenorientiertes Wohnungsunternehmen aus Berlin.

Meine drei Vorrednerinnen haben es schon gesagt, dieses Unternehmen ist in Bremen nicht ganz unbekannt, und die Befürchtungen, dass es sich hier um eine klassische Immobilienheuschrecke handelt, sind nicht von der Hand zu weisen. Inhaltlich möchte ich noch einmal sagen, weil es eben in der Debatte auch eine Rolle gespielt hat, es gibt auch von der baulichen Substanz entscheidende Unterschiede zwischen der Neuwieder Straße 1 und der Wohnanlage der Grohner Düne. Das haben auch die Bewertungen und Untersuchungen der GEWOBA ergeben, die nämlich über einen längeren Prozess ernsthaft daran interessiert war, diese Immobilien zu erwerben.

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang, auch noch einmaleindeutig die Aussage der Kollegin Frau Bernhard zurückzuweisen, die gesagt hat, dieser Bausenator habe das mit der GEWOBA und als Aufsichtsratsvorsitzender - ich habe es mitgeschrieben - wieder einmal versiebt. Es ist in der Fachdeputation, aber auch in der Öffentlichkeit und während einer Aufsichtsratsitzung der GEWOBA deutlich geworden, dass sich weder der Aufsichtsratsvorsitzende noch der Bausenator in dieser Frage etwas vorzuwerfen haben, sondern es ist versucht worden, dies auch ganz real umzusetzen. Wir alle waren uns einig - und das ist hier noch einmal bestätigt worden -, dass eine Chance leider verstrichen ist. Das ist es!

Wir sitzen heute hier zusammen und debattieren, was wir dort machen können, um diese Hochhaussiedlung Grohner Düne positiv weiterzuentwickeln. Ich teile es, es ist in erster Linie so, in der Grohner Düne wohnen viele Menschen, es ist ihre Heimat. Trotzdem, liebe Kollegin Dr. Schaefer, möchte ich es noch einmal sagen, das, was im Monitoring „Soziale Stadt“ beschrieben worden ist, ist aber auch ein Teil der Realität. Es gibt hier im sozialen Umfeld, im baulichen Bereich, aber auch in der Bildungssituation reale Probleme. Ich

finde, es ist auch in dem Antrag der Koalition richtig beschrieben worden, dass wir das in Angriff nehmen müssen.

Für die SPD habe ich, wie gesagt, am 25. März hier schon einmal deutlich gemacht, dass wir den angestrebten Erwerb durch die GEWOBA nicht realisieren konnten, und es eine verpasste Chance war, dass wir aber jetzt insbesondere für die Mieterinnen und Mieter, aber auch für einen nachhaltigen Prozess, für eine sozial orientierte Quartiersentwicklung stehen.

Ich möchte aber trotzdem noch einmal Folgendes sagen: Wie wäre die Lage, wenn die GEWOBA den Zuschlag bekommen hätte? Ich stelle die These auf, dass dann all die Probleme, die wir hier diskutieren, auch hätten angegangen werden müssen. Sie hätten angegangen werden müssen, weil die Problemlagen real vorhanden sind. Der ganz entscheidende Unterschied ist nur, dass wir natürlich mit der GEWOBA, die es bewiesen hat, ob das bei OTe in Osterholz-Tenever war oder in Lüssum, ein Unternehmen haben, von seiner Unternehmensphilosophie her, von seinem Engagement und natürlich auch von seiner Eigentümerzusammensetzung her ganz andere und bessere Steuerungs- und auch Entwicklungsmöglichkeiten hat und dieser Stadt und dem sozialen Miteinander auch verpflichtet ist.

Ich glaube aber, eines ist klar: Allein durch den Kauf seitens der GEWOBA hätte sich erst einmal noch nichts geändert, sondern wir müssen - das ist auch in dem Antrag der Koalition, glaube ich, vollkommen richtig herausgestellt - dringend ein Konzept und eine Handlungsstrategie entwickeln, die ressortübergreifend alle Möglichkeiten bündelt und umsetzt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, hier unterscheiden wir, die Regierungsfractionen, uns im Umfang, aber auch von der inhaltlichen Substanz her ganz wesentlich von den vorliegenden Anträgen der Opposition.

Zur CDU: Ich habe es bei der LINKEN vielleicht nicht so gehört, aber in der ganzen Fachdebatte war und ist unbestritten, dass das Quartier Grohner Düne zu einem förmlich festgelegten Sanierungsgebiet oder zu einem städtebaulichen Entwicklungsbereich umzuwidmen ist. Wir waren uns eigentlich alle einig, dass das ein ganz wichtiger Punkt ist, um die weiteren Prozesse mit zu steuern, und dass das jetzt auch umgesetzt werden muss.

Wenn dann aber auch in der CDU, die Kollegin Neumeyer hat es hier auch noch einmal gesagt, und in der Begründung des CDU-(Antrags wieder vom Programm Wohnen in Nachbarschaften gesprochen wird) - so habe ich das verstanden -, dann erinnere ich noch einmal daran, dass wie wir hier im Rahmen der Haushaltsdebatte vonseiten der CDU gehört haben, die Gelder für das Programm Wohnen in Nachbarschaften hätten eigentlich woanders eingesetzt werden müssen. Ich sage für uns, für die SPD, und, ich glaube, auch für unsere Koalition, das ist inhaltlich grundlegend falsch und nicht an der Sache orientiert!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ohne das Landesprogramm Wohnen in Nachbarschaften in Kooperation mit den Städtebauförderungsprogrammen des Bundes und von Bremen kofinanziert hätten wir in vielen Bereichen überhaupt keine sozial orientierte Stadtentwicklungspolitik betreiben können. Es muss der Anspruch sein, dies mit den Voraussetzungen - Sanierungsgebiet, Untersuchungen, eine Festlegung auch der Einsatz der Städtebauförderungsmöglichkeiten des Bundes und insbesondere auch, das ist hier wichtig, gerade mithilfe unseres Landesprogramms Wohnen in Nachbarschaften, hier für die Menschen, mit den Menschen zu machen, ganz kleinteilig, auch sie zum Mitmachen, zum Einbringen in diese gesellschaftlichen Prozesse zu ermuntern und heranzuführen. Das ist, glaube ich, die zweite Seite, die nicht hoch genug zu bewerten ist, nämlich gesellschaftliche Teilhabe, sich einzubringen in diese Prozesse! Das sollten wir tun.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, von dem Antrag der LINKEN und auch von dem Redebeitrag bin ich einfach enttäuscht, sage ich einmal, oder vielleicht habe ich es auch nicht verstanden, vielleicht sollten Sie es mir noch einmal erklären. Zur Erinnerung: Soziale Erhaltungsverordnungen kommen in innerstädtischen Gebieten zum Einsatz, die unter starkem Aufwertungs- und Verdrängungsdruck stehen, insbesondere Luxusmodernisierungen, Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen in Stadtteilen, um die alteingesessene Besucherstruktur zu erhalten. Das hat auch die Kollegin Bernhard so angedeutet. Dafür werden sie eingesetzt. Dieser als Gentrifizierung bekannte Prozess ist hier aber, wenn ich das richtig verstehe und die Grohner Düne richtig wahrgenommen habe, eher nicht zu befürchten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben stattdessen eine ganz andere Problemlage.

Mit dem Antrag der Koalitionsfraktionen gehen wir umfassender an die Problembewältigung heran. Wir möchten vom Senat geprüft wissen,

(Glocke)

Frau Präsidentin, ob das Angesprochene, zum Beispiel Teilumbau, Aufwertung von Teilbeständen, Umwandlung eines Teils in studentische Wohnungen oder auch die Einrichtung von Kindertagesstätten, die Realisierung von Eingangsbereichen und so weiter, möglich ist.

(Glocke)

Einen letzten Satz!

Ich bin auch der Auffassung - das haben wir lange diskutiert, und dafür treten wir auch in unserer Wohnungsbaukonzeption ein -, dass wir mit der Realisierung unserer Forderung nach 25 Prozent sozialem Wohnungsbau eine Durchmischung erreichen. Ich glaube aber in aller Deutlichkeit, es muss ein Ziel sein, langfristig zu einer anderen sozialen Durchmischung in der Grohner Düne zu kommen. Das wäre für die Menschen gut, und das wäre auch für das Quartier gut. - Danke schön!

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer, Fraktion der CDU.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)<sup>1)</sup>: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst einmal auf den Antrag der LINKEN eingehen. Sie reden in Ihrem Antrag davon, dass Sie im Sinne der sozialen Erhaltungsverordnung die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung erhalten möchten. Das, meine Damen und Herren, möchten wir von der CDU-Fraktion nicht. Schauen Sie doch einmal hin, wer jetzt in der Grohner Düne wohnt oder, besser gesagt, wohnen muss! Aus unserer Sicht wäre es vonnöten, dass sich an der Struktur der Bewohner etwas ändert, damit wir eine soziale Durchmischung erhalten, wie es der Kollege Pohlmann auch gesagt hat. Das wäre der richtige Weg.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen!

Ich möchte jetzt auf die Kollegin Frau Dr. Schaefer eingehen: Ja, Frau Dr. Schaefer, man darf die Augen nicht verschließen, die Grohner Düne ist ein Brennpunkt! Ich werde hier nicht pauschal die

Menschen, die dort wohnen, verunglimpfen. Es sind zum größten Teil arme Menschen, die dort wohnen und viele Probleme haben. Durch diese vorhandene Probleme wird die Grohner Düne zum Brennpunkt.

Zu dem Kollegen Pohlmann! Ich weiß ja, dass er darauf reagiert, wenn ich über sein Programm Wohnen in Nachbarschaften rede. Ich finde, Wohnen in Nachbarschaften hat viele gute Projekte durchgeführt, das sehe ich so, vielleicht sieht das der eine oder andere hier im Parlament anders. Hier in der Grohner Düne aber - das konnte man letzte Woche auch wieder in der Zeitung lesen, und das sagt sogar die ehemalige Quartiersmanagerin, die jahrelang gute Arbeit in der Grohner Düne geleistet hat - hat das Programm leider nicht so gegriffen, wie wir es gern gehabt hätten. Das muss man zugeben, und davor darf man die Augen nicht verschließen, Herr Kollege Pohlmann!

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir sind den Bewohnern der Grohner Düne und den Bürgern von Vegesack eine Antwort auf die Frage nach der Grohner Düne schuldig. Ich würde mich freuen, wenn wir das gemeinsam angehen. Deshalb bitte ich Sie, zumal sich zwei der Punkte, die in unserem Antrag stehen, auch in Ihrem Antrag wiederfinden: Stimmen Sie dem Antrag der CDU-Fraktion zu! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard, Fraktion DIE LINKE.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Mir geht es noch einmal um zwei Punkte, von denen ich glaube, dass wir sie einmal auseinanderhalten müssen. Das eine ist: Wie schaffen wir die Situation, ein Vorkaufsrecht zu bekommen? Ich finde, wir brauchen das Ganze gar nicht gegeneinanderstellen, ob wir dort ein Sanierungsgebiet ausrufen, eine soziale Erhaltungsverordnung machen oder uns vielleicht noch etwas Drittes überlegen, alle Varianten benötigen eine rechtliche Grundlage und Rechtssicherheit und in allen steckt der Teufel im Detail. Die soziale Erhaltungsverordnung wäre sehr viel schneller umsetzbar und würde die Planung der Sanierung überhaupt nicht mit beinhalten. Das scheint hier ein großes Missverständnis zu sein.

Jetzt kommen wir eigentlich auf den anderen interessanten Punkt. Die Grohner Düne ist wirklich

eine migrationspolitische Herausforderung, die wir bislang nicht bewältigen konnten? Es ist ja ganz interessant, sagen zu können, wir brauchen Bildung, wir brauchen Kindergärten, wir brauchen alles Mögliche, es hat aber mit dem wohnungspolitischen Aspekt auf der Ebene, wie wir zum Vorkaufsrecht kommen, erst einmal nichts zu tun.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sind auch unterschiedliche Probleme, die unterschiedlich angegangen werden müssen!)

Das sind unterschiedliche Ebenen. Es ist vollkommen richtig, dass wir Bildung, Aufenthaltsrechte, Arbeitsgenehmigungen und so weiter brauchen.

Das interessante, was sich jetzt in der Debatte herausstellt, ist die Strukturänderung, die man haben möchte. Die CDU sagt ganz klar: Wir wollen eigentlich die Zusammensetzung derer, die dort aktuell wohnen, nicht mehr haben. Auch meine Kollegin Frau Dr. Schaefer hat davon gesprochen, dass die Struktur verändert werden muss. Rot-Grün hat sich faktisch dem CDU-Antrag angeschlossen. Das ist ja das, was mit ganz vielen Projekten in diesem Bereich passiert ist, das ist so der Fall! Genau an dem Punkt fänden wir es ganz interessant zu überlegen: Wie wollen Sie denn die Struktur verändern, wo sollen dann die Menschen hin, wenn sie in der Zusammensetzung, in der sie momentan wahrgenommen wird, anscheinend nicht mehr dort leben sollen?

Die integrierten Handlungskonzepte für das Stadtteilgebiet Grohn gibt es schon sehr lange. Die ganze Zusammenarbeit von Eltern bis hin zum AL-Z und dem Haus der Zukunft und ich weiß nicht, was es noch alles gibt, all das, was man sich überlegt hat und die Stadtteilmanagerin, auch die vorherige - die aktuelle ist dort noch gar nicht so lange - immer versucht hat umzusetzen, das steht doch völlig außer Frage, das ist bisher nicht gelungen. Jetzt kommt man auf die Idee, großartig, wir werden das Ganze jetzt ein wenig umbauen, dann werden dort nicht mehr die Leute wohnen, die aktuell dort wohnen, und dann haben wir das Problem gelöst, dazu habe ich eine große Anzahl Fragen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Schön:** Frau Kollegin Bernhard, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Frau Neumeyer?

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Ja!



**Vizepräsidentin Schön:** Bitte, Frau Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Frau Kollegin Bernhard, Sie haben ja gesagt, Sie haben so viele Fragen, dann habe ich jetzt auch einmal eine Frage an Sie: Ist Ihnen bewusst, dass diejenigen, die die Möglichkeit haben und es irgendwie schaffen, aus der Grohner Düne wegzuziehen, dies auch tun? Das passiert täglich oder wöchentlich, das möchten wir nicht. Wir möchten dort niemanden vertreiben, aber wir möchten die Situation vor Ort verbessern, sodass es sich lohnt, dort zu wohnen, und man sich gut fühlt, wenn man dort wohnt. Von Vertreibung hat hier keiner gesprochen.

(Beifall bei der CDU)

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Das beantwortet aber doch nicht, wie Sie diese Struktur verändern wollen, wenn Sie zumindest einem Teil des Antrags anscheinend nicht mehr zustimmen. Die Struktur soll sich ja ändern, die Menschen sollen doch irgendwohin. Dann frage ich mich allen Ernstes, abgesehen davon, dass das Ganze in kommunalem Besitz wäre, auf welche Art und Weise das denn gemacht würde? Das kommt doch gar nicht vor. Das wird doch durch diesen Antrag von der CDU, den Sie vorgelegt haben, überhaupt nicht aufgehoben. Ich verstehe Ihre Art und Weise nicht. Ich möchte im Kern genau dasselbe.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Aber das verhindern Sie mit Ihrem Antrag!)

Ich möchte doch genau dasselbe, nämlich dass man sich dort wohlfühlt und gut wohnen kann. Es ist doch ein vollkommen klares menschliches Vorgehen, dass man das mit unterstützt.

Wenn ich mir ansehe, wie das innerhalb des Berichts der Arbeitnehmerkammer dargestellt worden ist, in dem Menschen aus der Grohner Düne interviewt worden sind, die dort einmal gern hingezogen sind und auch gesagt haben, wie und in welche Richtung es sich verändert hat, dann muss ich ganz ehrlich sagen, diese Entwicklung finde ich nicht positiv, das ist vollkommen richtig. Ich frage mich aber, wie das allein durch die Tatsache eines Sanierungskonzepts geändert werden soll. Dieses Sanierungskonzept ist momentan ein Wort, ein Begriff, der nicht durch einen Plan gefüllt ist, wie es in einzelnen Schritten vorangehen soll. Wir haben keine Zeitschiene, und ich frage mich noch einmal: Wie soll das dann tatsächlich aussehen? Das gibt es aktuell nicht. Deswegen können wir dem an der Stelle nicht zustimmen, sondern wir werden uns enthalten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielleicht versuche ich zum Anfang meines zweiten Redebeitrags erst einmal, die Gemeinsamkeit herauszustellen. Ich glaube, alle Fraktionen in diesem Hause sind sich in den Zielen einig, aber nicht in der Frage, mit welchen Werkzeugen wir diese Ziele erreichen können. Die soziale Erhaltungsverordnung, Frau Bernhard - Sie haben es ausgeführt, und Kollege Pohlmann hat es auch noch einmal erklärt und die Definition vorgelesen, es geht darum, die soziale Struktur zu erhalten -, kann doch letztendlich nicht unser Ziel sein. Sie ist auch nicht das Ziel unseres Antrags, er beinhaltet nämlich elf Punkte. Das Sanierungsgebiet ist ein Punkt.

Was aber wollen die Leute? Ich stimme Frau Neumeyer absolut zu: Wenn man mit den Leuten vor Ort redet, ist es für sie ein Ziel, von der Grohner Düne wegzuziehen. Die meisten wohnen dort nicht freiwillig, sondern es ist ein preisgünstiger Wohnraum, und sie sind darauf angewiesen, dort zu wohnen. Für sie ist es ein Ziel, in die Sagerstraße auf der anderen Seite des Bahnhofsvorplatzes zu ziehen, und dann haben sie gewonnen. Deswegen haben wir in unserem Antrag sehr viele soziale oder arbeitspolitische Maßnahmen definiert, da wir dieses Ziel nur erreichen können, wenn sie aus der Armut ausbrechen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das hat nichts mit einem Sanierungsgebiet zu tun, denn das beinhaltet eher bauliche Aspekte und Vorkaufsrechte.

Im Auftrag stehen soziale und arbeitspolitische Ziele, damit die Menschen auch einmal so viel verdienen, dass sie aus der Grohner Düne ausziehen und andere Wohnungen im Stadtteil finden können. Es geht nicht darum, die Bewohner zu verdrängen, sondern ich bin davon überzeugt, dass man in jedem Stadtteil, in jedem Hochhaus und in jeder Straße eine soziale Durchmischung haben sollte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es sollte nicht so sein, dass in einem Stadtteil nur Arme wohnen und auch nur die Armen dort wohnen dürfen. Das kann doch nicht das Ziel sein,

und das kann, glaube ich, auch nicht das Ziel der LINKEN sein.

Ich möchte noch einmal auf zwei andere Punkte eingehen. Das Projekt „Pro Düne“ ist gescheitert! Ja, das lief nicht gut, ich glaube, da sind wir uns auch alle einig, das wurde auch in der Presse kommuniziert. Nur, wenn Sie unseren Antrag lesen, glaube ich, dass man die Werkzeuge, die man benutzt hat, nicht einfach wegwerfen darf, sondern man muss sie irgendwie anders anwenden. Die ursprüngliche Zielgruppe des Programms „Pro Düne“ war die Volksgruppe der Mhallamiye. Das Programm ist gescheitert. Ich glaube aber, dass man „Pro Düne“ trotzdem weiterlaufen lassen sollte, aber mit dem Ziel der Kulturvermittlung. Das Gleiche - darauf ist Kollege Pohlmann eingegangen - finde ich bei Wohnen in Nachbarschaft, hier kann man aus Fehlern lernen, aber es ist ein gutes Programm,

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Dagegen habe ich auch nichts gesagt!)

das eben bei vielen kleinen Projekten sehr gute Ziele erreicht hat.

Deswegen, meine Damen und Herren, lassen Sie uns auf die baulichen, aber auch auf die innen-, sozial-, arbeits- und integrationspolitischen Aspekte schauen, und deswegen kann man auch nicht nur mit einer Maßnahme versuchen, das Problem der Grohner Düne zu lösen. Man benötigt ein buntes Maßnahmenbündel, weil es gilt, eine Vielzahl unterschiedlicher Probleme aufzugreifen, um für die Menschen vor Ort, aber auch für den Stadtteil eine wirkliche Verbesserung zu erzielen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann, SPD-Fraktion.

Abg. **Pohlmann** (SPD)<sup>7)</sup>: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Noch einmal zwei Punkte! Das, was heute auf Senatsebene beschlossen wurde, zeigt die Handlungsfähigkeit, und ich glaube auch, die richtige politische Initiative und auch das Umsetzungsvermögen von Rot-Grün. Das möchte ich noch einmal ausdrücklich für die SPD-Bürgerschaftsfraktion würdigen. Hier sollen jetzt mit einer ressortübergreifenden Lenkungsgruppe der Staatsräte Nägel mit Köpfen gemacht werden. Das ist gut und notwendig, und das passt auch zu dem, was wir als Koalition hier als Antrag eingebracht haben.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen - es wurde ja gefragt, warum im Antrag nichts zu den Finanzmitteln und zum Zeitplan steht -, dass unter den Antragspunkten Folgendes aufgeführt worden ist: Wir fordern vonseiten des Senats ein ressortübergreifendes Konzept für die Beseitigung aller sozialen Missstände ein, wir fordern aber auch eine Zeit- und Maßnahmenachse, also einen genauen Zeitplan, und wir fordern, dass ebenfalls ein Finanzierungsplan hier vorgelegt werden soll. Vollkommen richtig! Ich glaube, es wäre ein Mangel zu sagen, das kostet kein Geld, nein, das ist nicht der Fall! Wir erwarten hier vom Senat, von der Exekutive, dass sie uns das vorlegen, und dann müssen wir uns als Fachdeputierte und als Abgeordnete dazu verhalten.

Der zweite Punkt, ich finde, es ist auch noch einmal ganz wichtig, weil einige ja sagen, Image, na ja, ich glaube, Frau Neumeyer war es, irgendjemand hat es in der Diskussion angesprochen: Etwas zum Image zu sagen, wie ist der Schein, wie ist die Sichtweise, das ist ganz, ganz wichtig, und das hat noch nicht einmal etwas mit Geld zu tun! Wenn man den Prozess in Osterholz-Tenever verfolgt, viele von uns haben auch persönliche Verbindungen oder haben das auch in Teilschritten miterlebt, dann war doch immer ein entscheidender Punkt, dass mit den Menschen, mit den Initiativen, mit dem Quartiersmanagement und mit den ganzen vielen Aktiven, die dort waren, nur deshalb viel erreicht wurde - Tenever stand auf der Imageskala ganz unten -, weil sie ihr Schicksal in die Hand genommen haben, es entstand viel Positives. Ich glaube, diese Botschaft brauchen wir auch. Die Kollegin Dr. Schaefer und ich waren uns einig, auch bei der Erarbeitung des Antrags, dass das ganz wichtig ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir brauchen diese Strahlkraft. Es darf nicht nur das Thema der Kriminalität aufgegriffen werden, auch wenn sie natürlich von uns allen absolut nicht gut geheißen wird, aber sie ist doch nicht das Bestimmende. Das Bestimmende ist etwas anderes, nämlich dass dort Menschen in einem sehr großen Maß sehr konzentriert leben müssen. Es muss auch die Aufgabe der Wohnungsbaupolitik sein, dass wir eben nicht zu einer solchen Konzentration kommen. Unser Anspruch ist, wie wir es hier auch gesagt haben, dass wir zu einer sozialen Durchmischung - wie sie jetzt in Tenever auf einem guten Weg ist -, auch in der Grohner Düne kommen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das brauchen wir, dies auch ganz praktisch in der Nachbarschaft zu organisieren und nicht, die Menschen dort hinauszujagen!

Ich glaube, es gibt auch einen ganz elementaren Unterschied gegenüber dem, was im Antrag der LINKEN steht. Ich werbe doch sehr dafür, weil das nicht nur ein Stück Makulatur ist, sondern sehr substanzvoll geschildert ist, welche Wege wir gehen wollen und wo man sich einbringen kann - wir haben auch die Anforderung für die Lenkungsgruppe der Staatsräte formuliert, sehr kurzfristig hier etwas vorzulegen, ich glaube, dass wir das dann sowohl in der Sozial- als auch in der Bildungsdeputation, als auch in der Baudeputation begleiten sollten -, und bitte darum, den Antrag der Koalition zu unterstützen, weil er wirklich von der Substanz und Stoßrichtung her am weitesten geht und das auch am umfassendsten darstellt. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer, CDU-Fraktion.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Pohlmann, ich und auch meine Fraktion sind ganz bestimmt nicht dagegen, dass das Image der Grohner Düne aufgewertet wird, weil damit auch das Image des Stadtteils Vegesack aufgewertet wird.

Ich lese allerdings hier in Ihrem Antrag unter Punkt 11, und das ist das, was ich meine: „eine Imagekampagne, Pro Grohner Düne aus Mitteln des Stadtteilmarketings zu entwickeln.“ Tut mir leid! Sie sagen ja die ganze Zeit, es wird nirgendwo über Geld gesprochen, aber hier steht „aus Mitteln des Stadtteilmarketings“. Dem kann ich nicht zustimmen, die Mittel müssten schon woanders herkommen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Pohlmann [SPD]: Aber Grohn ist doch auch ein Stadtteil Vegesacks, oder nicht?)

**Vizepräsidentin Schön:** Als Nächster hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Wohnungspolitik hat in der Arbeit dieser Regierungskoalition einen ganz hohen Stellenwert, und das hat sie aus guten Gründen. Das hatte sie in der letzten Legislaturperiode und in den Jahren davor nicht, das hat sich grundlegend geändert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen hat der Senat das Bündnis für Wohnen ausgerufen. Wir haben die Fertigstellungszahlen im Neubaubereich in den letzten Jahren erfolgreich verdoppelt. Wir gehen auch Konflikte ein, um die Erschließung von neuen Wohnbauflächen in den Stadtteilen, die dort teilweise auf Ablehnung stoßen, durchzusetzen. Die GEWOBA hat ihr Engagement im Neubau und im Bestand deutlich verstärkt, das haben wir heute Mittag in der Fragestunde besprochen.

Wir bereiten eine Kappungsgrenze vor, damit die Mietsteigerungen nicht so exorbitant sind wie in den letzten Jahren in einigen Quartieren, und wir alle, das zeigt diese Debatte, achten zunehmend darauf, wer in Bremen Immobilienbestände erwirbt, wer an wen Immobilien verkauft. Das hat uns in den letzten Wochen und Monaten stark sensibilisiert, und zwar einmal der Verkauf eines Teils der Grohner Düne und auch die Bestände der Vitus Gruppe, die wir auch hier vor einigen Wochen erörtert haben.

Es stellt sich die Frage: Welche Handlungsmöglichkeiten haben wir eigentlich sowohl als Land Bremen als auch als Stadtgemeinde Bremen im Umgang mit Immobilienfonds und den sogenannten Heuschrecken, die aufgrund der hohen Renditeerwartungen Immobilien aufkaufen, sie aber nicht instand halten, sondern teuer weitervermieten, mit all den Konsequenzen, die das hat?

Wie Sie wissen, hat sich mein Ressort seit Jahren erfolgreich im Bundesrat für die Verbesserung der Gesetzeslage engagiert. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen: Es war eine Bremer Initiative, damals auf Anregung von Bremerhaven, dass wir die Klauseln zu den Schrottimmobilen im Baugesetzbuch verankert haben! Das ist etwas, das gab es vorher nicht, da sind wir mit unserem Ressort richtungsweisend und führend. Ich kann Ihnen auch berichten, dass das Land Nordrhein-Westfalen im Moment dabei ist, seine Landesbauordnung entsprechend der Bremer Landesbauordnung anzupassen, weil man in Nordrhein-Westfalen der Auffassung ist, dass wir viele Dinge besonders gut geregelt haben und damit eine Vorbildfunktion besitzen.

Wir müssen aber sagen, und das haben auch verschiedene Vorrednerinnen und Vorredner gesagt, die Grohner Düne ist keine Schrottimmoblie, und deswegen greift dieses Instrumentarium nicht, wir müssen über andere Instrumentarien nachdenken. Es sind in der Debatte und in den drei vorliegenden Anträgen bisher verschiedene Vorschläge gemacht worden, welche Instrumente man anwenden könnte, und ein bisschen - ent-

schuldigen Sie, wenn ich das so sage - ist es ein Gestoche im Nebel, welches das richtige Instrument sein könnte. Ich möchte nicht im Einzelnen auf die Instrumente eingehen und sie bewerten. Ich werde Ihnen zum Schluss sagen meine Präferenz nennen.

Ich möchte kurz darauf hinweisen, weil das meiner Meinung nach von einigen Vorrednerinnen und Vorrednern falsch dargestellt worden ist, dass wir auch schon in der Vergangenheit im Zusammenhang mit der Grohner Düne, vieles richtig gemacht haben, und daran möchte ich noch einmal erinnern. Sie ist in den Sechziger-/Siebzigerjahren errichtet worden. Man kann darüber diskutieren, ob es richtig war, sie so zu bauen, aber man hat es damals so gemacht. Zwei Jahrzehnte später hat man den ersten Nachbesorgungsbedarf erkannt, man hat im Jahr 1986 vorbereitende Untersuchungen durchgeführt, und dann im Jahr 1990 ein Sanierungsgebiet ausgerufen. Damals sind Städtebaufördermittel zum Einsatz gekommen, eine Reihe von Zielen wurden gesetzt und auch erfüllt.

Folgendes ist damals erreicht worden: die Umgestaltung des Grohner Marktes, die bessere Anbindung der Wohnanlage Grohner Düne durch Ergänzung eines Radwegs, die Schaffung einer neuen Treppenanlage, Wanderwegverbindungen, die Öffnung der Wohnanlage durch einen zweigeschossigen Eckdurchgang, die bessere Erreichbarkeit des Bahnhofs Vegesack, der Umbau und die Erweiterung der Hauseingänge, die Neuordnung der Freifläche im Innenhof, die Begrünungsmaßnahmen und die Schaffung eines Bewohnerzentrums. Das sind alles Maßnahmen, die gezielt eingesetzt und erfolgreich durchgeführt wurden, das finde ich ganz wichtig.

Es sind damals rund 2 Millionen Euro Städtebaufördermittel und Mittel des experimentellen Wohnungs- und Städtebaus eingesetzt worden, und weil die gesteckten Ziele erreicht worden sind, hat man im Jahr 1994 die Sanierungssatzung nach der Durchführung der Maßnahmen wieder aufgehoben. Damals sind Maßnahmen im öffentlichen Raum durchgeführt worden.

Bei den Maßnahmen, die den privaten Bereich betreffen, ist man, man ist zum Teil stehengeblieben. Was man gemacht hat, war aber richtig. Der Einsatz der WiN-Mittel - der Abgeordnete Pohlmann hat es gesagt - war richtig, das kann man jetzt nicht schlechtreden, das kann man nicht in Abrede stellen. Wir müssen heute gemeinsam erkennen, dass es nicht ausgereicht hat, und deswegen denken wir heute darüber nach, wie wir weiter verfahren, und ich finde, das ist ein völlig logischer Weg.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eines möchte ich hier auch noch einmal deutlich sagen - und ich bin dankbar, dass auch der Abgeordnete Pohlmann darauf hingewiesen hat -, die GEWOBA hat keine Möglichkeit verstreichen lassen, die Grohner Düne zu kaufen, die Möglichkeit hat so nicht bestanden nach den Regularien, nach denen die GEWOBA geführt wird, so nicht bestanden. Daher ist die Debatte für mich ein bisschen scheinheilig, das muss ich hier auch einmal sagen!

Verschiedene Vorredner haben darauf hingewiesen, dass wir uns über die Grohner Düne seit 10 oder 15 Jahren Gedanken machen. Zuletzt hat sie im Jahr 2012 den Besitzer gewechselt. Wenn damals, als die Grohner Düne im Jahr 2012 den Besitzer gewechselt hat, all die klugen Dinge gesagt worden wären, die jetzt in den letzten Wochen gesagt wurden, dann wären wir vorbereitet gewesen, dann hätten wir damals nämlich angefangen, uns die Gedanken zu machen, die wir uns heute machen, und dann würden wir gemeinsam hier stehen und hätten möglicherweise erfolgreich reagieren können, als die Grohner Düne jetzt wieder auf den Markt gekommen ist. Jetzt ist der Zeitpunkt, an dem wir so weit sind, zu sagen, jetzt beginnen wir zu handeln!

Ich möchte auch noch an diejenigen appellieren - der Abgeordnete Röwekamp ist jetzt nicht hier -, die in der letzten Zeit heftige Vorwürfe erhoben haben. Er hatte zuletzt in der Aufsichtsratssitzung im Dezember 2013 die Gelegenheit, im Zusammenhang mit der Investitionsstrategie der GEWOBA auf die Grohner Düne hinzuweisen, er hat es nicht getan. Das heißt, auch er hat sich im Nachhinein sehr viel schlauer gegeben, als er zum damaligen Zeitpunkt war. Ich habe dafür, ehrlich gesagt, kein Verständnis!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich hatte über die Instrumente gesprochen, auf die ich noch einmal zurückkommen möchte, denn mir ist ganz wichtig - und das ist auch schon gesagt worden -, es geht zunächst einmal um die Ziele, und die sind in dem rot-grünen Dringlichkeitsantrag, finde ich, richtig zum Ausdruck gebracht worden. Es geht darum, sich erst einmal klarzumachen, was man erreichen will. Eines ist in der Debatte ebenfalls deutlich geworden, es geht darum, Voraussetzungen zu schaffen, um tatsächlich ein Vorkaufsrecht zu bekommen, damit man beim nächsten Eigentumswechsel vorbereitet ist. Wir müssen jetzt das richtige Instrument erarbeiten.

Ich bitte die Dinge, die auch im Antrag von Rot-Grün unter Ziffer 2 genannt worden sind, nicht als erschöpfende Aufzählung anzusehen, sondern als beispielhaft zu betrachten, denn wir sind der Meinung, dass es noch ein anderes Instrument gibt, das schneller greift.

Wichtig ist aber auch, der Kauf ist kein Selbstzweck, sondern wir müssen uns klarmachen, was sich ändern soll. Das sind eben nicht so sehr bauliche Dinge - darauf haben verschiedene Rednerinnen und Redner hingewiesen - deshalb arbeiten wir jetzt ressortübergreifend daran, diese Ziele zu formulieren. Das ist kein Zeichen der Hilflosigkeit des Senats, im Gegenteil, es ist ein Zeichen der Entschlossenheit des Senats, dass wir das Problem jetzt systematisch angehen. Wir sind mit dieser Vorgehensweise bundesweit führend. Dass wir uns schnell auch ressortübergreifend zusammensetzen, das haben zuletzt die Debatten zu den Flüchtlingsheimen gezeigt. Dazu haben uns andere Kommunen gesagt: Wir würden uns auch wünschen, die verschiedenen Ressorts so schnell an einen Tisch zu bekommen, wie ihr das schafft.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Nach einem Jahr aufgewacht! - Glocke)

**Vizepräsidentin Schön:** Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Bernhard?

**Senator Dr. Lohse:** Ja gern, auf Sie wollte ich ohnehin gerade eingehen, aber bitte stellen Sie erst Ihre Frage!

**Vizepräsidentin Schön:** Bitte, Frau Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Sie sprachen gerade von der dritten Möglichkeit, die Sie dann aber nicht ausgeführt haben.

**Senator Dr. Lohse:** Das kommt ja gleich!

(Abg. Frau Bernhard [DIE LINKE]: Gut, danke!)

Erst einmal wollte ich auf Sie eingehen, Frau Bernhard! Sie haben zum einen völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass die Sanierungskonzeption, die wir jetzt erarbeiten, rechtssicher sein muss, weiterhin haben Sie gesagt, Sie könnten nicht zustimmen, dass wir sie mit der Lenkungsgruppe der Staatsräte systematisch erarbeiten wollen, weil Sie noch nicht wüssten, was dabei herauskommt. Das verstehe ich nicht! Entweder Sie wollen, dass wir sie rechtssicher erarbeiten, dann können Sie dem zustimmen, dafür würde ich werben, oder Sie wollen sich aus irgendeinem Grund enthalten oder dagegenstimmen. Ich verstehe dann aber nicht, warum Sie das tun.

Jetzt zu dem Vorschlag, den ich machen möchte: Wir gehen davon aus, dass das wahrscheinlich am schnellsten wirksame Instrument ein sogenanntes Stadtumbaugebiet ist. Das ist ein vergleichsweise neues Instrument im Baugesetzbuch, und es erfordert nicht so umfangreiche Vorarbeiten wie ein förmliches Sanierungsgebiet. Das heißt, wir kommen schneller zum Zug, und wir können auch, soweit ich zumindest im Moment die Rechtslage durchdrungen habe - ich möchte auch hier das Ergebnis der Prüfung nicht vorwegnehmen - , relativ schnell eine Vorkaufsrechtssatzung, ein besonderes Vorkaufsrecht nach Paragraph 25 Baugesetzbuch erlassen, um anschließend die Arbeiten für die Entwicklung der Umbaukonzeption zu leisten.

Ich gehe davon aus, dass dies der schnellste Weg sein wird, und deswegen werbe ich dafür, das jetzt in den Beschlüssen, die wir fassen, nicht von vornherein auszuschließen, aber so verstehe ich die Anträge auch nicht.

Noch einmal: Es ist ganz wichtig, dass wir die Ziele gemeinsam festsetzen, und ich glaube, es ist ein großer Erfolg, dass wir heute Morgen im Senat die Einrichtung eines ressortübergreifenden Lenkungsgruppe der Staatsräte beschlossen haben. Sie wird die Ziele, die Strategien und die Maßnahmen erarbeiten und Ihnen dann das Instrumentarium vorschlagen, das wir für richtig halten. Wir werden dann gern zu gegebener Zeit über den Fortgang dieser Arbeitsgruppe berichten. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/535 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/546 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/564 S abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über den Punkt 2 abstimmen.

Wer dem Punkt 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Punkt 2 zu.

Nun lasse ich über die Punkte 1, 3 bis 8 und 10 abstimmen.

Wer den Punkten 1, 3 bis 8 und 10 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Punkten 1, 3 bis 8 und 10 einstimmig zu.

(Einstimmig)

Nunmehr lasse ich über die Punkte 9 und 11 abstimmen.

Wer den Punkten 9 und 11 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Punkten 9 und 11 zu.

### **Offene Kinder- und Jugendarbeit stärken - alle Einrichtungen erhalten**

Antrag (Entschließung) der Fraktion DIE LINKE vom 5. Mai 2014 (Drucksache 18/549 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Jugendliche und Mitarbeiter, vielen Dank für eure Geduld und eure Ausdauer, schön, dass ihr da seid!

(Beifall)

Seit nunmehr acht Wochen ist das Freizeithaus Buntentor besetzt. Diese Aktion und das Engagement des Bündnisses „30 Prozent mehr Zukunft“ haben die Situation der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bremen endlich in die Öffentlichkeit gerückt. Immer noch viel zu wenige Menschen wissen, was offene Kinder- und Jugendarbeit eigentlich ist. Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist etwas Besonderes. Sie bietet Kindern und Jugendlichen einen Lern- und Erfahrungswert, der sonst nirgends zu finden ist. Sie bietet offene, gestaltbare Räume an, im Mittelpunkt steht das, was Kinder und Jugendliche beschäftigt, ihre Ideen, Träume, Fähigkeiten und Sorgen.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit bietet viel Raum für selbstbestimmtes Tun und fordert gleichzeitig mehr Eigeninitiative als alle anderen Formen der Kinder- und Jugendarbeit. Damit bildet die offene Arbeit einen wichtigen Ausgleich zu anderen Lebensorten von Kindern und Jugendlichen, die vielfach von Regeln und Pflichten geprägt oder von Erwachsenen dominiert sind.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit legt großen Wert auf selbstbestimmte Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung. Aufgrund des niedrigschwelligen Zugangs ist die offene Arbeit insbesondere für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche ein wichtiger Beitrag zur Vermeidung von Ausgrenzung. Diese Arbeit steht in Bremen auf der Kippe.

Seit Jahren müssen Bremens Jugendeinrichtungen faktisch mit immer weniger Geld auskommen. Die städtische Förderung ist zwar für viele Einrichtungen auf dem gleichen Stand geblieben, die Kosten für Energie und Personal sind aber weiter gestiegen. Viele Einrichtungen haben mit hohen Instandhaltungs- oder Sanierungskosten zu kämpfen. Für Oktober oder November 2014 ist nun ein neues Konzept für die stadtteilbezogene Jugendförderung angekündigt, und in diversen Arbeitsgruppen wird unter Beteiligung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendarbeit derzeit hart daran gearbeitet, und dies meine ich ohne ironischen Unterton.

Was mich allerdings maßlos ärgert, ist der Versuch der Behörde, bereits jetzt die Jugendeinrichtungen auf Stadtteilebene gegeneinander auszuspielen.

(Beifall bei der LINKEN)

Während nämlich in den diversen Arbeitsgruppen an den Kriterien einer qualitätssichernden Jugendarbeit gefeilt wird, hat das Sozialressort bereits die Säge herausgeholt und durch Umverteilung und Verschiebung der Mittel innerhalb der Stadtteile die ersten Triebe dieses jungen Baumes gleich wieder abgesägt. Dieses Verhalten ist eine Ohrfeige für das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen konzeptionellen Arbeitsgruppen, und wir lehnen diese Politik ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Fakt ist, dass die Bremer Kinder- und Jugendförderung dringenden Handlungsbedarf seitens der

politischen Entscheidungsträger dieser Stadt sieht. Es hat viele gut gemeinte Besuche bei den jugendlichen Besetzerinnen des Freizeitheims Buntentor gegeben, besonders in der ersten Zeit. Das Engagement der Jugendlichen für ihre Sache wurde überall als Beweis für das zivilgesellschaftliche Verständnis innerhalb unserer Jugend gelobt. Erinnern wir uns doch aber einmal, warum die Jugendlichen zu diesem Mittel greifen mussten: Weil dieser Senat durch seine Haushaltspolitik den jungen Menschen den Stuhl vor die Tür setzt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN - Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Sie loben die Jugendlichen für ihren Protest gegen etwas, das Sie zu verantworten haben. Lassen Sie mich einen kleinen Vergleich dazu anstellen! Stellen wir uns die offene Kinder- und Jugendarbeit einmal als ein Schiff vor, ziemlich rostig, weil es nicht repariert wird, und inzwischen läuft an vielen kleinen Stellen das Wasser hinein. Die Besatzung - die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung, aber auch Jugendliche - versucht natürlich, das langsame Sinken des Schiffs zu verhindern. Die Leute schöpfen also wie besessen, und Sie, meine Damen und Herren von der Regierungspartei, haben alles dabei, um das Leck zu stopfen - ja, das haben Sie! -,

(Beifall bei der LINKEN)

aber Sie drehen sich weg, und stattdessen loben Sie die Leute dafür, wie toll sie doch das Wasser herausschöpfen. Wir alle aber wissen, dass man nicht ewig schöpfen kann, irgendwann ist man zu erschöpft. Nun wird händeringend nach Rettungslösungen für die Einrichtung im Buntentor gesucht, aber dies ist doch nur das prominenteste Beispiel für Ihre gescheiterte Kinder- und Jugendförderung, meine Damen und Herren auf der Senatsbank.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Möglichkeit, entsprechende Haushaltsmittel in die Hand zu nehmen und die offene Kinder- und Jugendarbeit in Bremen ihrem zunehmenden Bedarf entsprechend auszustatten, haben Sie im Dezember verpasst. Meine Fraktion hatte damals einen Antrag gestellt, das sogenannte Jugendanpassungskonzept mit 1,2 Millionen Euro mehr auszustatten.

(Senatorin Stahmann: Und mehr Schulden zu machen!)

Sie haben diesen Antrag, wie alle unsere Haushaltsanträge, abgelehnt. Nun ist es umso notwendiger, umzusteuern -

(Glocke)

ich komme gleich zum Schluss, Frau Präsidentin!

(Heiterkeit)

um das leckgeschlagene Schiff der Kinder- und Jugendarbeit nicht vollends untergehen zu lassen.

Ressortübergreifende Lösungen sind unserer Ansicht nach jetzt gefragt, um nicht den nächsten Bereich der Bremer Sozialpolitik kaputtzusparen. Daher fordern wir Sie auf, unserem Entschließungsantrag zuzustimmen, alle Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu erhalten und gemeinsam ressortübergreifend - auch im Sinne des Bündnisses für sozialen Zusammenhalt, das Herr Bürgermeister Böhrnsen ausgerufen hat - nach einer Lösung für eine angemessene finanzielle Absicherung der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu suchen! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN - Unruhe auf dem Besucherrang - Glocke)

**Präsident Weber:** Liebe Jugendliche, ihr durftet jetzt eine ganze Zeit stehen, obwohl man da oben sitzen kann, applaudieren dürft ihr da oben bitte nicht! Es gibt bestimmte Regeln hier im Haus, wir haben eine Geschäftsordnung, und ich bitte euch, dass ihr sie einhaltet, das wäre ganz nett! Jetzt möchte ich euch bitten, dass ihr Platz nehmt, es dauert nämlich noch eine Zeit, bis wir fertig sind!

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neddermann, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. Frau **Neddermann** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebes Bündnis „30 Prozent mehr Zukunft“! Wir beschäftigen uns heute wieder mit der stadtteilbezogenen Kinder- und Jugendarbeit, und ich finde es gut und richtig, da auch aus einigen Beiräten die Stimmen immer lauter werden, dass die Mittel für die Jugendarbeit vor Ort nicht ausreichen, sodass zum Beispiel einige Projekte eingestellt werden müssen. Daher ist dieses Thema auch ständig Gegenstand der Beratungen im Jugendhilfeausschuss und auch in der Sozialdeputation. Dass die Jugendarbeit endlich die öffentliche Beachtung findet, die sie verdient, ist schon einmal ein Erfolg für die Jugendlichen und auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Uns allen ist klar, Jugendliche haben ein Recht auf Jugendarbeit, und wir müssen schauen, wie es künftig in diesem Bereich weitergeht. Genau aus diesem Grund haben wir uns aber doch auch auf das Moratorium verständigt und sind derzeit mitten im Prozess einer Neuaufstellung. In der letzten Sitzung des Jugendhilfeausschusses gab es unterschiedliche Meinungen darüber, wie das Moratorium zu interpretieren sei, ob in dieser Zeit in einer Einrichtung - in diesem Fall im Freizeitheim Buntentor - die offene Tür geschlossen werden darf oder eben nicht. Es ist so, dass wir mit dem Moratorium grundsätzlich ein Verfahren vereinbart haben, und zwar, dass die Mittel für das sogenannte Anpassungskonzept bis zum Jahr 2015 gleich bleiben und dieser Bereich somit von der Sparquote ausgenommen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Die steigenden Kosten!)

Die Beiräte beziehungsweise die jeweiligen Controllingausschüsse entscheiden dann nach dem Beirätegesetz selbst, wie sie diese Mittel einsetzen und auf die unterschiedlichen Einrichtungen verteilen. Das heißt auch, dass es die Möglichkeit gibt, Mittel innerhalb des Stadtteils umzuverteilen, das ist das gute Recht der Beiräte. Diese Entscheidung vor Ort können sie auch am besten treffen, dieser Meinung sind wir auf jeden Fall.

Mit diesem Antrag wird zum wiederholten Mal versucht, in die Entscheidungen des Beirats einzugreifen, und einem solchen Eingriff können und wollen wir einfach immer noch nicht zustimmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann die Intention des Antrags der LINKEN nicht wirklich nachvollziehen. Wir sind doch gerade mitten in einem entscheidenden Prozess: Das Moratorium gilt bis zum nächsten Jahr, die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendarbeit wird derzeit gemeinsam mit allen Beteiligten neu aufgestellt, und die Frage des Geldes ist für die Jahre 2014 und 2015 erst einmal geklärt. Einige sind damit zufrieden, andere eben auch nicht.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ja, eben! Das ist ja das Problem! Es ist einfach zu wenig!)

Jetzt müssen wir aber über die Inhalte und die Strukturen reden und für die nächste Haushaltsaufstellung gute Argumente sammeln.

Der Beirat Neustadt hat eine Entscheidung zum Freizi Buntentor getroffen. Diese Thematik wurde ausführlich diskutiert, und es wird derzeit an einer



Lösung gearbeitet. Mit diesem Antrag hier wird den Jugendlichen falsche Hoffnung gemacht, und, ehrlich gesagt, halte ich das nicht für richtig und auch nicht für fair gegenüber den Jugendlichen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist doch gut, dass sich die Jugendlichen so für ihr Freizeiteinsetzen, dass sie die Besetzung so beibehalten, denn das zeigt auch, wie wichtig ihnen ihr Freizeit ist. Nun ist es unserer Meinung nach wichtig, sie bei dem weiteren Prozess zu unterstützen, sie mitzunehmen, und es muss ein geeigneter Träger gefunden und mit allen Beteiligten eine vernünftige Lösung erarbeitet werden. Das ist unserer Meinung nach an dieser Stelle das Wichtige.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zudem halten wir den Ansatz der LINKEN, festzuschreiben, alles solle für immer bleiben wie es ist, nicht für richtig. Dinge ändern sich manchmal. Die Bedürfnisse von Jugendlichen entwickeln sich weiter. Ich kann es nur immer wieder sagen: Nach unserer Auffassung sollen junge Menschen dort abgeholt werden, wo sie sich aufhalten.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das Einzige, was ihr festgeschrieben habt, ist, dass die Mittel nicht mehr gestiegen sind seit zehn Jahren! Das ist doch das Problem!)

Auch darauf muss sich die Jugendarbeit einstellen. Statt räumlich starrer Angebote braucht es eine Flexibilisierung und mehr aufsuchende Jugendarbeit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eben genau auf diese Weiterentwicklung müssen wir künftig auch ein Auge haben.

Als Jugendpolitikerin, und das sage ich an dieser Stelle ganz ehrlich, wünsche ich mir natürlich auch mehr Geld für die Jugendarbeit, gerade weil wir wissen, dass die Einrichtungen unter so einem finanziellen Druck stehen. Es wurde beispielsweise mittlerweile eine Liste erstellt, welche Auswirkungen die gedeckelten Stadtteilbudgets auf die Jugendförderung haben. Ich denke, dass wir da bei den nächsten Haushaltsberatungen genau hinschauen müssen. Ohne Frage muss ein Weg gefunden werden, wie die Einrichtungen saniert und energetisch auf Vordermann gebracht werden können, um langfristige Kosten zu sparen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der nächsten Woche wird dann im Jugendhilfeausschuss weiter über das Moratorium und das APK beraten, und ich denke, dass diese Diskussion dort genau richtig aufgehoben ist. Dort werden wir uns fachlich und inhaltlich mit der Überarbeitung auseinandersetzen und uns auch zu den Verfahren und dem Prinzip der Mittelaufteilung verhalten. Dabei muss auch diskutiert werden, ob der Anspruch der sozialen Gewichtung als zentrale jugendpolitische Orientierung beibehalten und die besondere Schwerpunktsetzung auf förderbedürftige junge Menschen durch zusätzliche Haushaltsmittel oder durch eine Umverteilung zwischen den Stadtteilbudgets realisiert werden soll.

Man sieht, wir stecken hier gerade mitten in einem Prozess. Wir haben uns auf den Weg begeben und arbeiten daran, wie mit einem solchen knappen Haushalt die Mittel bestmöglich eingesetzt werden. Einen Entschließungsantrag, wie ihn DIE LINKE hier gestellt hat, halten wir nicht für hilfreich, und wir werden ihn deshalb ablehnen. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens, Fraktion der CDU.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Jugendliche, liebe Vertreterinnen des Bündnisses „30 Prozent mehr Zukunft“ und liebe engagierte Mitarbeiterinnen in den verschiedenen Jugendfreizeiteinrichtungen! Alle hier im Haus vertretenen Parteien fordern, dass sich die Kinder und Jugendlichen mehr für ihre eigenen Belange einsetzen sollen. Ich glaube, das ist hier übergreifender Konsens. Die Jugendlichen im Freizeibuntentor tun dies gerade vor Ort. Ich finde, das verdient erst einmal unseren Respekt!

(Beifall)

Ich verstehe daher nicht, Frau Neddermann hat es ja schon gesagt, dass Sie dem Antrag hier pauschal nicht zustimmen, denn in Punkt 1 steht: „Wir begrüßen, dass Jugendliche sich für den Erhalt ihrer Einrichtungen und Belange engagieren, wie derzeit im Buntentor.“ Sie haben gerade durch Ihren Applaus bewiesen, dass Sie das doch eigentlich unterstützen. Warum Sie den Antrag dann hier pauschal ablehnen und nicht wenigstens abschnittsweise zustimmen, wenn darin Dinge stehen, die Sie auch unterstützen, kann ich nicht so ganz nachvollziehen.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Augenwischerei!)

Die Jugendeinrichtungen haben neben den Personalkosten mit stark steigenden Energie- und Sanierungskosten zu kämpfen. Herr Möhle hat im Jugendhilfeausschuss in Absprache - so habe ich es verstanden - mit seinem Koalitionspartner eine Überprüfung einer Zuweisung dieser Kosten in andere Ressorts in Aussicht gestellt. Zumindest hat er gesagt, darüber müsse man einmal nachdenken. Das habe ich sehr wohl vernommen, genauso wie alle anderen auch. Genau diesen Punkt greift nun die Ziffer 4 des Antrags auf. Darin steht nichts anderes, als dass man das, was Sie im Jugendhilfeausschuss gesagt haben, ja einmal prüfen könne. Ich finde, auch das ist, wenn es kein reines Lippenbekenntnis Ihrerseits war, eigentlich nicht pauschal abzulehnen. Es entspricht doch Ihrer Meinung, die Sie öffentlich formuliert haben.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Ich verstehe an der Stelle nicht, warum dieser Prüfauftrag jetzt, da es schriftlich fixiert wäre, auf einmal abgelehnt wird.

Übrigens sagen alle Parteien, dass wir offene Kinder- und Jugendarbeit in Bremen haben wollen und es sie geben muss, weil sie wichtig ist. Das SGB XIII schreibt sie übrigens auch vor, dem Grunde und nicht der Höhe nach, dahinter sind keine konkreten Millionenbeträge genannt, das macht dann der Haushaltsgesetzgeber hier in Bremen. Ich verstehe aber nicht, warum Sie dann an dieser Stelle den Punkt 2 - wir stellen fest, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit in Bremen erhalten und gestärkt werden muss - pauschal ablehnen. Darin steht nichts Böses, sondern eigentlich etwas, hinter dem wir uns ebenfalls alle versammeln.

Ich habe Frau Neddermann eben genau zugehört. Ich habe auch verstanden, dass wir bei dem Punkt 3 zu dem Thema kommen, bei dem wir durchaus einen Dissens - eine unterschiedliche Auffassung, damit wir dann auch in jugendgerechter Sprache sprechen - haben und zu einer Unterscheidung kommen, aber ich verstehe nicht, warum Sie die anderen drei Punkte, die ja Ihrer Auffassung entsprechen, die Sie selbst in öffentlichen Sitzungen formuliert haben, hier pauschal ablehnen. Entweder es ist Ihre Meinung, dann vertreten Sie sie auch, und dann machen wir hier eine abschnittsweise Abstimmung, dann können Sie diesen Punkten zustimmen, oder aber Sie haben diese Meinung nicht, dann müssen Sie es aber

auch deutlich sagen, und dann werden wir uns das auch entsprechend merken!

(Beifall bei der CDU und der LINKEN)

Ich ärgere mich auch zunehmend über dieses Moratorium, das sage ich Ihnen ganz ehrlich! Man vertagt die Entscheidung bis nach der Bürgerchaftswahl, was der Regierungskoalition ja immer ganz gut hilft, man wiegt die Einrichtungen und die Jugendlichen, wie ich inzwischen feststellen muss, ein wenig in falscher Sicherheit, und gleichzeitig werden durch den Stillstand, dass man denkt, es verändert sich nichts, Schlupflöcher offenbart und gleichzeitig auch Fakten geschaffen, wie hier im Buntentor. Das finde ich problematisch.

Ich sage Ihnen für die CDU-Fraktion ganz klar: Wir halten es für grundfalsch, während eines Moratoriums so grundlegende Fakten zu schaffen - ich rede hier nicht von Kleinigkeiten - wie eine massive Teilschließung, die über 40 Prozent des Angebots der offenen Tür betrifft, wie im Freizi Buntentor jetzt angeklungen ist. Das halten wir für grundfalsch, auch weil das einem Moratorium an der Stelle widerspricht.

Mir hat auch noch niemand erzählt, in welche Richtung das Schiff denn jetzt steuern soll. Für die Neustadt kann ich, zumindest nach derzeitigem Stand, noch vermuten, dass wir mehr Gelder dorthin bekommen. Ich habe etwas dagegen, ein gutgehendes Jugendfreizeitheim zu schließen - denn das ist ja genau das, was wir wollen, gut ausgelastete Kinder- und Jugendeinrichtungen, die hervorragende Arbeit machen -, um es hinterher, wenn die entsprechenden Mitarbeiter abgewandert sind, vielleicht mit viel Geld wieder aufzubauen. Gott sei Dank ist es jetzt so, dass die Jugendlichen das Freizeitheim besetzt halten und insofern dort auch weiterhin etwas stattfindet, aber was wäre denn sonst die Konsequenz gewesen? Teilschließung, vielleicht noch zwei Tage die Woche geöffnet und der Rest ungewiss! Das durch aufsuchende Jugendarbeit aufzufangen, liebe Frau Neddermann, das ist nicht möglich, wie ich Ihnen aus meiner langjährigen Erfahrung sagen kann. Das ist leider ein Traum, den ich auch einmal hatte, der sich als unrealistisch herausgestellt hat. Wenn Sie mit VAJA reden, werden Sie das auch immer wieder von den Sozialarbeitern, die diese Arbeit machen und sich auskennen, entsprechend zurückgespiegelt bekommen. Deswegen: Es funktioniert nicht. Wir brauchen eine Hütte, und wir brauchen zusätzlich aufsuchende Jugendarbeit, dann wird ein Schuh daraus!

(Beifall bei der CDU)

Ich freue mich - noch ganz kurz ein Punkt! - in diesem Zusammenhang auch über das Votum des Beirats Huchting, der nämlich genau den anderen Weg als die Neustadt gegangen ist und gesagt hat: Wir machen den Unsinn hier nicht mehr mit, wenn wir die zu kurze Decke bekommen, dann gebt den Spielball zurück an die Stadtbürgerschaft! Wer die zu kurze Decke bestellt, der soll dafür auch geradestehen!

(Glocke)

Ich hätte mir gewünscht, dass ein solches Verhalten auch im Beirat Neustadt stattfindet. Wir werden das Thema noch einmal erörtern, nicht nur im Jugendhilfeausschuss, sondern auch hier in der Bürgerschaft, denn ich gehe davon aus, dass der Beirat bei seiner Linie bleiben und das Thema in die Bürgerschaft bringen wird. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle, Fraktion der SPD.

Abg. **Möhle** (SPD)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich möchte die Zuschauerinnen und Zuschauer auf der Tribüne sehr herzlich begrüßen, ich habe aber wenig Interesse daran, auf einer Schleimspur auszurutschen, die von hier bis zum Roland geht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es macht wenig Sinn, Anträge zu beschließen, Versprechungen zu machen, wenn man ganz realistisch weiß, dass sie gar nicht umsetzbar sind.

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Deswegen halte ich auch nichts von solchen Dingen, wenn in Ihrem Antrag steht, wir begrüßen, dass Jugendliche sich für den Erhalt ihrer Einrichtung einsetzen. Ja, wunderbar! Das muss ich nicht beschließen, das sehe ich, das machen sie von ganz allein, dafür brauchen sie meinen Beschluss nicht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wofür sie, wenn überhaupt, einen Beschluss benötigen würden, betrifft die Frage, wie viel Geld wir für die Kinder- und Jugendförderung einsetzen. Meine Kollegin Frau Ahrens hat völlig recht, im Sozialgesetzbuch steht, dass wir Kinder- und Jugendförderung betreiben müssen, und ich sage auch, wir machen das, nämlich mit exakt 7,5 Milli-

onen Euro, und das - das muss man an dieser Stelle auch einmal sagen - ist ja nicht wenig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Eine ganz schöne Menge Geld!)

Wir haben in den Haushaltsberatungen hartnäckig darum gerungen, dass eben dieser Betrag von 7,5 Millionen Euro nicht gekürzt wird, und er ist auch nicht gekürzt worden, immerhin, sage ich einmal!

Jetzt weiß man, dass Energiekosten teurer werden, dass die Gehälter steigen werden, alles das weiß ich auch. Mein Vorschlag im Jugendhilfeausschuss war, weil ich mir einige dieser Einrichtungen, auch vor allem einige Freizeitheime, angesehen habe, darüber nachzudenken, wie man diese Gebäude energetisch sanieren kann, und dies ins Auge zu fassen muss, um in dem Bereich tatsächlich auch die Energiekosten zu senken. Ich habe an keiner Stelle gesagt, irgendein anderes Ressort möge sich doch jetzt einmal für die Jugendarbeit interessieren, das könnte ich mir auch kaum vorstellen. Ich kann kein Ressort entdecken, das begeistert sagt, dort steigen wir ein. An der Stelle aber an eine ökologische Sanierung der Immobilien zu denken, in denen Jugendpolitik gemacht wird, ich glaube, da kann man etwas machen, und da muss man etwas machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Möhle, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Vogt?

Abg. **Möhle** (SPD): Nein, jetzt möchte ich erst einmal zu Ende reden, Sie haben ja eigene Redezeiten! Nein, danke!

Also, den Teil, dass wir darüber nachdenken, wie man diese Immobilien energetisch verbessert, unterstütze ich.

Jetzt ist die Sachlage doch so: Wir haben beschlossen, dass die Controllingausschüsse über die Verwendung der Mittel in ihren Stadtteilen selbst entscheiden. Ich finde den Beschluss richtig und gut.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn aber jetzt ein Controllingausschuss etwas entscheidet und einigen gefällt das nicht, dann soll das plötzlich an die Bürgerschaft zurückgege-

ben werden oder Ähnliches? Das halte ich für absurd!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist doch eine Milchmädchenrechnung! Wenn sie zu wenig an die Beiräte gibt, was sollen die dann entscheiden?)

Ich glaube nämlich, dass wir insgesamt mit dem Etat, den wir zurzeit im Haushalt haben, irgendwie auskommen müssen, und richtig ist, für die Aufstellung der nächsten Haushalte würde ich mich aus der Erfahrung aus der jetzigen Legislaturperiode klar dafür einsetzen, zu höheren Anschlägen zu kommen. Das ist aber im Haushaltsvollzug, und es ist, deswegen sage ich das mit der Schleimspur, für mich schlicht nicht darstellbar und nicht möglich. Dafür wird es keine Mehrheit in diesem Parlament geben, und dann macht es auch wenig Sinn, sich dafür einzusetzen.

(Zurufe von der CDU und von der LINKEN)

Ach, Frau Vogt, Sie können ja schreien, so viel Sie wollen!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Herr Möhle, ich bitte Sie! Abgesehen davon, Sie hätten eben meine Frage abwarten sollen!)

Am Ende halte ich fest, dass die Situation im Freizeitheim Buntentor übrigens deswegen diskussionswürdig ist, weil wir ganz in der Nähe ein zweites Freizeitheim haben. Es ist zu hinterfragen, ob es sinnvoll ist, in der Thedinghauser Straße und gleichzeitig im Buntentor Freizeiteinrichtungen zu haben. Wenn man sich dann anschaut, wie die Jugendlichen instrumentalisiert werden, gerade im Buntentor, auch das - schade, dass sie weg sind! - muss man hier einmal ansprechen: Da geht es um einen Sozialarbeiter, der dort eine Stelle über das Deutsche Rote Kreuz hat, den die Jugendlichen gern behalten möchten. Das Interesse kann ich verstehen, das hat aber nichts damit zu tun, dass irgendjemand vorhatte, das Freizeitheim Buntentor zu schließen, das war überhaupt nicht in der Diskussion. Deswegen glaube ich, dass wir da eine gewisse Ehrlichkeit brauchen.

Man kann natürlich immer versuchen, sich an die Spitze irgendeiner Bewegung zu stellen. Das würde ich in der Oppositionsrolle vielleicht auch noch irgendwie ganz witzig finden, aber wenn man Regierungsverantwortung hat, dann muss man die Verantwortung auch tragen, und dann kann man nicht irgendwelche Versprechungen machen, die am Ende des Tages niemand einhält.

Ich hoffe, dass wir im weiteren Verfahren über dieses neue Konzept diskutieren, das im Übrigen

nicht auf irgendwann verschoben, sondern im Herbst im Jugendhilfeausschuss vorgestellt wird. Dort geht es um die Frage, wie die Kinder- und Jugendarbeit künftig inhaltlich ausgestattet und ausgestaltet wird, und um die Frage der Inhalte. Ich finde es hervorragend, dass das an der Stelle passiert, und ich finde, diese Diskussion sollten wir jetzt auch erst einmal in Ruhe abwarten und hier nicht in zweimonatigen Abständen so viel Aufregung im Parlament erzeugen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Möhle, das mit der Schleimspur weise ich für mich energisch zurück, das ist unglaublich!

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, Sie waren nicht gemeint!)

Auch für meine Kollegin!

Fakt ist, dass die Jugendeinrichtungen zurückgemeldet haben, wie es zurzeit aussieht. Fakt ist, dass viele Jugendeinrichtungen am Wochenende nicht mehr öffnen können und keine beziehungsweise nur noch wenig Mittel aus Programmen zur Verfügung haben. Herr Möhle, wir beide waren auch in Tenever im alkoholfreien Jugendcafé, wo wir gehört haben, dass es 130 Euro im Monat zur Verfügung hat. Wenn die Kinder in einem Stadtteil wie Tenever einmal einen Ausflug in den Heidepark Soltau machen und einen Eigenanteil von zehn Euro zahlen müssen, dann wird es schwer. Fakt ist, wir haben vorgeschlagen, dass wir da auch in anderen Ressorts schauen, weil zwei Drittel der Mittel in Sanierungskosten der Einrichtungen investiert werden.

Es kann nicht sein, dass Jugendliche seit acht Wochen eine Einrichtung besetzt haben und dass die Koalition und vor allem - -. Liebe Frau Neddermann, das, was Sie hier erzählen, ist immer wieder das Gleiche, das ist respektlos gegenüber den Jugendlichen und den Jugendarbeitern, und das finde ich unglaublich! - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN und der CDU - Abg. Frau Neddermann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das, was Sie machen, ist absolut unfair!)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens, Fraktion der CDU.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Manchmal habe ich das Gefühl, dass diejenigen, die sich eigentlich damit beschäftigen müssen, die Vorlagen gar nicht richtig gelesen haben. Ich will noch einmal ein bisschen zur Aufklärung beitragen! Ja, es ist richtig, ein Beirat hat die Möglichkeit, bis in die Stadtbürgerschaft hinein Beschlüsse anzufechten, das steht in Paragraph 11 des Gesetzes über Beiräte und Ortsämter, und zwar dann, wenn es einen Dissens gibt. Das können Sie übrigens alles nachlesen. Dort steht es leider nur in Worten, und es gibt kein Diagramm, aber ich habe es mir einmal aufgemalt. In der Vorlage für den Jugendhilfeausschuss 06/14 vom 29. April können Sie alles nachlesen, da ist nämlich das Verfahren zum Thema Beirat Huchting noch einmal deutlich dargestellt.

Ich habe den Beirat so verstanden - und wir sind in der nächsten Woche auch alle in den Beirat Huchting eingeladen, wo man uns noch einmal das Verfahren erläutern will -, dass man über die Sozialdeputation hinausgehen und das Thema ganz bewusst bis in die Stadtbürgerschaft bringen möchte, weil man eben sagt, wegen dieses Moratoriums bekommen wir in Huchting das Geld, das uns eigentlich zusteht, immer noch nicht. Wir müssten jetzt also, obwohl wir wissen, dass wir in einem Vierteljahr oder in einem halben Jahr mehr Geld haben, weil dann die neuen Kriterien des Anpassungskonzeptes gelten - dann ist der Gesamtbetrag, der im Haushalt steht, immer noch in gleicher Höhe vorhanden, aber die Kriterien, die Anzahl der Jugendlichen et cetera, haben sich ebenso verschoben, dass Huchting mehr Geld bekommen wird -, nicht kürzen. Sie sagen einfach, wenn die Stadtbürgerschaft uns durch das Moratorium noch einmal die zu kurze Decke zur Verfügung stellt, sind wir nicht mehr damit einverstanden, dass der Bauch oder die Beine frei bleiben, und deswegen geben wir es an diejenigen zurück, die das Ganze an der Stelle auch so beschlossen haben, nämlich an die Stadtbürgerschaft.

Nun ist es ein gutes Recht, das wir den Beiräten eingeräumt haben, aber es ist eben kein Unsinn, wie ich es eben verstanden habe oder wie auch immer es genau formuliert war. Wir wollen auch als CDU-Fraktion nicht in die Rechte des Controllingausschusses per se eingreifen, auch wenn ich hier immer wieder diesen Vorwurf höre, den Sie an der Stelle formulieren, um uns mundtot zu machen,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das würden wir nie schaffen! - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wäre ein Traum in diesem Falle!)

denn ich weiß ja, dass dieses Thema durchaus Schwierigkeiten für Sie mit sich bringt. Ich sage Ihnen aber ganz deutlich, ich bin schon dafür, dass wir die Gesamtheit der Jugendlichen im Blick behalten müssen.

Ich habe Ihr Konzept gelesen, dass Sie auch auf Ihrer Internetseite zum Thema Jugendfreizeitheim veröffentlicht haben. Wenn man böswillig ist, kann man das durchaus so verstehen, dass Jugendfreizeitheim geschlossen werden müssen. Ich glaube aber, dass Sie es zum Teil auch anders gemeint haben, und ich glaube, dass wir einen Teil des Weges auch gemeinsam gehen.

Wenn Jugendeinrichtungen nicht mehr gut ausgelastet sind, wenn sie die Ziele, die wir uns gemeinsam verbindlich setzen, dass wir eben bestimmte Gruppen Jugendlicher ansprechen wollen, überhaupt nicht erreichen und sich weigern, sich den veränderten Rahmenbedingungen anzupassen, dann kann man über eine Schließung sprechen. Da gehen wir als CDU-Fraktion mit. Das ist auch in der Vergangenheit beim Anpassungskonzept schon praktiziert worden und hat insgesamt dazu geführt, dass sich die Qualität der offenen Kinder- und Jugendarbeit massiv verbessert hat, weil es zielgenauer und passgenauer geworden ist. Was aber hier passiert, ist doch etwas völlig anderes! Hier wird ein voll ausgelastetes Jugendfreizeitheim mit der offenen Tür an drei von fünf Tagen geschlossen. Das ist eine massive Teilschließung, die es bis dato nicht gab, und das trifft sozial benachteiligte Jugendliche.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Das trifft doch nicht das Bildungsbürgertum, da machen wir uns doch nichts vor, meine Damen und Herren, und das finde ich schwierig.

Wenn ich dann weiß, wohin das Geld geht, nämlich mehr oder weniger in eine Verwaltungsstelle - so steht es zumindest schriftlich im Beschluss des Controllingausschusses -, das man sicherlich auch an anderer Stelle hätte besorgen können, um zu sondieren, wie die Jugendarbeit denn in Huckelriede zukünftig organisiert werden soll, dann macht mich das wütend! Ich finde, die Gelder des Anpassungskonzeptes sollen in Kinder- und Jugendarbeit gehen, die sollen bei den Kindern direkt ankommen und nicht auf dem Schreibtisch versanden!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Wenn ich dann höre, dass man überlegt, mit der Circusschule Jokes doch einen Teil der Gelder für die Kinder und Jugendlichen auszugeben, dann frage ich mich, wenn ich weiß, dass ich an der Stelle die Kinder des Niedersachsendamms erreichen soll, ob das wirklich der richtige Ansatz ist. Machen wir uns nichts vor, die Circusschule Jokes macht tolle Arbeit, aber sie ist doch eher im bildungsnahen Milieu angesiedelt und erreicht vorrangig diese Klientel! Wir versuchen aber hier im WiN-Gebiet auch Personen zu erreichen, die vielleicht nicht ganz so bildungsnah sind. Dann stellt sich mir die Frage, ob das alles schon hundertprozentig ausgegoren ist.

Ich komme zum Schluss: Ich sage Ihnen ganz deutlich, ich finde, dass sich der Bereit Huchting sehr respektvoll verhalten hat! Er hat sich das angesehen und für den Stadtteil entsprechend entschieden. Ich weiß auch, dass der Beirat allein letztlich kein Entscheidungsrecht hat. Das steht auch im Ortsgesetz und der Vorlage, wenn man sie ganz genau durchliest. Dort steht nämlich „im Einvernehmen mit der Behörde“. Sie ist diejenige, die letztlich das Entscheidungsrecht hat.

(Glocke)

Ich finde es also schwierig, wenn hier immer wieder erzählt wird, dass die Opposition die Beiratsrechte aushebeln will, weil es de facto nicht der Wahrheit entspricht. Ich bitte darum, sich die Vorlage noch einmal durchzulesen, damit hier solche Dinge nicht weiterhin behauptet werden! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, ich möchte nur noch darauf hinweisen, dass wir auf jeden Fall, egal wie spät es ist, den Tagesordnungspunkt 28 aufrufen.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle, Fraktion der SPD.

Abg. **Möhle** (SPD)<sup>3)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich schon dabei bin, mich unbeliebt zu machen, dann will ich das auch ganz gründlich tun!

(Heiterkeit)

Ich bin ganz stark daran interessiert, dass wir uns jede einzelne Einrichtung genauestens ansehen und hinterfragen, ob das eigentlich noch eine zeitgemäße, richtige, gute Jugendeinrichtung und Kindereinrichtung ist oder nicht. Wenn wir zu dem

Ergebnis kommen, dass sie das nicht ist, dann möchte ich auch sagen können, dass wir diese Einrichtung schließen. Das ist nämlich die Konsequenz daraus.

(Zuruf des Abg. Rupp [DIE LINKE])

Es gibt zwei Dinge - regt euch nicht auf! -, einerseits das Interesse der Jugendlichen und der Kinder und andererseits das Interesse der Träger und der Menschen, die an den Stellen ihre Arbeitsplätze haben. Ich kann es verstehen, dass man seit langen Jahren diesen Arbeitsplatz in einer Einrichtung als Sozialpädagoge hat und dafür kämpft, ihn zu behalten. Ich kann aber nicht verstehen, dass diese Sozialpädagogen ihr Ziel, den Arbeitsplatz zu erhalten, über die Jugendlichen austragen. Das regt mich auf, um es ganz deutlich zu sagen!

(Zuruf des Abg. Tuncel [DIE LINKE])

Wie gesagt, ich bin gerade dabei, mich unbeliebt zu machen, deswegen kann ich das auch zu Ende führen.

Wir werden, und davon bin ich fest überzeugt, nicht einfach mehr Gelder in diesen Bereich geben können, nicht in Bremen und nicht in der derzeitigen Haushaltssituation, in der wir hier leben! Jeder, der etwas anderes behauptet, der soll dafür einmal hier im Parlament Mehrheiten beschaffen. Dafür braucht man nämlich Mehrheiten in den Haushaltsberatungen. Ich habe mich redlich bemüht, das sage ich auch ganz ehrlich, bin aber an einigen Dingen eben auch gescheitert, das ist dann so, dann ist das eine Entscheidung des Parlaments in den Haushaltsberatungen, eine Gewichtung, die so vorgenommen wird, und dann müssen wir damit leben. Dann so zu tun, als wäre das variabel, als könnte man machen, was man möchte, das halte ich für absurd!

Ein Missverständnis möchte ich noch ausräumen: Ich habe nicht gesagt, dass der Beirat nicht das Recht hat, mit seinen Angelegenheiten ins Parlament zu kommen. Mich regt auf, dass dann die Entscheidung ans Parlament zurückgegeben werden soll. Ich korrigiere hier doch keine Entscheidung eines Controllingausschusses, oder ich beantrage doch nicht hier im Parlament, dass wir Abgeordnete Controllingentscheidungen korrigieren. Das ist das, was gemeint ist. Erst heißt es nämlich, die Beiräte wollen ihre Mitspracherechte haben, dann sage ich, jawohl, das sollen sie auch, jetzt entscheiden sie das, und wenn es dann aber nicht passt, dann sollen wir das korrigieren. Das meine ich, das finde ich nicht in Ordnung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass der Sprecher des Beirats hier im Haus dann in dem entsprechenden Verfahren Rederecht hat, in der Deputation Rederecht hat: Gern! Wir diskutieren auch gern weiter, aber ich habe wenig Interesse daran, diese ganze Scheinheiligkeit in dieser Debatte permanent so weiterzuführen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann<sup>\*)</sup>:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe verbliebene Jugendliche - kann ich jetzt nur noch sagen -, liebes Bündnis „30 Prozent mehr Zukunft“! Nach der Debatte kann ich nur beschreiben, woher wir kommen: Im Jahr 2004 haben wir 6 Millionen Euro für die bremische Kinder- und Jugendarbeit ausgegeben. Herr Möhle hat es gesagt, im Jahr 2014, zehn Jahre später, haben wir 7,5 Millionen Euro zur Verfügung. Wir stehen vor der Herausforderung, dass wir einen Haushalt haben - wir sind Haushaltsnotlageland -, der ab dem Jahr 2015 jährlich konsumtiv nur um 1 Prozent steigen darf, und dann kommen alle hier im Haus auf mich als Senatorin zugelaufen! Hier saß eine Gruppe bei den Haushaltsberatungen - ich erinnere mich -, die sich für Rentner stark gemacht hat. Hier war die Gruppe, die gesagt hat, wir machen uns für alle stark, nehmen ganz viele Schulden auf, und bezahlen kann das dann die nächste Generation. Dort waren die, die bei jedem Vorschlag aus diesem Haus gesagt haben, dass es ihnen auch wieder nicht recht ist.

Es ist eine sehr schwere Aufgabe, mit dem Geld, das wir zur Verfügung haben, möglichst viel für die Jugendarbeit zu erreichen. Dieser Aufgabe stellt sich der Jugendhilfeausschuss, der sich aus Politikern, aus Fachleuten aus den Jugendverbänden und aus Jugendlichen des Bremer Jugendrings zusammensetzt. Das ist wirklich eine enorm schwere Aufgabe. Wir haben uns aber vorgenommen, im Herbst ein beratungsfähiges Konzept vorzulegen, das zeigt, was wir bezahlen können, wo die Probleme sind, und wo sind die Herausforderungen für die Zukunft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Tuncel, ich mag es auch gern, wenn ich gemocht werde, das mag jeder Abgeordnete gern, aber zu früheren Zeiten hier im Parlament hatte ich einmal einen Kollegen, der zu dieser Rubrik von Anträgen gesagt hat, es handele sich um Beifallerheischungsanträge,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Die anderen haben Sie ja abgelehnt, wo es konkret war, Frau Stahmann!)

nämlich Anträge, die versuchen, sich möglichst nah an bestimmte Zielgruppen heranzumachen, aber sich auch bei bestimmten schwierigen Debatten davonzustellen. Herr Möhle hat es gesagt, wir müssen uns einfach mit den Stadtteilen streiten. Ich habe in der Neustadt ganz deutlich gesagt, das wird auch der Beschluss des Jugendhilfeausschusses nächste Woche sein, da bin ich mir ganz sicher: Wir haben den Stadtteilen nicht empfohlen, jetzt solche Weichenstellungen während des Moratoriums vorzunehmen. Wir haben gesagt, das sollte man vernünftigerweise abwarten, und ich habe auch kritisiert, dass meiner Meinung nach mit den Jugendlichen in der Neustadt vorher nicht anständig gesprochen wurde. Das hätte zu dieser ganzen Angelegenheit gehört. Nun ist das Kind an der Stelle in den Brunnen gefallen.

Zu dem Träger könnte ich auch einiges sagen, das mache ich nicht hier, aber ich glaube auch, jeder Jugendhilfeträger muss sich fragen lassen: Habe ich während der Unterrichtszeit geöffnet, oder mache ich auf, wenn die Schule ist? Ich bin sehr dafür, dass wir auch unter Qualitätskriterien hinschauen, ob die Angebote wahrgenommen werden und ob man dann zur Stelle ist, wenn die Jugendlichen vor der Tür stehen. Diese Debatte ist in Bremen viele Jahre lang nicht geführt worden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Wir führen sie jetzt mit den Beiräten, und das nennt man auch kleinräumige Kinder- und Jugendhilfeplanung. Das ist schwierig, und man macht sich nicht überall nur Freunde, denn es geht eben auch um Arbeitsplätze.

Sie wissen, ich habe selbst in dem Bereich gearbeitet, und natürlich hat man auch Existenzängste. Ich verstehe es, wenn Beschäftigte sagen, es gehe um ihren Arbeitsplatz. Ich möchte auch gern, dass es weitergeht, aber ich glaube auch, dass wir hinschauen müssen. Der Jugendhilfeausschuss hat im Prozess des Moratoriums verschiedene Bausteine miteinander verabredet, dass wir uns Bereiche anschauen, wie gut zum Beispiel die Jugendarbeit im Bereich der transkulturellen Vielfalt aufgestellt ist. Wir schauen hin, wie Jugendliche beim Übergang von der Ausbildung zum Beruf unterstützt werden. Das ist im Augenblick auch ein großes Thema beim Wirtschafts- und Arbeitsressort: Kann man sich da auch noch enger abstimmen? Wie wird Partizipation gelebt? Wie ist es um das Thema Geschlecht-

tergerechtigkeit bestellt? Das sind die Themen, die wir jetzt abarbeiten, zu denen wir etwas vorlegen werden, und ich brauche keine Aufforderung dazu, uns mehr für Jugendarbeit oder Jugendliche einzusetzen. Das macht mein Haus, die Beschäftigten bemühen sich sehr.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Ich nehme jetzt keine Zwischenfrage an, ich will jetzt meine Rede auch vernünftig zu Ende bringen. Entschuldigung, Frau Vogt, aber ich will das jetzt hier auch abschließen!

Die Controllingausschüsse haben eine schwierige Aufgabe. Es ist nicht leicht, mit wenig Geld auszukommen, Herr Fecker hat vorhin in der Fragestunde noch einmal nachgefragt. Stadtteile, denen eigentlich nach dem Anpassungskonzept, Frau Ahrens, das die CDU mit der SPD im Jahr 1999 beschlossen hat, gemeinsam mit dem Jugendhilfeausschuss - -. Damals hatte man die Illusion, dass es Stadtteile gibt, die Gelder an andere Stadtteile abgeben würden. Das ist nie passiert, sondern wir haben nur Stadtteile erlebt, die gesagt haben, sie bräuchten aber mehr Geld. Ich finde, das gehört auch in die Diskussion, dass wir das als Thema aufrufen, es uns anschauen und dann sagen, in Ordnung, man verwirft vielleicht das, was man sich im Jahr 2008 vorgenommen hat, und verfolgt einen anderen Weg.

Wir werden aber für Stadtteile wie Huchting - und auch in Gröpelingen wartet man auf solche Entscheidungen - Weichen stellen müssen, weil wir auch nicht zusehen können, dass dort, wo jetzt viele Jugendliche leben, nämlich in Osterholz, Gröpelingen und Huchting, nichts ankommt. Diese Empfehlung werden wir dem Jugendhilfeausschuss im Herbst vorlegen. Wir werden diesen schwierigen Weg gehen, ich bin mir auch sicher, dass wir mit Rot-Grün dann einen guten Vorschlag machen, aber ich werde nicht den Jugendlichen versprechen, dass alles so bleibt, wie es ist. Wenn Jugendangebote nicht aufgesucht werden, dann müssen wir hier auch die Entscheidung treffen können, dass Angebote sich verändern müssen, und wir müssen auch neue Wege möglich machen. Wenn in der Überseestadt ein Sportpark entstehen soll, dann brauchen wir auch Gelder dafür, und dann muss das hier im Haus diskutiert und vorgelegt werden.

(Zuruf des Abg. Strohmann [CDU])

Herr Strohmann, melden Sie sich doch!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Melden bringt ja nichts!)

Ich weiß, dass das Ihr Lieblingsthema ist, aber ich glaube, auch eine Stadt verändert sich - die Überseestadt ist fünfmal so groß wie die Bremer Innenstadt -, dann muss man auch darüber diskutieren, dass Jugendliche dort ihren Platz haben, und dann muss eine andere Schwerpunktsetzung im Haushalt vorgenommen werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ende der Debatte!

Wie gesagt, es gibt hier viele Ressorts, die zu jeder Zeit und zu vielen Themen auch mehr Forderungen erheben könnten. Bei den Haushaltsberatungen schlägt hier im Haus die Stunde, in der wir die Gelder verteilen. Alles andere müssen wir dann immer im Budget des Ressorts erledigen, und dann wäre hier die Herausforderung, liebe Opposition, Vorschläge zu machen, wo wir im Sozialressort kürzen: Sollen wir bei den älteren Menschen oder im Bereich Kindergärten kürzen? Diese Vorschläge habe ich hier heute auch nicht vernommen, also werden wir uns auf diesen mühevollen Weg hier zusammen machen müssen, wie Herr Möhle es gesagt hat. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/549 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Flächennutzungsplan Bremen  
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31.  
Mai 2001  
19. Änderung  
Neustadt/Obervieland**



**- Autobahneckverbindung A 281, 2. Baustufe,  
2. Bauabschnitt -  
(ehemals 110. Änderung des Flächennut-  
zungsplans Bremen 1983)**

Mitteilung des Senats vom 6. Mai 2014  
(Drucksache 18/551 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann, Fraktion der SPD.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach diesem wichtigen Tagesordnungspunkt, den wir eben sehr intensiv diskutiert haben, werden wir auch das folgende Thema mit dem Ziel der Verabschiedung der 19. Änderung des Flächennutzungsplans - also die A 281, Bauabschnitt 2.2 - intensiv diskutieren. Man kann sagen, es ist die größte Investitionsentscheidung und Investition im Bereich unserer Stadt. Ziel war und ist es - ich mache es noch einmal deutlich -, erstens, die verkehrliche Anbindung des GVZ an die Bundesautobahn durch einen leistungsfähigen Autobahnring zu realisieren, und zweitens, das ist genauso wichtig, die Bevölkerung des Bremer Südens, insbesondere im stark belasteten Ortsteil Huckelriede, verkehrlich zu entlasten und die Neuenlander Straße als Stadtstraße weiterzuentwickeln.

Gestatten Sie mir einen relativ kurzen Rückblick! Nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts Herbst 2010 wurde ab dem Jahr 2011 ein runder Tisch zum Bauabschnitt 2.2 der A 281 eingerichtet. Dieser runde Tisch hat nach über 15 Sitzungen, darunter Klausurtagungen, einen tragfähigen Kompromiss gefunden. Wir haben den Kompromiss hier alle sehr intensiv diskutiert, und er wurde auch verabschiedet. Ja, es war ein Ergebnis dieses runden Tisches, und ich möchte einmal sagen, im wahrsten Sinne auch eine hanseatische Grundhaltung, in der sich die Wirtschaft, Beiratsvertreter, Bürgerinitiativen und Parteien zusammengefunden haben und einen Kompromiss entwickelt haben, um im Interesse dieser Stadt und insbesondere auch der Menschen vor Ort eine Lösung zu finden.

Da ich gerade Herrn Dr. Güldner sehe: Ich erinnere mich noch sehr gut daran - und das war nicht nur in den Jahren 2010 und 2011 -, nach der Urteilsverkündung des Bundesverwaltungsgerichts, war es diese Koalition, der damalige Fraktionsvorsitzende, Sie und andere sind nach Berlin gefahren und haben auch dort Diskussionen darüber geführt, wie es gelingen kann, die wirklich verfahr-

rene Situation, das muss man einmal sagen, aufzulösen. Der Bau des Autobahnringes hat stillgestanden, Investitionsentscheidungen wurden nicht mehr gefällt. So hat diese rot-grüne Koalition das übernommen, das muss man einmal in aller Nüchternheit sagen, so war es!

(Abg. Strohmann [CDU]: Genau!)

Wir haben uns auf den Weg gemacht und die Umsetzungsmöglichkeiten diskutiert.

(Abg. Strohmann [CDU]: Also, lieber Jürgen!)

Ja, es hat auch etwas mit nackten Fakten und mit einer historischen Wahrheit zu tun, das muss man einfach einmal zur Kenntnis nehmen, dass hier diese Schritte eingeleitet worden sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns auf den Weg gemacht - das waren die Koalitionsfraktionen der SPD und der Grünen gemeinsam mit der Fraktion DIE LINKE und der damals noch im Parlament vertretenen Gruppe der FDP -, einen gemeinsamen Antrag eingebracht und am 11. Mai 2011 hier debattiert. Wesentlicher Inhalt der Beschlussfassung war die Unterstützung der vom runden Tisch empfohlenen Variante 4 Süd für den östlichen Lückenschluss der A 281. In die weiteren Detailplanungen sollten die Beiräte und die Bürgerinitiativen frühzeitig einbezogen werden. Ausdrücklich wurde als eine weitere Perspektive der Bundesstraße 6 neu eine Streckenführung nur unter dem Flughafen hindurch und nicht um den Flughafen herum als politischer Wille dieser Stadt dokumentiert, und zwar durch eine Beschlussfassung im Parlament und Senat.

Mit einer Ausnahme sind damals alle Punkte einstimmig angenommen worden - das ist bekannt -, die CDU hat den Konsens, den der runde Tisch errungen hat, nicht mitgetragen, es ging um die Beantwortung der Frage, ob Flughafenunterführung, ja oder nein.

(Zuruf des Abg. Strohmann [CDU])

Wenn wir heute Bilanz ziehen, dann kann man feststellen, dass die Menschen in der Neustadt, besonders die Menschen in Huckelriede, darauf warten, dass es endlich weitergeht, die Probleme gelöst werden und jetzt in eine Realisierungsphase eingetreten wird. Die Beiräte Neustadt und Obervieland unterstützen ausdrücklich die Veränderungen des Flächennutzungsplans. Wenn jetzt einige Teile der Bürgerinitiativen wieder eine Rolle rückwärts machen, das Rad wieder neu erfinden

wollen, finde ich, ist das schon im Ansatz nicht nachzuvollziehen und hat überhaupt nichts mit einer seriösen Interessenvertretung zu tun.

Ich bin sehr gespannt auf die Einlassungen der LINKEN. Ich habe aufmerksam die Begründung gelesen, irgendwie kennt man sie auch von der inhaltlichen Erarbeitung her von den Kontakten zu den Bürgerinitiativen. In der Großen Anfrage der LINKEN, die ja in der Bearbeitung noch vor uns liegt, wurde das „kehrt marsch!“, glaube ich, von der LINKEN schon angekündigt, und ich erinnere mich noch sehr genau, als der Kollege Erlanson hier vorn gestanden und gesagt hat, welch hohes Gut dieser Kompromiss ist. Ich möchte Sie heute sehr daran erinnern, und Sie bitten, ihn jetzt auch umzusetzen.

Zum Abschluss: Ich bin sehr interessiert daran, insbesondere von Herrn Senator Dr. Lohse zu erfahren, wie die Gespräche mit dem Hauptgeldgeber, dem Bund, verlaufen, wie dort die Kontakte sind, denn das ist ja auch sehr wichtig. Es war immer wichtig, die Frage zu beantworten, wie wir das umsetzen können. Deshalb bitte ich darum, nachher noch einmal auf den Stand der Dinge einzugehen!

Ich sage für die SPD, wir unterstützen diese Veränderung des Flächennutzungsplans für eine schnellstmögliche Realisierung des Bauabschnitts 2-2 im Interesse der Wohnbevölkerung und auch der Wirtschaft unseres Landes. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann, Fraktion der CDU.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Pohlmann, das ist ja eine Geschichtslitterung vom Feinsten, das muss man ja wirklich sagen! Ich möchte nur ganz kurz sagen, verglichen mit der Zeit der Großen Koalition hatte die A 281 nicht ansatzweise vorher oder nachher so eine Beschleunigung und so eine Umsetzungsreife. Es war im Jahr 2007, als der damalige Verkehrssenator, Ronald-Mike Neumeyer, mit dem ersten runden Tisch und Bürgerinnen und Bürgern vor Ort schon einen Plan beschlossen hatten, wie man es machen könnte. Komischerweise sah dieser genauso aus wie der vom Jahr 2011, aber der große geniale Betonallergiker Senator Loske hat das dann alles wieder verworfen und hat das -

(Abg. Pohlmann [SPD]: Was sollen diese persönlichen Diffamierungen? Das ist doch ungehörig!)

Ich will das nur sagen, wir müssen ja hier bei der Wahrheit bleiben!

(Beifall bei der CDU)

Er hat es wieder umgeworfen!

Dann kam es zum runden Tisch im Jahr 2011, den wir gemeinsam - das war wirklich ein Erfolg, ich bin wahrlich kein Freund von runden Tischen, aber das war wirklich ein Erfolg! - gemacht haben. Was aber ist dann passiert? Nichts! Das war im Jahr 2011, und wir haben jetzt das Jahr 2014! Es ist nichts passiert, und das ist unsere große Sorge, aber das nur nebenbei, weil Sie ja alle, auch Sie, lieber Herr Pohlmann, in Ihren Sonntagsreden noch einmal haben in irgendeinem Antrag auf schnellstmöglicher Umsetzung für die Wirtschaft und Priorisierung darauf bestanden, ich höre das noch alles: So, bitte macht das!

Wenn man sich einmal heute anschaut, dass im Jahr 2007 mit dem Bau des Abschnitts 3.2 begonnen wurde und Anfang des Jahres 2014 ja unter den Verkehr gekommen ist, also geplant und dann sieben Jahre Bauzeit - . Normalerweise sollten wir ja eigentlich schon im Jahr 2011 anfangen. Ich möchte nicht wissen - wir haben jetzt noch einmal drei Jahre für die Umsetzung der Planung gebraucht -, wie lange das dauert, aber sei es so! Auch dass uns damals gesagt wurde, das ginge alles gut, und die Einwendungen der Bürgerinitiative vor dem Bundesverwaltungsgericht, das sei alles Quatsch, und das läuft alles, wir müssen den Flächennutzungsplan nicht ändern, das ist alles Unsinn, das wurde ja immer in der Deputation erzählt, das hat sich leider nicht bewahrheitet, und das ist meine Sorge.

Wir werden heute die Änderung des Flächennutzungsplans natürlich mit beschließen, weil wir wollen, dass da jetzt endlich Bewegung hineinkommt, aber ich mache mir ehrlicherweise ein bisschen Sorgen, wenn man sich die Stellungnahmen gerade von Airbus und vom Flughafen anschaut, dass das auch planerisch so umgesetzt wird und wir kein Risiko eingehen, denn wenn ich dann letztlich die Erwiderung des Bauressorts auf die Stellungnahme sehe, dass wir das dann so irgendwie noch im Verfahren, im B-Verfahren noch ändern können, dann kommt mir das alles ziemlich bekannt vor aus der Diskussion der Deputation, was dann letztlich auch zu dem Scheitern vor dem Bundesverwaltungsgericht führte. Ich glaube, das können wir uns nicht leisten. Airbus ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, der Flughafen ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in dieser Stadt, und wenn wir da wieder einen Misserfolg haben, dann haben wir ein richtiges Problem,

dann müssen wir das irgendwann auch einmal erklären können, das ist meine große Sorge.

Wir stimmen der Änderung des Flächennutzungsplans zu. Ich will Ihnen das hier nur noch einmal mitgeben, dass Sie auch nicht immer so lax darüber hinweggehen und sagen, das wird schon alles gut, und das ist schon alles in Ordnung. Populismus ist schön, aber ein bisschen fachliche Eingabe bringt dann auch ehrlicherweises etwas. Wir wollen einmal sehen, was der Senator dazu sagt, ob er da seine Verwaltung, ob das alles klappt, und dann bekommen wir das auch hin! - Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will die Debatte jetzt nicht zu sehr in die Länge ziehen, auch nicht zu sehr in die Geschichte hineingehen, wer denn damals eigentlich die Rechtsfehler zu verantworten hatte, die dann einkassiert worden sind. Fehler machen alle einmal. Ich glaube ja auch der CDU, dass sie diese Autobahn fertigbauen will, und ich hoffe, Sie glauben uns inzwischen auch, dass wir sie auch fertigbauen wollen.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Das freut mich!)

Ehrlich gesagt, wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann würde ich sagen, lasst uns den Autobahnring jetzt doch einfach zusammen wünschen, und dann machen wir das!

(Abg. Strohmänn [CDU]: Mir geht das Herz auf! Dass ich das noch einmal erleben darf!)

Ich denke, dafür hat das Ressort ganz viel getan. Ich sehe wirklich, dass eine ganze Menge passiert ist. Den nächsten Fortschritt sehen wir jetzt hier, nämlich die Aufstellung Änderung des Flächennutzungsplans. Das ist ein ganz gewichtiger Schritt, mit dem erst einmal die grobe Trasse festgelegt wird. Wir haben dann das Planfeststellungsverfahren, da werden allerdings tatsächlich dann die Eingaben, die der Flughafen und Airbus gemacht haben, fachlich abgearbeitet. Ich bin jedenfalls ganz optimistisch, dass wir das schaffen.

Der Kompromiss des runden Tisches ist schon angesprochen worden. Ich habe irgendwie ein gewisses Verständnis für die Bürgerinitiativen. Das ist auch letztlich ihr Job, den sie machen, sie wollen möglichst 100 Prozent erreichen, und die

haben sie eindeutig nicht erreicht, das muss man auch sagen. Sie haben sehr viele Ziele erreicht, aber eben nicht alles, was sie erreichen wollten, und auch sie machen sich Sorgen. Sie machen sich einfach Sorgen um die Wohngebiete, in denen sie wohnen - die Wolfskuhlensiedlung -, und befürchten, dass das irgendwann zur Disposition gestellt werden kann.

Ich muss da noch einmal ganz deutlich sagen, das ist, denke ich, auch politisch geeint - bei der CDU bin ich mir da zwar nicht so ganz sicher, aber bei den anderen -: Es wird nur eine B 6n geben, und die geht unter dem Flughafen hindurch. Ich kann mir auch vorstellen, dass das wirtschaftlich nicht darzustellen sein wird, dann gibt es eben gar keine. Für mich gibt es dabei diese beiden Möglichkeiten, und Schluss mit der Debatte!

Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass es irgendwann - ich kann für sie zwar nicht sprechen, aber ich vermute es -, Generationen von Politikern geben wird, die sagen werden, ach, das ist uns doch egal, und fahren wir doch mitten durch die Wolfskuhlensiedlung und machen so einen Prozess. Ich kann mir das politisch nicht vorstellen, aber ich glaube, wir haben da dann auch so dicke Pflöcke eingeschlagen, dass klar sein muss, an dieser Stelle jedenfalls wird diese B 6 enden, wenn sie denn jemals gebaut wird, dann eben nicht um den Flughafen herum.

Wir bauen eine Autobahn mitten durch die Stadt. Es ist doch vollkommen klar, dass man es in so einem Prozess nicht allein recht machen kann. Ich habe großes Verständnis - ich habe sie noch einmal gelesen - für die Einwendungen von Herrn Plate und Herrn Wähmann, die persönlich davon betroffen sind, es ist mir vollkommen klar, dass man auch mit ihnen jetzt eine gute Lösung finden muss. Ich habe Verständnis dafür, und ich habe auch Verständnis für Herrn Breeger und Herrn Körber, die sich etwas anderes wünschen als eine Autobahn, die in der Nähe vorbeiführt. Ich denke, so fair sollte man sein, dass man das Verständnis für die Bürgerinitiativen hat, die dort, denke ich, auch einen guten Job gemacht haben.

Wir sind dem entgegengekommen, das muss man ja auch sagen. Bremen gibt dafür, dass die Autobahn anwohnerverträglicher wird, noch einmal 21,6 Millionen Euro zusätzlich aus, und ich erwarte auch, dass wir uns weiter darum bemühen, die Lärmschutzanforderungen noch einmal stärker zu berücksichtigen und noch mehr Lärmschutz für die Anwohnerinnen und Anwohner herzustellen.

Es ist völlig klar, das ist ein Kompromiss, den wir da miteinander eingegangen sind. Die Beiräte in

der Neustadt und in Obervieland unterstützen diesen Kompromiss, die Wirtschaft wünscht sich das. Wenn wir eine weitere Stärkung dieses Güterverkehrszentrums wollen, dann müssen wir das machen, auch im Sinne einer verlässlichen Politik.

Man muss auch einmal den Rahmen der Gesamtstadt sehen, es wird Entlastungen in der Gesamtstadt geben. Ich erinnere mich daran, dass die Handelskammer gesagt hat, sie könne sich sogar vorstellen, dass die Hochstraße irgendwann abgerissen werden kann, wenn denn diese A 281 gebaut ist. Ich glaube zwar nicht, dass das allein schon ausreicht, aber ich habe das erst einmal wohlwollend zu Kenntnis genommen.

Es gibt aber auch Auswirkungen an den Stadträndern. Schauen wir einmal zur Nordstraße, dort steht ja eine Umweltmessstation! Es wird so sein, dass erst dann, wenn dieser Autobahnring wirklich geschlossen ist, dort die Grenzwerte für Stickstoffdioxid und Feinstaub eingehalten werden können. Daher sehe ich die Entwicklung für die Gesamtstadt eben auch, die Verantwortung haben wir auch, und dafür ist das ein wichtiger erster Schritt, den wir jetzt hier miteinander gehen.

DIE LINKE bezweifelt, glaube ich - so verstehe ich jedenfalls die Große Anfrage, die sie gestellt hat -, die Wirtschaftlichkeit dieser Autobahnmaßnahme. Das werden wir hier ja noch einmal diskutieren, weil es die Antwort dazu noch nicht gibt. Ich nehme zur Kenntnis, dass das bezweifelt wird. Ich denke auch, diese Wirtschaftlichkeitsuntersuchung wird jetzt noch einmal abgearbeitet, und dann werden wir die Antwort hier gemeinsam miteinander diskutieren. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp, Fraktion DIE LINKE.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Abstimmung liegt eine Änderung des Flächennutzungsplans für den Bauabschnitt 2.2 der A 281 vor. Wir haben uns entschlossen, dieser Änderung des Flächennutzungsplans nicht zuzustimmen, obwohl wir zunächst, wie alle anderen auch, gesagt haben, dass der Kompromiss, der durch den runden Tisch ausgehandelt worden ist, also eine Troglösung, Bestand haben soll. Diese Variante 4 Süd ist dann wohl auch der Bundesregierung vorge stellt worden, und herausgekommen ist die Variante 4 Süd modifiziert. Das hat dazu geführt, dass die Vereinigung der Bürgerinitiativen gesagt hat, das ist nicht mehr unser Kompromiss.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Aber nicht alle, das wissen Sie doch! - Abg. Strohmann [CDU]: Jawohl!)

Es ist dann eine ganze Reihe von Bürgerinitiativen aus diesem Prozess ausgestiegen, aber das ist auch nicht mein Punkt!

Mein Punkt ist, dass ich mich jetzt mit dieser Vorlage auseinandergesetzt habe und es mir da nicht um die Frage geht, was im vorigen Jahr oder vor 10 oder 20 Jahren gewesen ist. Ich beziehe mich auf die Vorlage, und in dieser Vorlage gibt es von der Vereinigung der Bürgerinitiativen eine ganze Reihe von Einlassungen zu unterschiedlichen Punkten. Meines Erachtens ist in dem Bericht der Deputation der Großteil der Einlassungen unzureichend oder eben gar nicht beantwortet worden, und das führt bei uns dazu, dass wir dieser Änderung des Flächennutzungsplans nicht zustimmen. Ich will auf ein paar Details eingehen. Ich weiß, dass es gleich 19.00 Uhr ist, deswegen fasse ich mich kurz.

Es ist in der Tat die Frage: Sind diese 143 Millionen Euro, die jetzt angepeilt sind, plus Planungskosten, eigentlich ein Aufwand, der im Verhältnis zu dem Nutzen, auch zu dem verkehrlichen Nutzen, zu vertreten ist? Diese Frage ist in dem Bericht nicht beantwortet und es ist auch nicht beantwortet die Frage: Ist eigentlich aus verkehrlichen Gründen eine solch umfassende Lösung nötig, oder reicht nicht der Vorschlag einer vierspurigen Anbindung ohne Trog, die dann deutlich günstiger wäre? Das ist meines Erachtens unzulänglich in dem Bericht beantwortet worden.

Trotz aller Deklamationen ist auch nicht beantwortet, dass die Bürgerinitiativen befürchten, mit dieser Variante 4 Süd modifiziert wird eben tatsächlich nicht ausgeschlossen, dass man mit der Umfahrung durch die Wolfskuhle geht, statt den Flughafen in irgendeiner Weise zu unterfahren.

Diese Einwände, die ich nannte, sind meines Erachtens in der Antwort auf die Einlassungen - es ist mittlerweile ein solcher Stapel - einfach nicht hinreichend beantwortet. Teilweise ist auf die Bundesregierung verwiesen worden, teilweise ist um das Problem herumgeredet worden. Deswegen haben wir auch die Große Anfrage zur Wirtschaftlichkeit gestellt, das möchten wir gern wissen, und wir wollen auch wissen, wann die letzte Kosten-Nutzen-Analyse gemacht worden ist und welches Ergebnis eine Kosten-Nutzen-Analyse heute hätte. Diese Fragen will ich beantwortet wissen, bevor wir einem solchen Flächennutzungsplan zustimmen können.

Meine Aufforderung wäre, noch einmal zu schauen, ob man nicht diesen runden Tisch erneut ein-

beruft, denn ich befürchte, wenn man diesen Prozess einfach so beendet, dann wird das nicht zu einer Beschleunigung des Verfahrens führen, sondern es wird diejenigen, die etwas gegen dieses Projekt haben, bestärken, dagegen vorzugehen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielen Dank, Herr Präsident, dass Sie diesen Tagesordnungspunkt heute noch aufgerufen haben, und meine Damen und Herren Abgeordnete, Ihnen vielen Dank, dass Sie die Geduld haben, jetzt auch um kurz nach 19.00 Uhr hier noch im Raum zu verweilen, damit Sie diese Änderung des Flächennutzungsplans noch beschließen können, denn es ist mir wichtig, dass sie heute beschlossen wird, das vorweg!

Der Abgeordnete Pohlmann hatte danach gefragt: Ja, die Gespräche mit dem Bund verlaufen gut. Der Bund wartet im Moment darauf, dass Bremen seine Entschlossenheit durch die Verabschiedung dieser Änderung der Flächennutzungsplanung zeigt, dass Bremen hier ein verlässlicher Partner ist, und das können Sie heute unter Beweis stellen.

Heute Nachmittag ist schon einmal die Frage gestellt worden, ob es eigentlich bei der CDU Neid ist, indem sie ständig versucht, Dinge zu kritisieren, die sie gern selbst machen würde, wenn sie selbst an der Regierung wäre. Ich musste an das Zitat „Opposition ist Mist“ von Herrn Müntefering denken, als ich Sie, Herr Strohmann, eben habe reden hören, denn alles das, was Sie gesagt haben, was wir bei dieser Autobahn angeblich nicht tun würden, ist ja völliger Unsinn. Sie haben mit mir hier schon drei Debatten geführt und versucht, mir vorzuhalten, ich würde diese Autobahn nicht voranbringen. Das Gegenteil ist der Fall: Der Autobahnbau - und das ist vorhin gesagt worden - war vor drei Jahren regelrecht „festgefahren“, wir wussten nicht, wie es weitergeht, und das haben wir überwunden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das war nicht einfach, denn wir bauen, Herr Saxe hat es gesagt, eine Autobahn mitten durch die Stadt, mitten durch die Wohngebiete. Das ist nicht einfach, das ist eine Belastung für die Menschen, für die Anwohner, und man kann verstehen, dass sie in Sorge sind.

Ich möchte jetzt nicht die ganze Geschichte wiederholen, die Herr Pohlmann schon vorgetragen hat. Die Neuplanung, die Variante 4 Süd, die hier beschlossen worden ist, bei der wir darauf geachtet haben, dass sie für die Anwohner verträglich ist, dass wir den Lärmschutz berücksichtigen, dass wir den Städtebau ernst nehmen, nicht nebenan ein städtebauliches Sanierungsgebiet, das dann mit einem Monsterknoten wieder zerstört wird, und dass wir auch eine neue Entwicklung für die Neuenlander Straße ermöglichen, alles das haben wir geschafft.

Am 11. Mai 2011 ist hier beschlossen worden, die Variante 4 Süd zu realisieren, und dann hat es - und das war nicht einfach - ein gutes Jahr gedauert, den Bund davon zu überzeugen, dass er dieser Neuplanung folgt, denn er war nicht mehr überzeugt davon, dass Bremen ein seriöser Partner bei der Realisierung dieses Autobahnbaus ist. Es hat uns viel Mühe gekostet, bis wir im Juni 2012 den Bund davon überzeugt hatten, dass er gesagt hat: Okay, wir können dem folgen, wir können dem zustimmen, wir müssen dann nur noch sehen, wie die Kosten geteilt werden, Bremen muss sich an den Mehrkosten beteiligen.

Wir haben dann hier in der Bürgerschaft im Oktober 2012 die Variante 4 Süd modifiziert beschlossen. Wir haben die Beiräte beteiligt und in allen Phasen immer wieder eine intensive Beteiligung durchgeführt. Wir haben die Lage der Anschlussstellen mit zwei Beiräten verhandelt, mit dem Beirat Neustadt und mit dem Beirat Obervieland. Wir haben zugesagt, und auch das bekräftige ich hier, dass die B 6n, wenn sie gebaut wird, unter dem Flughafen hindurchgeführt wird und nicht durch die Wolfskuhlensiedlung, das ist hier klare Beschlusslage, dazu stehe ich auch weiterhin.

Wir haben dann im Juni 2013, nachdem wir all dies getan haben, die vollständigen RE-Unterlagen - so heißt dieses Dokument - beim Bund hinterlegt. Er prüft sie jetzt seit einem Jahr und vermittelt uns, er benötigt jetzt noch den Beschluss der Bremischen Bürgerschaft zu der Änderung des Flächennutzungsplans, damit das dann auch zusammenpasst und gerichtsfest ist. Darum bitte ich Sie, der Änderung zuzustimmen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns hier in den Monaten Oktober bis Dezember 2013 noch einmal weiter mit der Finanzierung befasst. Der Senat hat beschlossen, die Mittel bereitzustellen, wir haben es in der Baudeputation erörtert, und es ist schließlich im Haushalts- und Finanzausschuss beschlossen worden, dass Bremen seinen Anteil übernimmt.

Natürlich werden wir das jetzt auch noch einmal durchrechnen, aber, meine Damen und Herren, eines muss ich einmal sagen: Es ist doch ein Witz, wenn wir sozusagen das Bauvorhaben so modifizieren, dass es die Anwohner entlastet, dass es den Anwohnern entgegenkommt - und die Entlastung ist ja auch der Ursprung, das hat Herr Pohlmann gesagt, wir wollen die südlichen Stadtteile von den Durchgangsverkehren entlasten - und jetzt zum Schluss sagen, wir wollen noch einmal schauen, ob sich das Ganze unter den Kosten-Nutzen-Aspekten überhaupt noch rechnet. Das halte ich nicht für seriös. Trotzdem werden wir natürlich den Nachweis erbringen, dass das auch weiterhin der Fall ist.

Ich bitte Sie also, heute die 19. Änderung zu beschließen, die wir uns in der Baudeputation am 24. April angesehen haben. Das ist ein Meilenstein, meine Damen und Herren, für die Bauplanung dieser Autobahn. Wir werden dann in Kürze auch - so hoffe ich stark, und davon bin ich überzeugt - den sogenannten „Gesehen“-Vermerk des Bundes erhalten, mit dem wir dann in das Planfeststellungsverfahren hineingehen werden. Das heißt, dieser Autobahnbau, Herr Strohmann, geht nach Plan voran, und ich kann mir vorstellen, dass Sie ein bisschen traurig sind, dass Sie nicht derjenige sind, der sozusagen diese frohe Botschaft hier verkünden kann.

(Lachen bei der CDU)

Ich finde, das ist eine gute Botschaft! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Plan zur 19. Änderung des Flächennutzungsplans beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt noch die Tagesordnungspunkte auf, bei denen keine Debatte vereinbart wurde.

**Ortsgesetz zur Einrichtung des Innovationsbereichs Sögestraße**

**Ortsgesetz zur Einrichtung des Innovationsbereichs Ansgarikirchhof**

Mitteilung des Senats vom 22. April 2014  
(Drucksache 18/539 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Einrichtung des Innovationsbereichs Sögestraße und das Ortsgesetz zur Einrichtung des Innovationsbereichs Ansgarikirchhof beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE und Abg. Dr. Korol [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 27**

**vom 14. Mai 2014**

(Drucksache 18/560 S)

Eine Aussprache hierzu ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petition S 18/240 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses  
Nr. 28**

**vom 19. Mai 2014**

(Drucksache 18/562 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. Dr. Korol [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Öffentliches Fernsehen zur WM**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis  
90/Die Grünen

vom 20. Mai 2014

(Drucksache 18/563 S)

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 18/563 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Ich bedanke mich, schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen angenehmen Abend.

(Schluss der Sitzung 19.12 Uhr)

Die mit \*) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

**Anhang zum Plenarprotokoll  
Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen der  
Stadtbürgerschaft vom 20. Mai 2014**

**Anfrage 13: Lebensqualität in der Überseestadt**

Ich frage den Senat:

Erstens: Teilt der Senat die Auffassung, dass die Lebensqualität der Bewohner der Überseestadt eingeschränkt ist durch a) die praktisch vollständige Versiegelung des Ortsteiles, b) Sportflächen für ganz Bremen, die weder über sanitäre Anlagen und Parkplätze noch einen Platzwart verfügen, der für die Einhaltung der Ruhezeiten Sorge trägt, c) die übermäßige Lärmbelästigung durch häufige Veranstaltungen, einen Tanzboden und Sportanlagen sowie d) fehlende Toiletten und Abfallkörbe unter anderem zur Entsorgung von Hundekottüten im gesamten Ortsteil, und was gedenkt der Senat zu tun, um diesen Missständen abzuwehren beziehungsweise einen Ausgleich für die betroffenen Anwohner zu schaffen?

Dr. Korol (BIW)

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Der Senat teilt nicht die Auffassung, dass die Lebensqualität der Bewohner in der Überseestadt eingeschränkt wird.

Zu Frage 1 a) Eine vollständige Versiegelung des Ortsteils ist in keiner Weise festzustellen. Mit den Parkanlagen Hilde-Adolf-Park, Franz-Pieper-Karree und dem Überseepark sowie der Promenade entlang des Weserufers sind großzügige öffentliche Freiflächen entstanden beziehungsweise im Bau. Des Weiteren sind bei privaten Bauvorhaben im Bereich des Wohnungsbaus private Grün- und Freiflächen entstanden.

Zu Frage 1 b) Es ist beabsichtigt, Sanitäranlagen zu schaffen. Mit der Planung der Freizeitanlagen wurde ein Standort für sanitäre Anlagen festgelegt und im Zuge der Realisierung des Projektes wurden die Anschlussmöglichkeiten für die Ver- und Entsorgung hergestellt. Die Nutzer der Anlagen verfügen überwiegend nicht über eigene Pkw. Die Anreise wird daher überwiegend per Fahrrad oder ÖPNV erfolgen. Sowohl Fahrradstellplätze als auch eine ÖPNV-Anbindung sind vorhanden. Zudem stehen im öffentlichen Raum Parkplätze für die Benutzer zur Verfügung, die dennoch mit dem Pkw anreisen.

Zu Frage 1 c) Die Lage der Sport- und Freizeitanlagen ist so gewählt, dass für die umlie-

genden Mischgebiete, in denen auch die Wohngebäude liegen, keine Beeinträchtigung eintritt. Durch ein Veranstaltungsmanagement wird sichergestellt, dass Belastungen durch Lärm und sonstige Maßnahmen, zum Beispiel durch Straßensperrungen, sich im vertraglichen Rahmen halten werden.

Zu Frage 1 d) Abfallkörbe sind an mehreren Stellen in der Überseestadt vorhanden. Hier wird in regelmäßigen Abständen der tatsächliche Bedarf geprüft und angepasst. Zudem werden derzeit der Bedarf an Hundekotbehältern und die Kosten für Aufstellung und Reinigung ermittelt. Sobald die Daten vorliegen und die Finanzierung geklärt ist, wird über die Aufstellung eine Entscheidung getroffen. Missstände sind mithin nicht zu beheben. Für einen Ausgleich gibt es keine Veranlassung.

**Anfrage 14: Entwicklung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Tischlerhandwerk**

Wir fragen den Senat:

Wie hoch ist die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im bremischen Tischlerhandwerk im Vergleich der Ausbildungsjahre 2011, 2012, 2013 und 2014, Zwischenstand, entwickelt?

Aus welchem Grund erfolgte die Umstellung des Berufsschulunterrichts, und wie wurden die beteiligten Ausbildungsbetriebe und die Tischlerinnung Bremen in die Entscheidung eingebunden?

Welchen Einfluss auf die Entwicklung der Ausbildungszahlen hat aus Sicht des Senats die Umstellung der berufsschulischen Komponente im Rahmen der Tischlerausbildung von Teilzeit auf Vollverblockung zum Ausbildungsjahr 2013?

Dr. vom Bruch, Kastendiek, Röwekamp und  
Fraktion der CDU

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im bremischen Tischlerhandwerk hat sich mit Stichtag 31. Dezember, von 31 Verträgen in 2011 und 24 Verträgen in 2012 auf 20 Verträge in 2013 reduziert. Für das Ausbildungsjahr, welches zum 1. August



2014 startet, können noch keine verlässlichen Daten genannt werden.

Zu Frage 2: Das Schulzentrum des Sekundarbereichs II an der Alwin-Lonke-Straße entschied aus pädagogischen Gründen 2010 die schrittweise Umstellung auf die sogenannte Vollverblockung in Form von vier mehrwöchigen Unterrichtsblöcken im Jahr. Diese Vollverblockung ersetzt die alte Teilzeitbeschulung an zwei Tagen pro Woche.

Für die Auszubildenden des Tischlerhandwerks bestand im Rahmen der Teilzeitbeschulung an der Schule eine Sonderregelung: Zu Beginn jedes Schuljahres stand ein mehrwöchiger Block, und dafür wurde für den Rest des Schuljahres nur ein Berufsschultag unterrichtet. In einem modernen lernfeldorientierten Unterricht ist es Standard, lernfeldübergreifend und projektorientiert zu arbeiten. Ein solcher qualitativ hochwertiger Unterricht ist in der alten Beschulungsform Teilzeit nur schwer und im beschriebenen Teilzeitsondermodell für die Tischlerauszubildenden gar nicht angemessen realisierbar. Ein einzelner Schultag lässt zu wenig Raum für handlungsorientierten, projektbezogenen Unterricht. Mit der Realisierung der Vollverblockung für alle 28 Ausbildungsberufe an der Schule ist auch das Ziel eines besseren Personaleinsatzes über das Jahr verbunden.

Im alten Sondermodell mussten die Lehrerinnen und Lehrer zu Beginn des Schuljahres bis zu 35 Lehrerwochenstunden unterrichten, normaler Einsatz plus Unterricht im Sonderblock für die Tischlerauszubildenden, um dann den Rest des Schuljahres die Überstunden aus den Anfangswochen abzubauen. Ein ausgewogener Personaleinsatz wäre auch möglich, wenn die Tischlerauszubildenden das ganze Jahr über an zwei Tagen die Woche Unterricht hätten.

Vor diesem Hintergrund wurden der Innung alternativ die Block- oder die Teilzeitbeschulung angeboten. Nach ausführlichen Gesprächen zwischen dem Innungsoberrmeister der Tischler-Innung und dem Schulleiter hat sich die Innung auf der Innungsversammlung im März 2013 für das Blockmodell entschieden und die Schule auch hier um eine Sonderform gebeten, die auch umgesetzt wurde. Diese sieht eine Beschulung in den Unterrichtsblöcken jeweils an vier Tagen in der Woche vor, sodass ein Tag für die betriebliche Ausbildung bleibt. Mittlerweile ist die Beschulung in fast allen Ausbildungsberufen an der Schule auf

die Vollverblockung umgestellt. Es gilt ein gesamtschulischer Blockplan. Eine Abweichung von diesem Blockplan für einen einzelnen Ausbildungsberuf ist mit erheblichen zusätzlichen Lehrerressourcen verbunden.

Zu Frage 3: Da die rückläufige Entwicklung der Ausbildungszahlen bereits vor der Umstellung des Beschulungsmodells einsetzte, lässt sich momentan noch nicht erkennen, ob es zwischen der Entwicklung der Ausbildungszahlen und dem Wechsel des Beschulungsmodells konkrete Zusammenhänge gibt. Die Umstellung der Beschulungsform erfolgte erstmals zum 1. August 2013.

#### **Anfrage 15: Quartiersbildungszentrum ohne Leitung?**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum ist seit März 2013 die Stelle der Leitung des Quartiersbildungszentrums Huchting nicht besetzt?

Zweitens: Plant der Senat, auch weiterhin die Verwaltung des QBZ den Leitungen der örtlichen Institutionen wie beispielsweise der Grundschule oder der Kindertagesstätte Robinsbalje zusätzlich zu ihren eigentlichen Aufgaben zu übertragen?

Drittens: Hält der Senat die personelle Ausstattung des Quartiersbildungszentrums mit einer halben Leitungsstelle unter Berücksichtigung der vielschichtigen Problemlagen des Quartiers für ausreichend und angemessen?

Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis  
90/Die Grünen

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die Stelle ist zurzeit unbesetzt, weil die Stelleninhaberin gekündigt hat. Sie wird nun zeitnah ausgeschrieben.

Zu Frage 2: Nein, die Aufgaben sollen nach Besetzung der Stelle wieder von der/dem Quartierbildungsmanager/-in wahrgenommen werden.

Zu Frage 3: Die personelle Ausstattung entspricht den anderen, vergleichbaren Einrichtungen und ermöglicht die Wahrnehmung der Leitungsaufgaben. Eine Ausweitung der Stelle auf mehr als 20 Stunden erlaubt die Haushaltslage nicht.

**Anhang zum Plenarprotokoll**

**Konsensliste**

**Von der Stadtbürgerschaft am 20. Mai 2014 nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte**

	<b>Tagesordnungspunkt</b>	<b>Beschlussempfehlung</b>
13.	<b>Bremen darf den Bus nicht verpassen! Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie vom 12. März 2014</b> (Drucksache 18/523 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht Kenntnis.
14.	<b>Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die förmliche Festlegung eines Sanierungsgebietes „Hohentor/Alte Neustadt“</b> Mitteilung des Senats vom 25. März 2014 (Drucksache 18/527 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.
19.	<b>7. Ortsgesetz zur Erhaltung baulicher Anlagen und der städtebaulichen Eigenart für das Gebiet zwischen Hollerallee, Schwachhauser Heerstraße, Am Barkhof (einschließlich), Hohenlohestraße (einschließlich) und Blumenthalstraße</b> Mitteilung des Senats vom 15. April 2014 (Drucksache 18/537 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.
27.	<b>Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 163. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch im Geltungsbereich des Bebauungsplans 2438 für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen zwischen Funkschneise, Elisabeth-Selbert-Straße, Eggestraße und Osterhop</b> Mitteilung des Senats vom 6. Mai 2014 (Drucksache 18/550 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.
29.	<b>Bebauungsplan 2382 für ein Gebiet in Bremen-Überseestadt zwischen Lloydstraße (zum Teil einschließlich), Hilde-Adolf-Park (einschließlich), Hansator und Hafendamm</b> Mitteilung des Senats vom 6. Mai 2014 (Drucksache 18/552 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2382.
30.	<b>Bebauungsplan 2454 für ein Gebiet in Bremen-Altstadt zwischen Abbtorswallstraße, Abbtorsstraße, Neuenstraße und Töferbohmstraße</b> Mitteilung des Senats vom 6. Mai 2014 (Drucksache 18/553 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2454.

34.	<b>Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen</b> Mitteilung des Senats vom 13. Mai 2014 (Drucksache 18/558 S)	Die Bürgerschaft wählt entsprechend des Wahlvorschlages.

Weber

Präsident der Bremischen Bürgerschaft